~~J. VI. 57.~~ ~~Const. 5 th.~~

49 E 8

Philosophische Betrachtung
der
geheimen
Natur,
in ihren
begreiflichen und unbegreiflichen Wirckungen,
bey
Begebenheiten so vielerley seltsamer Regen-Arten, entdecket und beschrieben
von
einem Erforscher natürlicher Dinge.

BERLIN,
bey Johann Jacob Schützen. 1744.

Vorrede.

Geehrter Leser!

Als der Theure Mann Plinius, die Natürliche Ursache des Feuer-speyenden Berges Vesuvius bey Neapolis gründlich erforschen wolte, welcher damahls im 81. Jahr nach Christi Geburt, fast greulich wütete, ist er selbst auf denselbigen gestiegen, und solche Begebenheiten genau observiren wollen, aber von dessen Flamme verschlungen und jämmerlicher weise, seines Lebens beraubet worden, wie solches der Gelehrte Philosophus Lycostenes von Ruffach, in seinen Wunder-wercken GOttes, Lib. III. p. 259. beschreibet. Wir dürfen ihm aber solches eben darum nicht nach thun, und uns

mit ihm, um Erforschung Natürlicher Dinge, in keine Leibes und Lebens-Gefahr stürtzen, daß wir darum mit unserm eigenen Schaden bezahlen müssen, wir haben zu deren wahren Erkäntniß, viel einen nähern Weg vor uns, wir dürffen nur auf deren tägliche Würckungen und geheime Wege achtung geben, welche uns alles weit besser und gründlicher zeigen und lehren. Was hätte dieser Mann, auf solchem gefährlichen Berge, wohl anders sehen und vernehmen können, als er eben zu Hause durch ein gründliches nachforschen von demselben würde gefunden haben, so ferne ihm nur die wahren Würckungen der Natur wären bekand gewesen? er hätte gewiß auf diesem Vesuvio nicht mehr erfahren, als daß dessen ausspeyende Flamen und Schlacken, aus einem tieffen Schlund in die Höhe stiegẽ, der Ursprung aber woraus solche in der Erde entstanden, und durch was Würckungen dieselbigen in die Höhe getrieben, wäre ihm doch dadurch noch gantz unbekand blieben, weil hiezu solches zu erforschen eine andere Philo-

losophie erfodert wird, als ihm das blosse Anschauen dieses Berges hätte lehren können. Wir wollen ihn aber nunmehro in seiner Ruhe lassen, und durch sein eigenes Exempel nur so viel andeuten, daß diese äusserliche Betrachtung der Wunder GOttes in der würckenden Natur, der rechte Weg noch lange nicht ist, deren inneres Wesen, oder wahre würckende Eigenschafft zu finden, sondern wir müssen uns erstlich vor allen Dingen um die erste Anfänge alles geschaffenen Wesens bekümmern, und diejenige Materia erkennen lernen, woraus die Natur, in allen dreyen Reichen allhier alle Creaturen generiret und auszeitiget. Wer so viel gefunden hat, kan sich denn erst rühmen, daß er zu erforschung der Natur und ihrer Geheimen Würckungen, den Grund geleget hat, dadurch er doch sehen und erkennen kan, wie die Natürliche Würckungen hienieden auf unserm Erdboden verrichtet, und wie endlich alle Dinge mögen gezeuget und gebohren werden. Hat er nun dieses alles, seinem innern Wesen nach, wohl erkand,

so wird er durch sein gründliches Betrachten mehr sehen, finden und erforschen können, als wenn ein anderer, den äusseren Ansehen zu gefallen tausend Meilen gereiset wäre. Es gelinget aber dieses keinem Faullentzer, sondern einem eintzigen Schüler und Erforscher alle Dinge. Weil dieses untere Wesen mit den obern in genauer Verbindlichkeit stehet, (auch eines aus dem andern gebohren worden) und sich in Ewigkeit nicht von einander scheiden kan, so wird nunmehro eines wahren Natur-Erforschers, eifrichstes Bemühen seyn, das Obere in seinem Wesen und Würckung auch zu erkennen, weil in solchen obern Kräften eben diejenige Materia verborgen ist, so alles generiren, so alles zeitigen, ernähren und erhalten kan. Es ist uns aber solche Erkäntniß allhier freylich sehr verborgen, nnd noch eine geheime Wissenschaft, (dieweil die gantze Heimlichkeit der Welt, darinn verborgen lieget, und wodurch aller Dinge Eigenschaft und Wesen mag erkant und erforschet werden.) Es gehöret in Wahrheit weiter nichts dazu, als

als Zeit und Geduld, nebst Erkändtniß der ersten Dinge, so läst sich solches practiciren, wer diese Dinge aber nur als ein neben Werck zu treiben gedencket, wird den höchsten Gipfel darin wohl schwerlich erreichen mögen, doch kömt es überhaupt auf die Erleuchtung GOttes an, weil in Wahrheit diese Dinge noch mit gantz andern als fleischlichen Augen müssen angesehen und erkennet werden; wer nun die Obere grosse Universal Materia gefunden hat, und dieselbe ihrem innern Wesen, Kräften und Vermögen nach kennet, wird nachgehends alle Variation der Natur, in allerhand Erscheinungen und Gestalten, gar leichtlich judiciren mögen. Daß aber diese Sache freylich nicht eines jeden Werck seyn werde, weil es geheime und verborgene Würckungen der Natur seyn, so muß sich auch im Gegentheil ein jeder gefallen lassen, wie hoch er es, in diesen hohen Wissenschaften zu bringen vermag, denn wir sind allhier einander nicht alle gleich, welcher mercklicher Unterscheid, auch so gar bey allen Professionen und Künstlern

lern, verspühret und gefunden wird, weil auch hiezu keine besondere Lehr-Meister, so wird sich ein Naturliebender, auch nur eintzig und allein, an dieselbe halten müssen, bey welcher er auch alles was er suchen wird, gantz unverhalten sehen und finden kan, daferne ihm nur erstlich derjenige Weg bekand ist wie er jederzeit, gantz sicher und unverhindert, zu dieser treuen Lehrmeisterin gelangen möge, zu welcher ihm, nebst Anleitung der wahren Natur-Schrifften, auch die geringsten und schlechtesten Würckungen derselben führen und leiten werden, so ferne solcher seine geneigte Attention darauf fast richtet, aber ohne den ersten Grund darzu zu legen, gleich auf die höchsten Gipfel derselben Wissenschafften zu gelangen, (wie solches schon sehr viele haben thun wollen) wird wohl eine unmögliche Sache bleiben, welches doch gantz begreiflich zu sehen und zu fassen ist. Dahero es auch öftermals dahin gekommen daß diese vollkommene göttliche Kunst nnd Wissenschaft, von solchen Menschen gräulich verlästert und verfolget worden, weil

sie

sie nicht gleich also bald sind umgewand, und aus einem unverständigen Tölpel, zu einem Philosoph und Erforscher der gantzen Natur gemacht worden; Ein jedwedes redlich gesintes Gemüth aber, wird wissen, daß zu solchen wichtigen Verrichtungen, und göttlichen Geheimnissen ein mehreres gehöret, als sich dergleichen unverständige Leute davon einbilden denn wie einer eine Sache anfähet, also treibt er solche auch, und also auch mit diesen Geheimnissen; Es haben viele Gelehrte und erfahrne Männer von dieser Natürlichen Weisheit geschrieben, und sind ihre Schriften darum hoch zu achten, aber daß einjedweder gleich gedencken will so bald er solche durch gelesen, oder gar nur wohl durch geblättert hat, so will er schon alles begreiffen und nachthun können, dieses ist gewiß von einem anfahenden Schüler dieser Weißheit noch zu hoch, wer die ersten Haupt-Gründe davon verstehet und ihre Meynung recht erkant hat, wird solches freylich wohl begreiffen können. In gegenwärtigem Tractat, ist zu solchen Er-

kändnissen der Natur ein ziemlicher Grund geleget und nichts verhalten worden, was den wahren Begriff davon, deutlich zu machen, erfodert wird. Was darin angeführet, wird ein Weißheit liebender wohl auch leichtlich begreiffen mögen, woferne aber seyn Verstand zur Zeit noch nicht zureichen möge, so bitte ich nur so viel, solches nicht zu verurtheilen, vielweniger zu einer Verdamniß zu ziehen, vielleicht wird ihm ein andermahl ein weiters Licht erscheinen, welches ihm den gantzen Kram eröffnen, nnd was sonst noch gantz unbegreiflich war, deutlich vorstellen möge. Es ist diß ein Versuch, möchten die wahren Gründe davon bey der lehrbegierigen Welt geneigt aufgenommen werden, so möchten noch weitere Offenbahrungen hernach folgen. damit ich aber meine Ware niemand anstreichen noch raus rühmen möge sondern des geehrten Lesers gutachten selbst darüber erwarte, will ich allhier weiter nichts sagen, sondern nur dieses noch erinnern, daß ich vorhergehendes weniges davon habe gedencken

cken müssen, in dem nicht einerley Leser darüber kommen, so diese Schrift mit einerley Licht beleuchten, oder deren innern Verstand gleich finden und fassen werden, sondern es bringen manche auch (nach dem Verbot des Herrn) fremdes Feuer, und machen sich von solchen Dingen einen gantz falschen und verkehrten Begriff, ohnerachtet solches alles darinnen gantz hell und klar am Tage leuchtet. Dieselben werden freylich weder die rechte Qvelle, noch den gemeinen Abfluß, der so unvergleichlichen obern Wasser finden, noch erkennen mögen, da sie doch mögen, solches öffters gantz frey vor Augen vorbey fliessen, und vor sich schiessen sehen, weil aber oftmahls eine Sache, den äusserlichen Ansehen nach, schlecht und gering angesehen und gehalten wird, ob solche schon mehr in sich besitzet, als alle Welt werth ist, so mag eben das höchste Wesen aller Erkäntnisse, dadurch nicht leicht erfunden, noch erlanget werden, weil sich dasselbe mehr unter einen schlechten Schein, als unter

einen

einen groß prahlichten Wesen verbirget. Dieses Wort aber fasset nicht jederman, sondern denen es gegeben ist. Math. 19. v. 11. wo bey ich es dismahl bewenden lasse, und mich der Günstigkeit des geehrten Lesers Empfehle.

geschrieben den 1. May.
1744.

Der Autor.

Von dem Regen und dessen so viel und mancherley Gestalt und Eigenschaft.

Der Regen so allhier auf unserm Erdboden zu uns geschiehet, wird zwar von uns eigentlich in zwey Theile getheilet, als 1) in einen sittsamen und fruchtbaren Regen der Land Feld und Früchte erfreuet, und 2 in starcke Güsse und Wasser-Flüsse, wodurch uns oftmals der gröste Schaden zugefüget wird, wie wir dergleichen viel betrübte Exempel vor uns haben.

Von einem fruchtbaren Regen.

Daß die Art und Eigenschaft eines ordentlichen Regens nichts anders als eine Erfeuchtung und Erquickung unsers durstigen und vertruckneten Erdreichs ist, wodurch solches zur Fruchtbarkeit und Wachsthum erreget und angereitzet wird, ist auch jederman bekand. Was aber eine solche fruchtbahre Würckung eigendlich in dem Regen-

Regen-Wasser verursachet, wäre wohl der Mühe werth, daß man solchen genauer nach dächte, denn es ist nicht genug, daß uns die Gewohnheit solcher fruchtbahren Wasser Güsse überzeuget, daß sie allzeit eine Ursache aller Erquickung und Wachsthum gewesen seyn, in dem das blosse Wasser eintzig und allein solches eben nicht würcket, wenn nicht eine höhere und gantz subtile Nahrungsspeise in demselbigen gantz Unsichtbarer weisse verborgen läge, sondern wir müssen nun auch den Ort suchen, und ferner nachdencken, woher solche fruchtbare Regen geflossen, und vom welcher Region sie eigentlich ihren Ursprung haben mögen. Daß das geflossene Regen-Wasser, unserm gemeinen fliessenden Wasser in Bächen und Seen gantz gleich siehet, und mit solchem einerley fliessender Eigenschaft sey, wird man allhier gantz aufrichtig bekennen müssen, in dem wir auch damit von einem, wie vom andern unsere nothdürftige Verrichtung mit Waschen und Kochen thun mögen, daß aber doch auch in dem ergiessenden Regen-Wasser eine gantz andere und besondere Kraft verborgen stecket, erweiset uns sein erfreulicher Effect, durch welchen es uns so oft es unsere Gärten, Aecker und Wiesen befeuchtet, beständig neue Experimente am Tage leget, welches der Gärtner, Feld und Bauersmann, aus der Täglichen Erfahrung, von solchen geheimen Würckung gelernet hat, und am besten weiß und verstehet, in dem ihm ein eintziger Regen

von

vom Himmel lieber, nützlicher, ja fruchtbarer und ersprißlicher zu allen Wachsthum ist, als wenn er seine Gärten und Felder zehnmahl mit fliessenden Quellenden Wassern hätte begiessen lassen. Wenn aber solches Wasser mit andern fliessenden Wassern wi der vereiniget und mit ihme fortfleust, so ist es mit ihm auch eines Thuns und Wesens. Was verursachet aber nun in solchem Regen-Wasser die Fruchtbarkeit, oder auf was vor eine Art und Wei e ist dieselbe in solchem begriffen gewesen, da sie doch nun anitzo in denen fliessenden Wassern, solche wieder verlohren hat? gewißlich dieses hat mehr heimligkeiten, und Geheimnisse der Natur in sich, als sich ein nasenweisser Spötter, oder gerne klug von solchen einbildet. Viele Gelehrte, haben sich schon vergebens bemühet, die wahren Anfänge alles Wachsthums und Vermehrung zu ergründen und solche geheime Würckungen an Tag zu bringen, weil sie solches nur aus anderer Leute Schrifften, oder falscher Einbildung, nicht aber von der Natur selbsten haben lernen und erkennen wollen, wie uns solcher ihr schlechter Begriff davon in ihren Schriften Zeugniß gnug giebet. Solche Leute aber nennen die wahren und gründlichen Natur Bücher, so von der Einfältigen und Simpeln Würckung derselben gantz auf richtig schreiben, nur Grillenfängereyen, und glauben nicht daß es die rechte Wahrheit sey, weil sie sich von derselben noch zu weit entfernet finden, und mit

dem

dem Heyden Pilato erstlich fragen müssen, was ist Wahrheit? was sind gründliche Erkänntniß der Natur, worinnen bestehen solche, was ist eine wahre natürliche Würckung, wodurch kömt solche zu Tag, worinnen bestehet ihr erster Ursprung; denn dieses muß solchen Leuten freylich noch gantz unbekandt seyn, und müssen dasselbe noch mit ihrem allzuhohen Verstand noch nicht begreiffen können, denn sonsten würde man doch nicht also viele, gantz wieder die Natur streitende Bücher und Schriften von ihnen geschrieben finden, darinnen sie zwar nur ihre Gelehrsamkeit, nicht aber die wahren Wege der Natur zeigen wollen, welche nur aus den wahren Würckungen derselben mögen erkand und erforschet werden.

Wir wollen uns aber wieder zu dem Ursprung des Regens wenden und solchem gebührend weiter nach forschen, was solches nemlich vor ein Wasser sey, und woraus es seinen Ursprung nehme. Cyrillus, v. Rosam Ursinam P. Scheineri Fol. 711. l. hält davor, der Regen sey ein über himmlisches Wasser, welches ihm zwar viele Gelehrten verdencken, und diese Meynung vor eine grose Thorheit auslegen, gleich wohl wenn wir betrachten und erwegen, was dieser Philosophus vor eine Bedeutung damit gehabt habe, so finden wir, daß er seinem Verstande nach, nicht unrecht gesprochen habe, ob man aber seinen eigendlichen und

wah-

wahren Grund hiedurch allzeit verstanden, ist eine andere Frage. Daß er das schlechte und gemeine Regenwasser wie sich solches zu denen andern Flüssen gesellet, in specie soll ein über himmlisches Wasser genennet haben, und nicht vielmehr seinen hohen Geist, (Aeshmajim) so darinnen gantz unsichtbahrer und unbegreifflicher Weisse verborgen lieget, ist sehr zu zweiffeln. Die Welt richtet aber allhier nur alles nach den blosen Buchstaben, wie weit der zureichet, das begreiffet sie, wo es aber etwas Nachsinnen erfodert, und auf was Höhers gezielet ist, das will sie nicht verstehen. Wer aber mehr als ein Wasser kennet, und den wahren Unterscheid derer Wasser weiß, so GOtt bey der Schöpffung dieser Erden, von dem Wassern unter der Veste schiede, und solche über die Veste (den Himmel) versetzete, derjenige wird auch diejenige Lebenskrafft, und vermögende Fruchtbarkeit des von oben kommenden Regen-Wassers, wohl verstehen und begreiffen mögen, und nicht mehr so gröblich irren. Viele halten das Regen-Wasser, vor ein Himmel und Sternen-Wasser, wodurch sie uns aber eben nur die obere Syderische Ausflüsse zu verstehen geben wollen, so in dem gemeinen Wasser verborgen liegen, und die

Ursache alles Wachsthums und grünenden Fruchtbarkeit sind. An und vor sich selbsten, unsern Augen nach, ist solches sonst auch nichts mehr, als ein anders gemeines fliessendes Wasser, welches den alten Weisen eben auch nicht unbekandt gewesen ist. Es wird aber ferner der Regen von verschiedenen nur vor eine nasse und feuchte Wolcke gehalten, so sich von den obern Lufft coaguliret und in eine dicke und feste Massa setzet, von dar alsdann sich successive auflöset, (wenn solcher nehmlich die äussere Wärme der wiederprallenden Sonnenstrahlen entgehet) und sich also zu Wasser auflösen, und als ein Regen zu uns ergiessen müssen. Durch solche successive Auflösung, wird eben erwiesen, daß das Wasser eines solchen Gewölckes nicht leichtlich auf einmahl zu uns sich giesset, sondern als ein fruchtbarer Regen, zu einem nützlichen Wachsthum sich erweisen muß. Dieses alles kan man in dem wahren Grund der Natur gar wohl gelten und passiren lassen, wenn man nur die geistliche Erfrischung der obern beliebten Nahrungs-Kräffte solcher Wasser, von den Wassern über der Veste, hiebey nicht vergisset, und aus den Augen setzet, sonst man in Erkänntniß, der wahren Würckung der Natur, greulich fehlen würde

de, und nimmermehr zum rechten Zweck gelangen.

Wie einen solchen Fruchtbaren Regen unsere Erde, bey dürren und schmachtenden Sommerszeiten benöthiget ist, ihre in sich liegende viele tausenderley Früchte, als eine Mutter, Nothdürftig damit zu erquicken, zeiget uns selbst die tägliche Erfahrung, da dieselbe um ihre Ausgebuhrten beängstiget gantz lechzend sich zertheilet und bey den entgang aller Feuchtigkeiten gantz zerfället, weil die Kinder ihr an die Geburt kommen und nun keine Kraft da ist solche vollends zu gebähren, und auszuzeitigen. was vermögen da wohl Menschen = Kräffte? können wir dieselbe wohl erfrischen, und einen Labsals=Trunck, der alles behörig erquicken möge, darreichen? ob wir schon Wassers gnug in Seen, Bächen und Flüssen haben, würde solches wohl zureichen, wenn man dasselbe alles wolte darauf giessen lassen? Ach ein einiger halbstündiger Regen von oben herab, ist besser Fruchtbarer und bequemer, als alle unsere dißfals angewendte Bemühung, darinnen stecket der rechte Lebens=Balsam, aller wachsenden Fruchtbarkeit, gantz hauffen weiß verborgen, das Astralische Saltz der Obern=Kräfte, welches

die Welt nicht kennet, ohn erachtet sie doch solches zu ihren täglichen Unterhalt geniеset, dieses ist der Segen vom oben herab, der nemlich im Früh- und Spathregen sich aller Welt ergieset und ausbreitet, wodurch alles wächset, genähret und erhalten wird. So bald ein solcher fruchtbarer Regen, sich zu uns allhier ergieset, und sich der Erde, in einer gebührenden Maase mittheilet, schencket derselbe ihr auch gleich, seine obere geistliche Düngung mit, welches freylich nichts anders, als die Nitroesischen Salinischen feuchten Dämpfe und Dünste seyn so in der Erden, durch ihre geheime natürliche Solution alles auflösen, anfeuchten und zu allen Wachsthum geschickt machen, worauf alle Weisen durch ihre geheime Philosophie nur mit verblümten Worten gezielet und gewiesen haben, ja sie haben solche hohe (ob schon gantz Simple) natürliche Würckungen so rar, geheim und verborgen gehalten, das sie die Welt in specie, nicht einmahl gewürdiget, dasselbe zu entdecken, und frey darvon zu reden erlaubet, damit die Wunder GOttes ein Geheimniß und nur bey den Natur-Weisen bleiben sollen, welche Verheelung wir allhier schmertzlich genug empfinden müssen.

Wenn

Wenn uns GOtt den lieben Regen, und mit demselbigen die Kräfte der obern Einflüsse, entzöge, daß derselbe unser Land und Felder nicht begiessen noch befeuchten solte, so müste alles allhier mit der Zeit verderben und zu Grunde gehen, wie wir ein betrübtes Exempel sehen und wahrnehmen können, wenn uns bey heissen Sommers-Zeiten, solcher nur etliche Wochen aussenbleibet, da alle Feld und Garten-Gewächse den Kopf so zu sagen zu hängen pflegen, verwelcken und matt werden, auch wohl etliche gar verdorren. Dessen wir noch ein betrübter Exempel von des Propheten Eliä zeiten lesen können, da es 7. Jahre lang nicht geregnet, und der Himmel eisern und die Erden ehrnen geworden ist, das ist gantz unempfindlich und unfruchtbar. Wie gar viele Lande, dessen vielmal mit grosen ängsten harren.

Man lieset in den Peruanischen Send-Briefen, des Jahres 1590. und 1591. daß wenn die Indianer eines Regens bedürftig gewesen, einer unter ihren Zaubern mit starcker und schneller Rede, öffentlich ausgeschryen, alles Volck solte sich an einen Berg hinaus begeben, und daselbst, der Speise enthalten, welche ihre Fasten darinnen be-

standen, daß sie sich Saltzes, Pfeffers und gekochter Speisse enthalten müssen. Weñ solches auf gewisse Frist und Zeit geschehen, hat das Volck mit heftigem Geschrey, die Sterne angeruffen, und um Wasser gebethen, hernach sich gegen irgend ein Schloß gewendet, und ein Getränck in der Hand gehalten, so ihnen ein adeliches Jungfräulein überreichen müssen, welches sie ausgetruncken, und darauf so gar von Sinnen kommen, als ob sie weder bey Sinnen noch Leben mehr wären, nachdem sie aber sich wiedrum ermundert, rührten sie Honig Wasser und Malz oder ihr Indianisches-Korn unter einander, und warffen solches gemischt in die Luft, gleich als wolten sie die Wolcken damit besprengen, oder den Sternen ein Opfer anbieten; nachgehenden Tages legten sie einen fürnehmen ansehnlichen, und bey jedermann geehrten alten Mann, in ein Bett, und machten unter ihn ein lindes Feuer! wenn nun der alte Greiß begunte zu schwitzen, daß die Tropfen herabflossen! fing der Zauberer, dieselben auf, in ein Geschir voll Gänse-Blut, so mit dem Saft einer gewissen Wurtzel vermischt war, rührete es alles durch einander und schüttete es hoch in die Luft, damit die Wolcken zu befeuchten und bat,

sie

sie wolten um des Schweisses, Bluts und Saftswillen, den schmertzlich verlangten Regen geben. Wenn nun alsden ein Regen darauf erfolget: sagten sie den Sternen Danck, beschenckten auch den Zauberer, mit vielen Gaben, und rühmten ihn treflich. Ob dieses schon eine heydnische Historie ist, welche Völcker nicht eigendlich gewust, von wem diese Güttigkeit des Regens ihnen mitgetheilet wurde, so erkanden sie doch dessen Nöthigkeit und das ihnen in Ermangeln desselben alle Fruchtbarkeit ihres Landes zu Grunde gehen müsse. Vielerley Länder, haben auch auf vielerley Art, den Regen bedürftig, das ist auf eine lange oder kurtze Zeit nach dem der Erdboden darzu geartet und bequem gemacht ist. Ein sittsamer Regen von etlichen Stunden oder einen halben Tag, kan in unsern deutschen Ländern zu einer Erfrischung des Erdbodens, schon genugsam seyn, wenn solche erquickungs Regen nur nicht gar zu lange aussen bleiben, wo dieselben über 4. Wochen anstehen will die Dürre schon überhand nehmen, daß alle Früchte der Erden davon schon Zeugniß geben und sich zu sencken anfahen. Andre Länder hingegen aber können lange Zeit daran gedencken, wenn sie einsmal einen fruchtbaren

Regen genossen haben, solte aber auch in Gegentheil ein solcher Regen in unsern Landen lange anhalten, wie dergleichen in andern frembden Ländern geschiehet, so würde unsere liebe Garten- und Feld-Frucht, noch dadurch überschwemmet, und zu Grunde gerichtet werden, und wir so grosen Mangel davon empfinden, als wenn uns in der grösten Dürr gar kein Regen theilhafftig worden. Es ist bey uns immer das Wiederspiel, der eine verlanget zu seiner Saat den Regen, der andere einen lieben Sonnenschein, und wenn einer (wegen seiner Früchte) saget, Gottlob und Danck, daß es jetzt regnet, so will der andere schon darüber verzweiffeln, daß es zu lange anhält, in der Meynung, das seine werde nun darüber zu Grunde gehen. Wir lesen von dem Mexicanischen Lande, so heutiger Zeit Neu-Spanien genennet wird, daß es daselbst sehr langwürige Regen-Wetter giebet, und sonderlich in der Gegend Tabusko, da es neun gantzer Monathe nach einander regnet, worauf dann nachgehends drey Monath eine Hitze und truckenes Wetter folget; wodurch denn das Jahr beschlossen wird. Solche grosse Nässe, Feuchte und Wärme überreichet dem Lande eine solche überschwengliche Fruchtbarkeit,

daß

daß sie daselbst 3. ja auch 4. mahl des Jahres ein Ernden mögen, welches ja ein erstaunliches Wunder der Welt, von einer Seegens-Krafft der natürlichen Würckung ist. Sollte aber nun hingegen das Regen-Wetter in unsern Teuschlande so lange anhalten, würde davon wenig Seegen sondern vielmehr ein Mißwachs-Jahr und lauter Verderben ein zu Erndten seyn, weil unsere Felder und Länder viel lockerer, als in dergleichen Orten seyn, und einen so lang wehrenden Regen nicht in sich zu schlucken Vermögen, aber wo die Natur es also geordnet, da hat sie auch dem Lande ein solches Erdreich mittheilet, daß einen dergleichen langen Regen immer nach sich ziehen und in sich trincken kan, das solche die hernach darauf folgende lange Dürre und Truckne aushalten und dennoch alles frisch und feuchte erhalten kann.

Solten unsere Felder so wenig Regens als die Aegyptischen bekommen, wir würden gewiß wenig Fruchtbarkeit und Nutzen von denenselbigen zu gewarten haben, denn wir von denselbigen Lesen, das sie gar nicht beregnet, sondern von dem Fluß Nilo überschwemmet, und also zur Fruchtbarkeit geschickt gemacht werden, dennoch fehlet es ihnen am Ueberfluß des Wachsthums nicht,

weil ihr Erdboden schon darzu geartet und gerichtet ist, die Wasser güsse des Himmels, oder des obern Gewölckes zu entbehren; unser Europäischer Boden würde eine solche dürre und truckne sämtlich nicht lange aushalten, sondern es würden bald alle Früchte und Gewächse als kranck und matt darnieder sincken, und zu Grunde gehen. In der West-Indianischen Landschafft Tumbez, soll es nie, weder Regnen noch Schneyen, noch Blitzen, bis auf 200. Welsche Meilen, in der Länge, und 80. in der Breite. Aber auf den benachtbarten Bergen, regnet und schneyet es destomehr. Teste Petro Hispal. Sylv. p. 5. c. 25. wo vor einige halten, das von solchen hohen Bergen das Wasser auf das platte Land lieffe, und solches dadurch hie und da befeuchtete, oder der frische Thau müsse aus solchen Lande das beste dabey thun, welches denn auch wohl möglich seyn kan; Den solten wir in unserm Teutschlande, bey einer anhaltenden Dürre, auch in 8. und mehr Wochen keinen Regen nicht haben, dabey aber fleißige Nacht-Thau, so würde uns doch zu solchen Zeiten an einem fruchtbahren Jahr nichts ermangeln, indem ein Nacht-Thau, jederzeit besser als ein Regen ist, und das Land so

Er-

Erquickend befeuchtet, das ihm an seinem Wachsthum und Fruchtbarkeit, nichts ermangeln würde, denn die Balsamischen Obern-Kräffte, oder das in den Regen so heimlich verborgene Lufft-Saltz, sencket sich in einen solchen Nacht-Thau so reichlich herab, als es nimmermehr in einen Regen geschehen möge, es sey denn, das derselbige nebst einem starcken Gewitter und Bewegung der gantzen obern Lufft geschehe, alsdenn hat er gleiche Kräffte, wie solches die tägliche Erfahrung lehret, wenn wir nur auf solche wohl Achtung geben, und der Natur-Würckungen recht erwegen wollen. Was die durch den Nacht-Thau uns zufliessende obern Einflüsse, oder Balsam theilgen des obern Syderischen Wesens, vor geistliche Kräffte und Nahrungs-Speise allen drey Reichen der Welt, (zusammt dem Menschen auch) mittheilen, wird kein eigensinnischer Grillenfänger leichtlich begreiffen mögen, denn darinnen steckt noch etwas mehrers mit verborgen, als wir etwan nur durch die Fruchtbarkeit der Garten und Feld-Früchte sehen und erkennen mögen, es schicket sich aber solches anjetzo zu unserm Kram nicht. Daß der Thau des Himmels eine gantz besondere Krafft und Tugend in sich heimlich

müs-

müsse verborgen haben, findet man nicht nur allein bey vielen Natur-Gelehrten beschrieben, sondern es weisen und zeigen uns solches auch viele dergleichen befeuchtete und Fruchtbar gemachte Landschafften, welchen derentwegen keine Fruchtbarkeit gebricht, ob ihnen schon der Regen ermangelt, wenn sie nur einen lieblichen und erquickenden Nacht-Thau haben. Von Arabien (welches an Egyten stosset,) schreibet Andreas Corsalius in Apud Majolum; Daß in der Gegend bey der Stadt Athen herum, gar kein Wasser, weder vom Himmel regne, noch aus der Erden entspringe, und weder Brunnen noch Seen, noch einige Flüsse daselbst seyn, ja nicht einmahl ein Ziehebrun, es werde aber doch nichts destoweniger alles durch den Himmel und Nacht-Thau in seinem Wachsthum in völligen Flor gesetzet, daß alles daselbst herrlich wachse, und habe es zu der Zeit in 6. Jahren kaum einmahl daselbst geregnet, und Alvarez meldet (in seiner Beschreibung des Mohrenlandes) das man niemahls allda einen Schnee, aber wohl Eiß gesehen. Dergleichen Befeuchtung der Erden vom Himmels-Thau, empfinden noch heut zu Tage mehre Länder, und haben wir auch aus heilger Schrifft die-

diese Nachricht, das es vor der Sündfluth zu Noáe Zeiten nicht geregnet haben soll, wie solches Gen. 2. Cap. v. 6. zu lesen ist, aber es war ein Dampff aufgangen, aus der Erden, der die gantze Erden oben her befeuchtet hat. Dieser Dampff, welcher aus der Erden auf gestiegen, ehe denn dieselbe durch die Sündfluth verderbet worden, ist die alleredelste Krafft der Himmeln gewesen, durch das unterirrdische Centralische Feuer in die Höhe getrieben, ein begieriger Magnet, in der Eigenschafft einer Matricis, von denen obern Kräfften aufs neue geschwängert zu werden, dadurch die Erde mit den allerfruchtbarsten Kräfften zu belaben, damit sie solche allen in ihr begriffenen Gewächsen, wieder mittheilen und zu ihrer behörigen Vollkommenheit bringen kan. Darum saget ein gelehrter Mann in seiner Chronologie; bis auf die Sündfluth haben alle Menschen gelebet ohne Fleisch, Fische und Wein 2c. Ihre Speise aber ist gewesen, Früchte der Bäume, Kräuter, Wurtzeln 2c. Die denn zu der Zeit sehr gut und gesund gewesen sind, daß sie des Fleisches gar nicht geachtet haben: Auch ist das Wasser damahls gar gesund gewesen, und besser den jetzunder alle Essentien und Tincturen, ehe das Erdreich durch

die

die Sündfluth so verderbet worden, ein Apffel soll dazumahl besser gewesen seyn, den anjetzo unsere Apothecken. Darum haben diese Leuthe in dasigen Zeiten auch nicht viel Kranckheiten gehabt, und sind zu einem hohen Alter gelanget, wie ihre Historien davon gantz gründlich ausweisen; Also könnte man aus vorhergehenden gantz klärlich erweisen, daß es vor der Sündfluth und also 1656. Jahr nach Erschaffung der Welt, keinen Tropffen nicht geregnet habe, und folglich auch kein Gewölck um die Erdkugel gewesen sey, als welche nur von denen überflüßigen Feuchtigkeiten derselben entstehen, weil die Erden vor der Sündfluth noch nicht durchbrochen war. Man kan aus solcher Beschreibung der ersten Ausdünstung der Erden doch gantz deutlich kennen, (wenn wir dergleichen Experiment mit den Himmels-Thau, gleich nicht mehr vor Augen hätten) daß ein solcher Dampff aus derselben einer viel Edlern Eigenschafft als der Regen so erst nach der Sündfluth gezeuget worden, und zum Vorschein kommen ist, gewesen sey. Denn es war nichts anders, als eine Subtile Ausgeburth der obern Kräffte, des obern feurigen Wassers Aeshmajim, so bey der ersten Schöpffung von dem Elementischen

Wasser geschieden, und wie der heilge Text Gen. I. v. saget über die Veste (oder den Himmel) sey versetzet worden. Dieses geistliche feurige oder saltzige Wasser, der geheimen Natur und göttlicher Würckung, genossen diese ersten Menschen durch einen solchen befeuchteten Dampff viel kräfftiger, als wir Menschen anjetzo in den aller verderbsten Zustand mit dem Regen den die Magnetischen Anziehungs Kräffte oder das Sal. Fix. Ter. war noch nicht so starck vermischet, und unter einander verdorben worden, als wie anjetzo zu unsern Zeiten, daß es seine obere truckene, nicht netzende Feuchtigkeit besser an sich ziehen kunte, als da solcher nunmehro in derselben geronnen und zu einen mit Irrdischkeit vermischten Sal geworden seyn, nachdem die Brunnen des Abgrunds sammt dem Fenstern des Himmels, sich einmahl geöffnet und die gantze Würckung der Erden auf einmahl geändert und umgekehret haben.

Es sind aber allhier auf diesem unserm Erdboden nicht allein die Climata sehr unterschieden, sondern es haben auch die weiter von uns entlegenen Länder, eine gantz andere Art und Eigenschafft, so wohl in ihrer sonderbahren Würckung als auch in denen her-

hervorgebrachten Creaturen. Aus vorhergehenden haben wir gesehen, das es Orte in der Welt giebet, wo die obere Witterung sich durch starcke Regen allhier ergieset, und auch in Gegentheil wieder andere gefunden werden, welche durch keinen Regen, sondern nur durch einen feuchten Thau erquicket und Fruchtbar gemacht werden, wodurch insonderheit die wunder der Natur zu erkennen seyn. Es gedencket ein Americanischer Scribent, Petr. Hispal. p. 5. c. 26. gewisser Climata, oder Landschafften, da der Himmel zu steten Regen-Wetter genaturet und geneiget ist, als insonderheit bey der West-Indischen Stadt Uraba, da es die meiste Zeit des Jahrs über regne, daher die Bäume gar viele Feuchtigkeit wieder von sich geben, und im̃er darinnen sind, gleichwohl schadet solches ihrer Fruchtbarkeit nichts, sondern es ist dieselbe vielmehr dazu geartet, daß sie einen immerwährenden Regen erfodere und keine dürre oder truckne vertragen kan. Es ist auch denen Astronomis und See-Reisenden gar wohl bekannt, daß es in denen Ländern, so unter den türren Erd-Strich liegen, nicht durch vier Jahrs-Zeiten wie wir allhier, sondern nur durch zwey regieret werden, und nicht etwa durch Hitze oder Kälte,

son-

sondern hauptsächlich durch Nässe und Truckne. Die eine Hälffte des Jahres ist bey ihnen beständig Naß-und Regen-Wetter, da ihre Früchte in der Erden liegen, die andere Hälffte aber ein truckner schöner Sonnenschein, da dieselben denn zu ihrer Reiffe und Vollkommenheit gelangen mögen, gleichwie in Gegentheil auch an manchen Orten die Nässe und anhaltender Regen der Fruchtbarkeit und Reiffung der Früchte nicht schadet, sondern ihnen behülfflich ist. In dem kalten Welt-Gegenden, die doch noch meistentheils Temperiret seyn, nennet man diejenige Jahres-Zeit Winter, darinnen es frieret, schneyet und regnet, denn diese dreyerley kommen alsdenn häuffig wegen der kurtzen Tage, Entfernung der Sonnen und Schwachheit ihrer Strahlen, die alsdenn in solche Länder allzu schief oder schlimm einfallen, und ihren Wieder-Glantz anders wohin nehmen; Wiedrigen Theils, führt der Sommer allda seinen Nahmen von der Wärme und Truckne, die alsdenn zusammen stossen, weil die Sonne der Scheidel nahe ist, den Tag strecket, und ihre Strahlen nicht so gar seitlings wirfft: dannenhero ein grosser Theil derselben an eben dieselbe Gegend der obern Lufft zurück prallet. Darum ist es in diesen

Nordstrichen von dem Mittel des Novembers ungefähr, bis an die Hälffte des Mertzes Winter; In den Mittag Ländern aber Sommer. Von den halben Mertzen, bis zum halben Juni, in den Nord- Ländern Frühling: in den Mittäglichen Herbst. Von dem Mittel des Brachmonaths, bis mitten in dem September, unter den Nordlichen (verstehe temperirten) Strichen Sommer, unter dem Süd-Strich Winter, vom halben September, bis zum halben November, unter den Nördlichen Herbst, unter den Südlichen Frühling. Denn in der Natur befinden wir, daß der Winter bey uns einen Monat länger verweile, als Herbst und Frühling, unter der dürren Schnur aber, und denen nechst dabey liegenden Ländern, geschicht das wiedrige, den die Abwesenheit, und Entfernung, der Sonnen von dem Scheidel- Punct, gebieret zwar destomehr Kälte, je grösser sie ist: aber auch desto grössere Truckene, ihre Gegenwart verursachet zwar, an sich selbst eine grosse Hitze, welche aber zufälliger Weise, durch den häuffigen Regen gemässiget wird, so aber auf dem hohen Meer, oder Oceano grosse Stürme und Ungewitter erreget, und die Meer- Hafen sehr kotig macht, deßwegen rechnen selbige Völcker ihren Winter

ter nicht nach der Kälte, sondern nach der Feuchtigkeit und häuffigem Regen-Wetter, wie auch zugleich nach der Ungelegenheit zu Schiffen und zu Handeln; nehmlich diejenige, so entweder innerhalb den Wend-Zirckeln oder nahe denselbigen wie wohl ausserhalb wohnen, welche Benennung der Jahrs-Zeit, so gar bey ihnen gebräuchlich, daß sie eben dieselbige Zeit auf den Gebürgen, oder hohen Ländereyen, für Sommer oder Frühling achten, wegen der klaren und unberegneten Lufft, welche auf dem flachen Lande, oder in denen Thälern, der wiedrigen Witterung halben Winter, oder Herbst genannt wird, und es also unter einerley Himmels-Strich, dißseits des Gebürgs Sommer, indem es jenesseits Winter ist. Wie hievon insonderheit Josephus à Costa. Lib 2. c. 1. &c. Bernardus Varenius. Lib. 1. Geograph. General. c. 26. und Georgius Furnerus, Lib. 4. Hydrograph. c. 24. wie auch unterschiedene Schiffarths-Beschreibungen guten Bericht ertheilen. Aber solche Abwechslung des zweyfältigen Sommers und Winters, des so mannigfältigen Frühlings und Herbsts welche diejenigen erfahren, die näher am Æquator liegen, den die Sonne zweymahl im Jahr über den

Scheitel hin gehet, und von dannen nach den Wend-Zirckel rücket, ist bekandt, regulirt sich, und geschicht nach gewisser Ordnung. Die Irregularitæt, welche von der Menge gewaltig grosser Flüsse und Seen entstehet, als von welchen mehr Dünste aufsteigen, wie auch von der Gelegenheit der Gebürge, von dannen die Sonnenstrahlen zurücke prallen, verursachet gleichfals keinen schlechten Unterscheid des Gewitters. Und hievon sind folgende Veränderungen fast die Merckwürdigste, welche Ricciolus zusammen gezogen.

In der St. Jacobs-Insel regnet es gantze Tage an einander, wenn die Sonne zum Krebs eingehet. Aber in der Insel St. Vincentii regnet es wie Varenius, aus einem Tag-Buche anzeiget im August, September, October, welche ihnen den Herbst machen, desgleichen im November, December und Jenner, da sie daselbst Winter haben, den Hornung Mertz und April, halten sie vor ihren Lentzen; Den May Brach- und Heu-Monat, vor ihren Sommer. Es befindt sich aber selbige Insel 16. Grad Nordlicher Breite. Jedoch setzt der Verfasser des Tags-Buchs dabey, daß es nicht eben alle und jede Jahre allda so richtig eintreffe, sondern insgemein.

Bey

Bey dem Vorgebürge Serra, Liona, und in der Gegend von Guinea, rechnet man den April, May und Brach-Monat, dem Winter zu, wegen des häuffigen, obgleich warmen Regens, Donners und Blitzens, und der vielen häuffigen Stürme und Würbel-Winde: zum Lentzen, den Heu-Monat August und September; Zum Sommer den October. Novembr. Decembr; zum Herbst, den Jenner, Hornung und Märtz. Der Fluß Niger aber tritt dennoch, nach Art des Nil-Stroms, im Brach-Heu-und August-monat über.

In Angola und Congo, nemlich vom Aequator, ohngefehr, biß ungefehr zu dem Tropico Capricorni, ist es Winter, oder Regen-Wetter, vom 15. Mertz biß zum 15. September; und Sommer vom 15. Septembr. biß 15. Mertzen, jedoch diese beyde Jahrszeiten so wohl gemäßiget daß die Leute niemahls ihre Kleider wechseln dürfen. In vorgedachtem Sommer regnet es entweder gar nicht, oder ja wunder selten; im Winter hergegen fast täglich, jedoch nicht an einem Stück; sondern zwey Stunden Vor- und eben so lang auch Nachmittag, mit grosen Tropfen, die der durstige Erdbo-

den bald verschlinget. Die Sonne läst sich gar selten blicken Alsdenn treten die Congianische Ströme aus, und machens wie der Nil, zu grosem Nutzen des Landes.

Aber in der Provinz Louvango, welche sich im 4. Grad südlicher Breite befindet, und mit Congo benachbart ist, fallen starcke, grose und beständige Regen, und machen im Jenner, Hornung, Mertz und April, Winter, nach dem Unterschied der Gebürge und Winde. Was es jenseits des Steinbocks-Circuls, für Beschaffenheit, mit der Witterung habe, weis man so gar eigendlich noch nicht: weil die Reise-Bücher davon keinen rechten Bericht bißhero noch gegeben. Aber in der Gegend Sofula. Mosambico und Quilva, begiebt sichs gar anders, ob diese Länder gleich, mit Congo und Angola, in einerley Erdzwinger oder Element begriffen, denn vom September biß an den Jenner, (diesen mit eingeschlossen) haben sie allda Winter und Regen. In den übrigen Monaten aber, Sommer, und helle truckene Zeit, denn solchen Unterscheid bringen die hohen Gebürge.

In Asia, seyn dieses die vornehmsten Veränderungen, die Arabische Gegend, so

aus

ans rothe Meer stößt, empfindet den grossen Sonnen-Brant, vom Mertz biß in den August, also daß man den Leib mit Wasser begiessen, oder sich in Wasser gefüllte Fässer legen, und die Handlungs Geschäfte bey Nacht treiben muß.

In Cambaja, welches unter dem Tropico lieget, auf den Malabarischen Küsten, oder in den Ost-Indischen Ländern, so gegen Abend liegen, biß an den 8 Grad Latitudinis, herschet das Regen-Wetter, und der Winter, im Mayen, Brachmonat, Obstmonat und Herbstmonat: aber in Cambuja nur allein, in Brach-Heu-und Ostmonat; in Goa und Cochinchina, hebt das Regen-Wetter an, mit dem April, und verstärckt sich vom 11. May bis zum 24. Augusti, mit Sturm und Donner. Hält jemahl auch wohl an, biß zum Anfange des Septembers, alsdenn brechen die Flüsse zu ihren Ufern heraus, imgleichen die Bäche von dem Gebürge Ogatte, wodurch der Hafen zu Goa; nebst andern benachbarten, mit Koth und Sand verstopft, und das Meer den Schiffen geschlossen wird, biß in den September: da sich die schönste Zeit und der Sommer anfangt: und alsdenn lauffen die

Seegel, von den malabarischen Küsten aus, in manche fremde Länder.

In der orientalischen Küste von India, nemlich auf Coromandel, giebts die gröste Hitze, im Mertzen, Aprill, May, und Brach-Monat und keinen Regen, aber die allergröste, von dem halben May an, biß zum halben Junio: welches ein gewisser Wind verursacht, der also warm wie ein Ofen-Rauch bläset. Das Regen-Wetter aber hat man daselbst, im Heu-Monat, August, September und October, die Kälte im November, December, Jenner und Hornung. Im Julio und Augusto regiert das Regen-Wetter, beydes in Malabar und Coromandel zugleich, in dem andern Monat aber, komme es unterschiedlich.

In der Gegend des Stroms-Ganges, so der Coromandelischen entgegen lieget, nemlich in Siam, Pegu, und Malacca, seynd der September, October und November die Regen Monate. Wie wohl es in Malacca auf dem Lande, auch im December, und vom April biß in den August, alle Wochen schier zweymahl regnet.

Das Reich Patana, und seine Nachbarn, haben Sommer, vom Hornung bis zum Octo-

October, und drey stets regnende Monate zum Winter, nemlich den November, December und Jenner.

In Nord America geniesen, nach Aussage des â Costa. Lib. de Natura novi orbis. c. 3. Hispaniola, Cuba, Jamaica, die Insel St. Johannes, die Landschaft Panama, neu Spanien, Uraba und Castella aurea, vom Anfange des Novembers, biß an den Aprill, schönes und klares aber nicht warmes Wetter, hingegen bringt ihnen der antretende Brach-Monat gewaltig viel Regen, und starcken erschrecklichen Schlagregen, so nicht eher aufhören, als am Ende des Septembers, und darum ist das ihr Winter. Varenius gedenckt, Nicanagua werde gantzer 6. Monat durch, beregnet, wovon der May den Anfang, und der letzte October den Schluß macht, in den übrigen Monaten, gebe es truckene, warme und schöne Zeit.

Vom Süd America, wird sehr unterschiedliches dißfals geschrieben. a Costa meldet d. libro. c. 3. & 5. in Peru sey der May, Junius, Julius und Augustus, wunder schön, hell und heiter, es falle kein Tröpflein Regen nach Schneeflöcklein, Die Flüsse werden leicht und klein, oder versiegen auch

wohl gar, und trucknen aus, aber vom Anbeginn des Octobers biß an und durch den gantzen December, regnet und schneyet es gar dick, und die Flüsse haben hoch Wasser. Die so in Peru das Gebürge bewohnen, haben im Aprill und September Frühling, weil alsdenn kein Regen fällt, und die Luft treflich wohl gemäßiget: Dem Winter aber bezielen sie, vom September biß an den Aprill, (beyde ausgeschlossen) wegen des häufigen Regens: dem Sommer, vom April bis an den August, von wegen angezeigter Klarheit: hingegen sey es, in der Gegend am Meer, eben dieselben Monate Winter, wegen der immer währenden Nebeln. Varenius aber berichtet, in den Peruanischen Berg-Gegenden gebe der October, November, December, Jenner, Hornung und Mertz, Regen und Winter: die übrigen Monate aber einen trucknen und güldnen Sommer. In der Gegend am Meer, werde nichts für Winter geachtet, weil es daselbst niemahls regne: vom April bis zum October, gewinne es doch zum Theil, die Gestalt des Winters, wegen der immer währenden Nebeln und Wolcken, davon nimmer ein rechter Regen herab fält, sondern nur ein Thau, oder Staubregen, sonderlich im Brach, Heu und

Au-

August-Monat, da es täglich Vormittag geschiehet. In der Insul Gorgo, so auf 3. Grad Südlicher Breite gelegen, setzt es im Maye, Brach, Heu und Obst-Monat, einen trucknen Sommer, die übrigen 8 Monate durch, platzt der Regen, fast stets immer fort, mit oftermahligen Donnern und grausamen Stürmen.

Benzo, Lib. 3. c. 17. meldet desselben gleichen von dieser Insul Gorgo, nennet solche nur Gorgona, sagend, sie werde 8. Monate mit dem Schlagregen, unabläßlich begossen, dazu denn Donner und Blitz, so hefftig und schrecklich wütet, als ob alle Elementen wieder einander stürmen, und in voller Schlacht begriffen wären, daher auch manche daselbst anländende Schiffer, anfänglich auf die Gedancken gerathen, der Ort würde gantz von Teuffeln bewohnet. Im Lande Papajan spühret man so Sommers als Winters eine merckliche Kälte, und auf dem Lande von Casco, Eiß und Schnee, womit insgemein die Berge bey St. Martha verschleyert sind. Im Reich Christi, so jenseit des Krebs-Zirckels gelegen, erstrecken sich der Winter und Herbst, zusammen vom Aprill, biß zum September; der Lentz und

Sommer, vom September biß an den Mertzen nach Costa Lib. 2. Cap. 4.

Von Brasilien schreibet Quilelmus-Piso, Lib. 1. Dieß Regenzeit, reiche vom Mertzen oder Aprill, bis zum Ende des Septembers mit Sturmen und Würbel-Winden, die übrige Jahrs Zeit sey trucken; aber am heisten, im October und Hornung, wenn die Sonne durch ihre Zenith oder Würbel-Punct passiret; mitten im Lande, gegen Niedergange setze es kältere Nächte, als an den Gegenden des Meers: also, daß bißweilen den Leuten die Haare vom Reif gefrieren und erstarren, zumal von der dritten Stunde nachmitternacht an, biß zum Aufgange der Sonnen: weswegen man stets in den Hütten, neben den Hangebetten, ein Feuer brennen lasse. Es ist auch dieses zu verwundern, daß in Brasilien an den Oertern, so besser Morgenwärts liegen, dißseits des Gebürgs am Meer, eben zugleicher Zeit ein truckener Sommer ist, wenn es jenseit der Berge und See-Pfützen, gegen Niedergange, vom Regen und Nebel wittert: obgleich die Oerter nahe beysammen liegen; die Regentropfen fallen gar groß, gleichwohl regnet es selten den gantzen Tag und Nacht durch, und wunder selten viele Tage hintereinander. Jedoch hat Marchgrafius beobachtet, daß in der Landschaft Purnambuc, im Jahr 1640. der Regen vom Hornung, bis zum Ende des

Au-

Augusti gewähret, und zwar im May und Brachmonat sonder Aussetzung. Aber im Jahr 1641. habe es geregnet, vom Febr. biß an den August, aber im April, May und Junio, fast an einem stücke; Und im Jahr 1662. habe der Regen vom Mertzen, biß in den August gewähret: und in andern Jahren sey es nicht viel anders damit beschaffen gewesen.

Also kan man aus vorhergehenden die Art und Weise der Gewitter und Regen in verschiedenen Theilen dieser Erden erkennen und sehen, daß solche nicht auf einerley Weise geschehen noch zu einer Zeit sich ereignen, weil theils von den Regen vom Himmel, theils nur von dessen Thau, nach andere aber von den fliessenden Wassern überschwemmet und also zur Fruchtbarkeit bequem gemacht werden. Alles geschiehet den truckenen Staub der Erden zubefeuchten und die überflüßige Hitze darinnen wieder abzukühlen. Dabey aber diß das Vornehmste ist, daß solche Wasser ihre bey sich führende Kräfte und fette Düngung der Erden mit einverleiben, daß es nachgehens deren Früchte mögen geniessen, und dadurch zu ihrer Vollkommenheit gelangen, welches der Natur ihr Handleiter ist, und ohne welchen sie nichts vermag. Es sind zwar viele so sich Philosophi genennet haben, der Meynung gewesen, das die obern astralischen Einflüsse, mit unsern irdischen Wesen hienieden, keine Gemein-

meinschaft hätten, sondern dero würckende Krafft schon in der Erden oder eines jeden Reiches Saamen bestünde, welches zwar auch noch viele der heutigen Philosophen einräumen und statuiren, aber aus keiner Erkäntniß der Natur, sondern vielmehr der Autoritæt ihres Vorfahrers, welcher solches aus seinen blossen Einbildungen so davor gehalten, oder wo von ihm gar nur so viel geträumet hat. Wenn wir solches aber gegen die wahren Würckungen der Natur und ihre eigenen Experimenten halten, welche sie uns täglich und stündlich allhier vor Augen zeiget, so hält es keinen Stich, sondern zergeht, wie Butter an der Sonnen. Es gilt hiebey gar keine hohe Autoritæt, es gelten keine künstlich gesetzte Worte, oder andere buchstäbliche Schwätzerey und Plauderey, so nur aussen an den Schaalen und Hülsen hangen bleibet, und den inwendigen Kern niemahls berühret. Es will der erste Anfang eines jeden Dinges vorhero wohl erkannt werden, und bey diesem seine natürliche Würckung, in Aufnehmung und Vermehrung aller Dinge. Hat sich denn einmahl dieser Grund gefunden, und ist man zu dem einigen lebenden und belebet machenden einigen Wesen, einmahl gelanget, o so kan man denn auch wohl gantz sicher und ohne Scheu grosse Schlösser und Palläste, der Würckung der Natur in allen drey Reichen darauf bauen. Wer nicht mehr als einerley Wasser kennet, und die Hitze und

Kälte eines Dinges noch nicht wohl verstehet, wird wohl nimmermehr zu der wahren Erkäntniß dieser unserer Regen-Wasser gelangen mögen, es ist freylich eine leichte Kunst aus denen sich selbst gemachten Concepten den darauf erfolgten Ausschlag zu thun, und dasjenige zu glauben was sich den Worten nach gut zusammen schicket und räumen lässet, aber die Aufgaben der Natur zu errathen, und ihre einfachen Anfange, aus denen so vielerley formirten Ausgeburten derselben zu finden, und anzutreffen, ist fürwahr eine höhere Sache. Wer aus den ersten Anfängen die vielerley Geschöpfe judiciren kan, der wird bald zu seinem Zweck gelangen, wer aber aus den Geschöpfen die ersten Anfänge finden will, wird wohl auch weit fehlen.

Das das Regen Wasser, als ein Wasser an und vor sich selbsten, solche Kräfte in und bey sich führen sollte, daß alle damit befeuchtete Creaturen, dadurch eine neue Kraft zu ihrem Wachsthum, und fernerer Vollkommenheit erlangen sollten, soll hiedurch kein Mensch überredet noch persvadiret werden, wie auch im vorhergehenden gar deutlich ist gezeiget worden, sondern der darinnen gar unbegreiflicher Weise verborgene, obere Ausfluß, oder Erhaltungs-Geist aller Dinge, welcher von den wahren Philosophis und Physicis, astralische Saltz-Kräfte, sind genennet worden. Es ist

zwar

zwar dieses ein solcher Terminus, welcher vielen Philosophis sehr unbekant ist, und bey ihnen so selten als die wahre Erkäntniß der Natur selbsten angetroffen und gefunden wird, weil solcher den natürlichen Würckungen, nicht aber den blosen äusserlichen Buchstaben nach, will ausgeleget und verstanden seyn. Denn sie können den wahren Weisen nimmermehr nicht glauben, das in unserm sich täglich ergiessenden Thau und Regen-Wasser, ein doppeltes Wasser verborgen sey, ja eine truckene und nicht netzende Feuchtigkeit, welches eben nichts anders als diejenigen verborgenen Kräfte seyn, wodurch die gantze Welt genehret und erhalten wird. (Dieses solte wohl einem etwas Chymistisch vorkommen, weil deren Anhänger zu ihren Tincturen auch eine solche Materia suchen und verlangen.) Nichts destoweniger ist doch solches das gantze haupt Wesen aller irdischen Dinge. Ein Gelehrter Engeländer, Majowii genannt, hält von dieser beschriebenen Luft Materia folgendes, wenn er saget: Es gebe in der Luft, ein allgemeines Saltz, oder einen subtilen Geist voller Wirckungen welcher die Natur der Luft und des euers habe, diesen nenne man gemeiniglich das Luft Nitrum, den allgemeinen Geist oder Spiritum. Die Erde, welche seines bedünckens anders nichts als ein Gemisch aus Saltz und Schwefel, zeucht diesen allgemeinen Spiritum an sich, und nachdem sie ihn in ihrem

Busen empfangen, wird daselbst ein Cörper daraus formiret, welchen man das Nitrum nennet, welches in seinen subtilen flüchtigen Theilen, etwas von der Luft, und in den gröbern, etwas von der Erden, in sich begreift. Solches Luft-Nitrum ist seines berichts eine nöthige Sache, für allen Dingen dieser unsere niedern Welt, daß wenn die Luft damit nicht versehen wäre, sie nicht geschickt seyn würde, einige Flammen zu unterhalten, noch die Thiere lebendig zu machen. Und dieses spricht er, ist die Ursach, warum ein Licht augenblicklich verlöschet, in einem Fasse, das man hernach zuschläget, ingleichen warum in einem Kunst-Gefäß der Vacuitæt oder Ledigkeit (oder entzogener Luft) weder der Schwefel noch einiger anderer Brennzeug, oder anbrenliche Materia, sich entzündet: Und warum allein das Büchsen Pulver daselbst mit einem Brennspiegel mag angezündet werden. Weil dasselbe allezeit sich dieses Spiritus (oder Nitrösischen Geistes) voll befindet, welchen andere in ein solches Ledigungs-Geschir versperrete Sachen nicht haben. Was dieser englische Philosophus uns hiedurch andeuten wollen, sehen wir aus der täglichen Erfahrung der Natur, und ihren beständigen Würckungen, wenn wir nur darauf fleißig achtung geben, und diesen einfältigen (der Wahrheit aber hohen) Weg der gantzen Natur getreulich folgen wolten. Aber wenn heut zu tag sich einer von solchen natürlichen oder

philosophischen Dingen (wie man es zu nennen pfleget) ein wohl klingendes, seltsames, und mit vielerley Sprachen gespicktes Lehr-Geschwatz vorbringen kan, welches oft aus keinem einigen natürlichen Experiment bestehet, und welches nur bey einer Pfeiffen Toback also erdichtet worden, so muß es Wahrheit seyn, und die gantze Natur mit allen ihren Würckungen zum Grunde haben, wenn solches nur von einem Gelehrten zusammen geschmiedet und verfertiget ist, wie mit solchen geplauder fast schon die halbe Welt betäubet worden. Wenn aber deren Schülern, welchen hiedurch doch wenigsten ein Auge zu solchen Erkäntnissen eröffnet wird, endlich der Sache selbsten weiter nach gehen, und nicht ferner mit leeren Worten zufrieden seyn, denn eine solche Philosophie kan nicht länger stich halten als man noch stock blind ist, und wenn solche, sage ich, selbsten anfahen zu sehen, und ihnen redlich beyde Augen aufgehen, lernen sie von sich selbsten sehen und erkennen, das sie mit solchem grosen Philosophischen Wind, nur braf betrogen und (um ihr Geld) ums Licht geführet worden seyn, wie dessen viele gelehrte Männer mundlich und schriftlich Zeugniß geben können, und auch der gantzen Welt vor Augen lieget, wer es nur sehen kan. Es ist aber noch ein gelehrter Deckmantel darauf verdecket, und heisset von diesen nichts nutzigen Philosophis kein leer Geschwätz, sondern die wahre

re Philosophie, in der That aber ist es eine Phil. &c.

Diejenigen Philosophen aber, welche auf dem rechten Weg der Natur seyn, werden gar gerne bekennen und einräumen müssen das durch das obere Regenwasser und dem Thau, (davon an seinem Ort ausführlicher soll gehandelt werden) allen drey Reichen hieniden ihre Wachsthum und erhaltungs Kraft, mittelbahrer Weise eingeflösset werden, und ohne dieser Kräfte gäntzlich zu Grunde giengen, und würde auch noch so viel gemeines Wasser auf solche gegossen. Aber es bleibet dabey, daß in dem Wasser, ein magnetisches Saltz verborgen lieget, welches alle Creaturen durchgehet und zu ihrer Erhaltung, Wachsthum und Vermehrung dienen kan. Denn diese Philosophie ist nicht etwa eine blosse Meynung und leere Idee, welche man einem andern zugefallen glaubet oder von sich selbst erdichtet hat, sondern es seyn solche Entdeckungen pur lautere Experimente, welche man von der Natur erlernen, und ihr, ihre erstaunliche Würckungen in vielen Dingen nachthun kan, von welchen aber deutlicher zu erklären, es sich allhier nicht schicket. Wer diesen feurigen salinischen verborgenen Luft-Geist beschliessen und begreiflich machen kan, wird seine Kraft und Würckung auch wohl kennen, und wissen zu was vor Wundern derselbe anzuwenden sey, und

durch was Vermögen und Kraft, der Thau so wohl als der Regen, allhier alle Fruchtbarkeit verrichtet.

Es wird von theils Philosophis mehr Mühe angewendet, der Natur Würckung nur von aussen nach zu forschen, und bey solcher so zu sagen nur am Rande rum zugehen, z. E. zu wissen, ob diejenigen Wolcken so das Regenwasser in sich fassen sehr hoch von unser Erden erhaben seyn, und ob es wahr ist, wie einige geschrieben haben, das solche Gewölcke, die höchsten Berge dieser Erden bedecke, oder so zu sagen von solchen zerschnitten werden, in gleichen ob solche Luft, kalt oder warm und was mehr sey, dergleichen was aber die Kräfte solcher obern Gewässer seyn, und wie es möglich das ein frischer Nachtthau viel besser erfrischen und alles fruchtbar machen kan, als viele Regen, wird bey den wenigsten erwogen, in dem solches Sachen seyn, so sich nicht lassen aus speculiren und mit der blosen Vernunft begreiffen, sondern gantz accurat von der Natur selbsten müssen abgelernet, und aus ihren Würckungen gefunden werden. So unmöglich einem Unwissenden solche Dinge für kommen, so leicht und aufrichtig sind solche allhier zu erlangen, man gebrauchet keine Logica, Physica und Theoretica dazu, und was dergleichen mehr ist, wenn der Kopff nur nicht mit aristotelischer Dustrigkeit vermischet, und von natürlichen Dingen nur gesunde Vernunft noch vorhanden ist, so

läst

läst sich solches natürliches Studium gar leichtlich vermehren. Wenn man aber imer selbsten klüger seyn und die Natur in allen meistern will, so wird man nichts ausrichten, sondern immer ein armer Stumpfer bleiben müssen. Das die Wolcken in der Luft, aus einer subtilen wasserreichen Feuchtigkeit bestehen, so sich zusammen in etwas coagulieret, oder so zu sagen, zusammen gefrieret, je nachdem die Sonnen-Wärme solches gestatten will, ist jedem bekannt, in dem dasselbe auch solche Experimente seyn, so man der Natur alle Tage nach machen kan. Deñoch ist um solcher Wesenheit, Gestalt und Figur noch ein gewaltiges disputiren, in dem einer die Wolcken des Regens rund, der andere flach, der dritte länglicht haben will, welche Gestalt uns aber wenig hindert. Das sie eine dicke und corporalische Figur machen und zwar nachdem sie groß oder klein, oder vom Winde beweget werden, zeiget ihre wahre Wesenheit ohne solche genauer zu observiren Was solche aber in der Luft erhält, ist meistens ihrer Leichtigkeit und Subtilheit zuzuschreiben wie wohl auch einige ihren Gedancken nach dafür gehalten haben, die Wolcken würden, von der Sonnen, durch eine besondere magnetische Kraft empor gehalten, wie D. Strauch, in Inter. natural. scientia sect. 3. Cap. Controvers. 1. und Scaliger in Exercitat. 79. davon Zeugniß geben. Am natürlichsten aber redet Albertus Linemannus,

Pro-

Profeff. Math. zu Königsberg in Preussen davon, wenn er in deliciis Calendariograph. ad Annum 1636. schreibet, das herabfallen der Wolcken, werde hiedurch abgewendet, erstlich, weil sie viel eigene Wärme der Dünste bey sich haben, welches gar viel zu der Leichterung mache; Sintemal die Dünste, wenn sie von äusserlicher Würckung aufgemuntert worden, durch ihre eigene Wärme in die Höhe steigen. Zweytens weil ihre Substanz löcherricht ist, und viel subtile Hölen hat, wie solches aus ihrer Verdickung und Auflösung ab zu nehmen. Dannenhero auch, drittens viel Wind-Materia dabey seyn muß. Aus diesen letzten beyden Ursachen verhalten sich die Wolcken in der Luft, wie die gemachten Drachen, welche man Lust halber, an Stricke in die Höhe lässet. Nach dem sie einmahl in die Höhe gebracht worden, sincken sie nicht so bald wieder herab, und solches geschiehet alleine deswegen, weil ein Wind-Loch darinnen gelassen worden. Folgens giebt er zum Beyspiel auch den Bimsenstein, welcher zwar aus sandigter Materia ist, und also seiner Natur nach, im Wasser sincken solte, nichts destoweniger aber oben schwimmet: weil die Luft oder der Wind der sich in seine Löcher eingesetzt hat, durch stete Bewegung ihn um so viel erleichtert. Es ist eine bekante Sache, das die untere Luft so unter denen Wolcken sich befindet, viel rauher, dicker und gröberer Eigenschaft als die Wolcken ist, wodurch

durch denn verhindert wird, das die leichten Wasser- und Regen-Wolcken nicht unter sich weichen mögen, es geschehe denn durch einen succesiven Regen, oder wenn deren Behältnisse gar zu voll von Wasser wären, das solche denn auf einmahl runder fielen, welches man Wolcken-Brüche nennet, so aber sehr selten geschiehet. Ob die Wolcken gleich aus Wasser bestehen und in der That nichts anders als ein wesendliches Wasser, sind, so haben solche doch keine grobe schwere, sondern nur subtile und leichte Theile in sich, welche Theile an und vor sich selbsten eben noch kein Wasser seyn, sondern einem solchen Rauch und Dampf gleichen, den wir von einem kochenden Topf voll Wasser, beym Feuer aufsteigen und davon gehen sehen. Es ist ein solcher Rauch oder Luft, (wie man es eigentlich nennen kan) doch in dem wahren Grund nichts anders als Wasser, ohnerachtet man es schon in Gestalt eines Luft-Rauchs davon ziehen siehet, denn so bald man solches oben auffänget oder nur etwas darüber hält, wird man die Eigenschaft des Wassers an ihnen bald gewahr werden, die Gewalt des Feuers verwandelt aber solches in ein ander Element, daß es nun gleichfals als kleine Luft-Wolcken, davon wallet. Es ist das Wasser sonst in und vor sich selbsten ein schwererer Cörper, als die Luft, und vermöchte also in der schweren und compacten Wassers-Gestalt unmöglich von solcher getragen zu werden, wenn

dessen Theilgen nicht sonderlich zertheilet, und in eine gar subtile Luft verwandelt würden So bald aber die wärme der Sonnen solches Gewölck zusammen treibet und ihre Theilgen verdicket, (welches man auch mit blosen Augen erkennen kan) so werden dieselben schwerer und dadurch wieder in Wasser resolviret, welches denn auch daselbst nicht mehr länger zu bleiben vermag, sondern eilet, als ein Regen zu uns hernieder; Es wäre denn, daß solche wässerische Eigenschaft, wieder durch einen kalten und truckenen Wind zertrieben, und in subtile steubgen wieder verwandelt würde. Diejenige Kraft aber, so ein solches Coagulirtes Wasser in der Luft, aus dessen so leicht verwandelten Wassertheilgen, so gleich formiret, ist auch noch sonderlich wohl dabey zu observiren, in dem solches nicht etwa von den unterirdischen Dünsten herrühret, so die Sonne erstlich soll mit sich in die Höhe gezogen haben, sondern es hat noch einen gantz höhern Ursprung, weil es diejenige Kraft ist, darinnen die Idee, Form und Gestalt alles Wesens begriffen, welchen Seegen solches Regenwasser von oben empfähet, weil es noch eine Wolcke heisset, und ehe es ein corporalisches Wasser wieder worden ist, der nachgehends auch mit bey ihm bleibet und sich mit solchen zu einen würcklichen Wasser auflössen lässet, so alsdann in der Erden eben allen Früchten und Gewächsen, die wachsende Fruchtbarkeit und erqui-

ckung

ckung beständig mittheilet. Dieses ist das truckene und nicht netzende Himel-Wasser der Weisen, so Particulær in diesem Regenwasser begriffen ist, und welches die Wolcken erstlich coaguliret, und in eine gantz sondere Gestalt verwandelt gehabt, welches auch von verschiedenen Philosophis das Luft Nitrum oder astralisches Saltz-Wesen genennet wird. Die Philosophi Chymici nennen dasjenige Saltz, oder denjenigen Luft-Geist, so in einen solchen Regenwasser mit verborgen lieget, den Mercurium Universalem, ingleichen den Spiritum Mundi wodurch alles lebet, und erhalten wird, sie suchen aber solchen, als eine universale Sache, nicht im Regen-Wasser, (weil er in solchen nur Particulær zu finden,) sondern in einem höhern Subjecto, welches sie das Wasser der Weissen nennen, wenn sie dadurch ihre medicinalischen Tincturen verfertigen wollen. Woher nun diese einfliessenden Nahrungs-Kräfte, im Regenwasser, ihren eigenen Ursprung haben mögen, ist unter denen halb Naturverständigen noch grosses Disputirens, in dem der eine solches von der Sonnen, der andere vom Monden, der dritte von dem Einfluß des gantzen obern Gestirns, haben will, mit welchen disputiren wir aber hier weiter nichts zu thun haben, sondern nur dabey so viel erinnern wollen, wer das obere Wasser kennet, so GOTT der HERR bey der ersten Schöpfung von der Erden und dem un-

tern Wasser schiede, wird auch hier wohl begreiffen mögen, wovon die geistlichen Kräfte, in unserm Regen-Wasser ihren Ursprung nehmen mögen, und wovon solche eigentlich abstammen. Die Welt ist in Erkäntniß hoher Dinge stockblind, und bleibet nur gar zu feste, an dem buchstäblichen Wesen hangen, dabey will sie dann ihre disputir Kunst, nach ihren eigenen formirten und gekünstelten Wesen sehen lassen, da meynet sie, es sey was damit ausgerichtet. Ja es ist auch was damit ausgerichtet, aber GOTT erbarme es, was dabey raus kömmt, verwirrereyen, und ein endlicher Untergang aller noch übrigen natürlichen wahren Wissenschaften, denn wer die Sache am bundsten und krausten raus drehen kan, der ist anitzo Meister, der Natur-Grund aber wird aus den Augen gesetzet, der ist nunmehro zu schlecht, es muß recht gelehrt (oder vielmehr erdicht) heissen, weiter muß es auch absolute niemand besser wissen. Nichts ist hiebey zu bedauren, als die edlen geheimen Natur-Gaben, so uns GOtt in der wahren schlechten und einfältigen Erkäntnissen der Natur, und ihren vollkommenen Würckungen, allhier zu erkennen geben, das solche sollen so schnöde zu Grunde gehen und nichts als blosse Einbildung davor ausgeheckt und zu Tage gebracht werden, wie soll wohl einem wahren Liebhaber göttlicher und natürlicher Geheimnisse dabey zu Muthe seyn, wenn er schwartz weiß und

weiß

weiß schwartz, nennen soll und muß heut zu Tag mit aller Gewalt diß oder jenes glauben, was einem von natürlichen Dingen vorgeschrieben worden, weil es der und jener ansehnlicher und beredter Mann gemacht, nicht aber wie es die Natur verlangt, und uns durch ihre Wege vorzeiget. Ein Vernünfftiger und der die Sachen genauer eingesehen, und das obere Licht einmahl erblicket hat, wird sich an solche Possen zwar wenig kehren, nur um die zarten Anfänger und subtile Gemüther ist es schade, das man ihnen nicht öffters den rechten Weg zeiget, sondern mit solchen in der Irre rum wandelt. Das allerdinge erstes Wesen und Ursprung in Wasser erst begriffen gewesen, oder das alles Anfangs aus dem Wasser seinen Ursprung haben solle, ist in denjenigen Natur-Büchern weitläufftiger ausgeführet, welche von der magnetischen Saltzwesenheit des grosen Welt-Meers geschrieben, so diesen seinen Saltz-Schatz, durch seine vielfältige Ausflüsse, aller Welt mittheilet, und zugeniesen schencket, wodurch in der Erden sonderlich der erste Magnet gestärcket, gewässert und gleichsam angefrischet wird, damit solche eine Mutter und Gebährerin allerdinge verbleibe. Das Regenwasser aber, ob solchem gleich auch eine salinische Art und Eigenschaft zu geschrieben wird, ist es doch von dem gesaltzenen Meer-Wasser seiner Wesenheit nach, weit unterschieden, denn dieses einer groben, und strengern Eigenschaft,

als

als das im Regen befindlich, und durch die obern Astra gebohrne Saltz-Wesen, ob solches auch gleich von den Weisen ein Saltz genennet wird in Ansehung seiner fruchtbaren und unverweßlichen Kraft, wenn schon an und vor sich selbsten, keine solche menge corporalisches Saltz aus dem Mee-Wasser könne gesotten werden. Darum eben von vielen ein solcher Schatz in ihnen nicht vermuthet wird. Was diese beyden Saltz-Geister vor eine begierliche Kraft gegen einander haben müssen, wenn dieselben in ihren reinen Wesen zusammen gefüget würden (welches zwar nicht eines jeden Werck ist) kan man doch gleich als in einen Spiegel, aus deren unaussprechlichen Fruchtbarkeit sehen, so in dem vegetabilischen Reiche, dadurch erwecket wird, wenn ein solcher fruchtbarer Regen, sonderlich mit einem Donner und Gewitter gefallen ist. (Als welcher denn viel kräftiger als sonsten ist.) Da man denn so gleich alles vor Augen oder zusehend wachsen und grünen siehet, gleich als wäre eine neue Jahrs-Zeit von oben runter geschüttet worden, so da alles belebt gemacht. Darum man billig solchen schnellen natürlichen Veränderungen, was besonders hohes zuzuschreiben hat, so noch etwas mehrers als das blose Regenwasser seyn muß, welche Betrachtungen uns zu vielen hohen Dingen Anleitung gäben, wenn wir darauf nur acht haben wolten, aber die Gewohnheit machet uns dieses zu einer Leichtsinnigkeit,

das

das wir uns öfters einbilden, wir wissen gar wohl wo alles herkomme, ob es auch schon sehr weit gefehlet ist, wie solches die täglichen Erfahrungen lehren. Es haben zwar verschiedene Liebhaber der wahren Philosophie, durch die Augenscheinliche und täglich vor Augen liegende Würckungen der Natur, dem Regen-Wasser, was sonderliches geheimes zugeschrieben, und eine höhere Kraft als nur ein gemeines Wasser darinen erkannt, dahero sie auch beflissen gewesen, solche darinnen verborgene geistliche oder astralische Saltz-Kräfte davon zu scheiden, und dieselben zu höhern Würckungen der Natur anzuwenden, sie haben aber gefunden, daß solches ihnen unmöglich gewesen, und daß dasjenige, was sie nach ihrer Meynung in Wasser gesuchet, zwar wohl zu finden, aber nur Particular, das ist, nur so viel als zu einer geistlichen Erquickung und Erfrischung des Erdbodens benöthiget gewesen, eine universale Saamens-Kraft aber aller Dinge, in einer corporalischen Gestalt daraus, und mit denselbigen das hohe und geheime Subjectum der gantzen Natur zu erlangen, möchte wohl eine gantz vergebliche Bemühung seyn, ob solches schon von den Weisen in Wassers-Gestalt beschrieben wird. Gewiß wenn der Unterscheid der Wasser hiebey wohl erwogen wird, (nemlich der beyderley Wasser, so in bißherigen Natur bericht deutlich beschrieben worden) so wird man auch gründlich begreiffen mögen, was

uns

uns die Weisen dadurch vor ein Wasser angedeutet haben. Es ist zwar in dem mit starcken Gewittrr fallenden Regenwasser, die Eigenschaft der obern Wasser (so nemlich alles zu erhalten am Anfang der Schöpfung über die Veste versetzet worden,) mit einverleibet wodurch auch einzig und allein allhier alle Fruchtbarkeit gewircket wird, aber solche geistliche Wasser sind in einer gantz geringen Quantität, und darzu gantz unbegreiflicher weis verborgen, das solche von einem Künstler wohl schwerlich in einer vollkommenen astralischen Saltzes Gestalt, mögen daraus erbeuthet werden, mir sind einige solche couriœse Liebhaber bekanndt, so die gründliche Wesenheit des Regen-Wasser, genauer zu untersuchen, sich grose Mühe geben haben, dessen eine sehr grose Quantitæt gesammlet und sonderlich zu solchen Zeiten, wenn grosse Gewitter-Gösse sich ereignet, da denn dasselbe gleich unter freyen Himmel in verschiedene steinerne Gefässe, hat laufen mögen, solches gesamlete Wasser haben sie eine lange Zeit stehen gelassen, da denn solches wohl etwas Erden gesetzet deren aber ein klein wenig war, und des gesuchten Saltzes in solcher noch vielweniger, das also ein Künstler wohl viele Jahre zu bringen solte, ehe er ein Loth reines Saltz aus solcher Erden erhalten möchte, dahero ist diese Arbeit wieder liegen geblieben, weil man alsdenn auch nicht einmahl gewust hat, wozu endlich ein solches Saltz nü-

tze

tze. Es ist nicht anders, der Verstand im Wasser. Ist hiezu unrecht ergriffen worden, die Weisen sagen wohl das aller Welt-Schatz, in Wasser zu finden ist, sie verstehen aber nicht das gemeine Regen Wasser, sondern das geheime nicht netzende philosophische Wasser, wovon sie in ihren Schriften mit verborgenen Reden ein vieles sagen. Es reden die philosophen gantz heimlig unter ihnen selbsten von einem Brunnen daraus dieses ihr geheimes philosophisches Wasser entspringe, und dieser Brunnen sagen sie sey in Indien, (das ist sehr weit entlegen von uns) er habe aber einen grossen Abfluß, welcher sich über die gantze Welt erstrecket, und dahero wäre dieses Wasser ihrer Rede nach an allen Orten zu finden und anzutreffen, aus diesen Brunnen glauben sie auch, sey dasjenige geistliche und astralische Wasser entsprossen, welches sich in der Luft, zu dem gemeinen Regen-Wasser gesellet, und in solchen, allen Dingen dieser Erden, ihre Fruchtbarkeit vermehret, und mittheilet, sie sagen auch von solchen ihren Wasser ferner, das sich der Ausfluß dieses ihres entferneten Brunnens in India, versamle, und bey uns endlich zu einem gantzen Meer werde, welches Meer aber mit sammt seinem Wasser unsichtbar, und unsern fleischlichen Augen verborgen sey, ohnerachtet die gantze Welt in diesen Philosophischen, Meer lebet und davon erhalten würde. Genauere Nachricht sagen sie, könnte

man

man von ihrem Wasser nicht erlangen, weil solches aber aller Orten und Enden zu spühren und anzutreffen sey, so wäre es eben nicht unbekant. Es gesellete sich auch zu nichts am leichsten wieder, als zum Wasser und sey kein Cörper in der Welt nicht zu welchen es sich so gerne gesellete, Ursachen dessen weil es nicht allein der flüßigste Cörper ist, sondern im Anfange der Schöpfung, mit solchen auch vermischet gewesen, dieses ist nun die eintzige Spuhr, so uns die Philosophen zu ihren geheimen Wasser hinterlassen, und der Weg, nach welchen es gefunden wird, wer nun dasselbe nur nach der buchstäblichen Erklärung annehmen, und die natürlichen Würckungen nicht dabey zu rath ziehen will, wird weder das Wasser noch den Brunnen dadurch erkennen mögen; Es ist einmahl sicher und gewiß, daß die Reden der Weisen von den höchsten Wesen aller Dinge, sehr dunckele und verborgene Sprüche und Rätzel seyn, so nicht durch die Vernunft, sondern allein durch die Würckungen der Natur müssen aufgelöset und begreiflich gemachet werden, denn wenn sich einer schon dieses und jenes darvon einbildet, und diß und jenes vor die rechte Wahrheit hält, so gilt es doch ohne die wahre und gründliche Erkänntniß nicht, was der Natur in ihrem Würckungen zu wieder entgegen ist, das kan sie auch nicht leiden und vor Recht erkennen. Es geht bey Erkäntniß natürlicher Dinge unmög-

möglich an, das man einem jedweden Autor trauen und glauben möge, sondern man muß die rechte Wahrheit daraus zu erkundigen, selbsten der rechte Forscher seyn und Hand anlegen, will man anders versichert seyn, die wahre Würckungen der geheimen Natur erkand zu haben, zu welchen Erkäntnisse dieses kein geringer Haupt-Grund ist, die geistlichen oder unsichtbaren Kräfte der obern Wasser kennen zu lernen, und sonderlich die Fruchtbarkeit des Regen-Wassers, an welchen man (weil uns solches am nechsten vor Augen lieget) den Anfang machen, und sehen kann, ob man in solchen erforschen, biß an dem ersten Ursprung gelangen möge, es muß aber solches nicht, durch eine gemeine Anatomie des Regens geschehen, (wie viele vergebens verrichtet haben,) so dasselbe, putrificirt, evaponirt, reverberirt, extrahirt und distilliret haben, aber aus dem Residium doch nicht erkennen mögen, ob sie erlanget was sie gesuchet haben; viele suchen in natürlichen Dingen eine Heimligkeit zu ergründen, und wssen doch nicht was sie dadurch verstehen wollen, ja was sie endlich nach vieler Speculation Mühe und Arbeit finden, wissen sie nicht einmal wo vor sie es halten sollen, und werden durch solche Wege

nimmermehr zu dem ersten Anfange gelangen, da doch ohne diese Erkänntniß in der besondern Natur-Sprache kein Wort mag verstanden werden, wenn wir aber die Kräfte aus ihren besondern Würckung erkennen lernen und darauf fleißig achtung geben so mögen wir bald glückliche Finder seyn, deutlicher mag hievon nicht geredet werden, weil sich in der natürlichen Operation alles selbsten weiset, und ein Künstler nicht die Natur, sondern die Natur den Künstler regieren muß, nur das solches alles lange Zeit und Gedult erfodert, nebst gründlicher Erkäntniß der ersten anfahenden Dinge.

Vorher gehende Worte, werden manchen sehr seltsam und paradox vorkommen, weil diese wahre Erkäntniße nicht alleine sehr rar, sondern oftmahls von den meisten noch gräulich verfolget werden, denn wenn ein neuer Anfänger der Philosophie, nicht gleich aus solchen Schriften, auf einmahl den völligen Verstand erschöpffet, und solche etlichemal mit der grösten Attention, oder ohne erreichung seines Zweckes, durch lesen soll, so werden dieselben gleich unrechtmäßiger Weise verurtheilet, zumahl wenn kein groser Doctor oder Professor Nahmen darunter

ste-

stehet, dessen Authoritæt bey ihnen mehr gilt als die erwartende Experimente der Natur; Dieses aber solte sich kein Liebhaber natürlicher Geheimnisse vertriessen lassen, und der Natur dadurch ungünstig seyn, oder derer Discipuln, so euch hievon aus treuem Gemüthe doch so viel entdecken, daß ihr vor euch selbsten, doch nie gewust habet, und womit ihr zu einem Anfange dieses Studium genug haben könnet, denn an die schlechte Authoritæt des Autoris darf sich hier niemand kehren, ob derselbe schon keinem Gradum Academicum führet, die Natur machet in ihrer Schule weder Doctores noch Magistri, welches ein sonderliches Anzeichen ist, das ihre Kunst und Geheimnisse noch keiner ausgelernet, und sich hiedurch die Doctors Würde erworben hätte, glückselig ist derjenige, der sich bey ihr nur öffentlich einem Discipul nennen darf, und ihrer Classe inscribirt ist, benebst auch so weit gekommen, das er davon Würckungen, gründlich einsehen und erkennen mag, und dadurch dem Anfang und das Ende der gantzen Natur und Creatur einsehen und begreiffen kan, so weit vermag es ein wahrer Erforscher natürlicher Dinge in dieser Welt zu bringen, das er alle natürliche Würckungen und Kräfte begreiffen mag,

ob ihm schon deren so erstaunend viele Varations, nicht alle bekand seyn, in allen solchen immer neu vorkommenden Phænomena, denn sonst könnte er ein Meister von ihr genennet werden, welches aber allhier kein Mensch zu thun vermag, und auch nicht ferner nöthig ist, damit die Natur keinem Herrn über sich erkennen möge, als der so sie erschaffen, und welcher allein über solche herrschet, und durch sie regieret, biß an das Ende der Creaturen oder Irrdischen Zeitlauff. Darum wundere sich niemand, warum die Weisen und wahren Philosophen von dem ersten Anfang aller Dinge so viel geschrieben, und so viel Wesens daraus gemacht haben, weil sie uns ohnfehlbar, die Nothwendigkeit, dieser hohen Erkäntnisse dadurch anzeigen wollen, denn dieses ist der erste Grund und gleichsam der Schlüssel, zu der gantzen Natur wer diesen nicht zu finden vermag, wird von der wahren Philosophie wohl weit genug entfernet bleiben, denn wie will man eines jeden Dinges innere Kräfte und Tugenden erkennen, wenn man dessen ersten Principia nicht weiß, wie will man dessen herrlichen Nutzen zu einen allgemeinen Gebrauch anwenden, wenn man solchen seiner völligen Auszeitigung nach, noch nicht verstehet, es werden wohl alle un-

sere Einbildungen davon falsch und unrichtig bleiben, wenn wir die Sache nicht mit andern Augen ansehen. Die Weissen meynen zwar sie haben uns alle Weißheit der Welt entdecket, und der ganzen Natur Heimlichkeiten geoffenbahret, weil sie uns so viel vertrauet, das die gantze Erkäntniß der Natur, in gründlicher Betrachtung der ersten Anfänge bestehe, ingleichen den Schatz aller Dinge, in Wasser zu suchen angewiesen haben, ob sie uns gleich darinnen noch viele Erklärungen verschwiegen so doch zu Erkäntniß des rechten Grundes, und zum Verstand ihrer Worte, nothwendig erfordert werden, Zumal weil sie auch anzeigen, das sie hiedurch, das gemeine oder fliessende Wasser nicht verstanden haben; Allein sie haben hierinnen bloß darauf gesehen, daß uns bey solchen ihren gründlichen (ob schon kurtzen) Anweissungen, die Experimenta oder tägliche Würckungen der Natur, schon weiter bringen werden, in dem sie diese kurtze natürliche Grund-Sätze, nicht vor jederman geschrieben oder solche so deutlich erklären wollen, daß ein jeder Bauer dieselben begreiffen soll, sondern nur den wahren Philosophen und sich in dieser Kunst übenden Discipeln, den rechten Weg darzu zu bahnen, darum sagen sie auch einhellig,

wem

wem GOtt zu einem Philosophen (oder Erforscher der geheimen Natur) beruffen hat, dem sind unsere Lehr-Schrifften, dennoch deutlich gnug geschrieben, wie es denn auch wahr ist; denn sie haben durch ihre Heimlichkeit, so sie in ihren Philosophischen Beschreibungen gebrauchet haben, verhüten wollen, das solche hohe Wissenschaft nicht so gar gemein und (redlich wie andere Künste) zu Hohn und Spott werden mögen, weil darhinter sehr vieles verborgen lieget, wie einem jeden Naturverständigen gar wohl bekant ist; Aus vorhergehenden, wäre zur gnüge bekand gemacht worden, was die wahre Eigenschaft eines Fruchtbaren und sittsamen Regens sey, und wo von ihme diese wachsende Fruchtbarkeit herkomme und wie weit sie von dem gemeinen und schlechten Wasser unterschieden sey, welche gründliche Erkäntnisse, einem wahren Natur liebenden unumgänglich zu wissen nöthig seyn, so ferne er anders die Wahrheit liebet und in solcher GOtt nach seinen geoffenbahrten Würckungen in der Natur erkennen will, wenn aber diejenigen Mährlein davon, so einem von der Mamma erzehlet worden welche sie auch von ihrer Mamma, und diese wieder von Großmma gehöret, lieber gefallen, der thue auch was

ihm

ihm gefällt, lasse aber anbey nur diese Gründe unbeschmutzet und unbefleckt, in ihrer Ruhe liegen, weil solches in wahrheit keine irrdische erdichtete Possen seyn, sondern Geheimnisse des Herren der sich diese Wege zu Erhaltung und Vermehrung aller Dinge, allein vor behalten hat, und zeiget solche wenn er will.

Von denen schådlichen Regen, Wolcken-Brůchen, Sturm- und Wasser-Gůssen.

Die starcken Sturm-Regen und schådlichen Wasser-Güsse, so sich öffters mit grossen Ungestüm und höchst empfindlichen Schaden, auf diesen unserm Erdboden ereignen, sind der andere Theil unserer bekantesten Regen-Arten, so allhier zu geschehen pflegen, wie wohl es auch noch vielerley gantz besondere Arten von Regen, sich haben sehen und spühren lassen, so aber nicht so gemein, sondern nur an solchen Orten, als besondere Wunder, der Natur sind angemercket worden, wie an seinem Orte, in folgenden soll angezeiget werden, allhier aber werden wir nur die aller erstaunlichsten Wunder-GOttes in Betrachtung, der grausamsten und erschreck-

schrecklichsten Wasser-Fluthen anmercken, so von solchen starcken Regen-Güssen entstanden seyn, und was öffters einen solchen Unglück-seeligen Regen und Wasserfluß, von dem Himmel erreget.

Der Erstaunenste und erschrecklichste Regen und Wasserguß, so sich jemahls auf diesen unsern Erdboden ereignet, ist sonder Zweifel die grosse Sündfluth gewesen, von welcher die Schrift in 1. Buch Mos. in 7. Cap. v. 10. 11. 12. gedencket, das sie über die gantze Erde gegangen sey, und sich ereignet in den 600. Jahr des Alters Noå am 17 Tag, des andern Monden, davon geschrieben stehet, diß ist der Tag da auf brachen alle Brunnen, der grossen Tiefe, und thäten sich auf die Fenster des Himmels, und kam ein Regen auf Erden, viertzig Tage und viertzig Nächte, vers. 11. 12. daß dieser grausame Wasser-Guß, oder allgemeine Sündfluth, über die gantze Erden soll gegangen seyn, zeiget der 20. und 21. Vers. des 1. Cap. Mos. da beschrieben stehet, funfzehn Ellen hoch, gieng das Gewässer über die Berge die bedecket wurden; da gieng alles Fleisch unter, das auf Erden kreucht, an Vögeln, an Vieh, an Thieren, und an allen, was sich reget auf Erden und an allen

len Menschen. Vers. 23. 24. Also ward vertilget alles, was auf den Erdboden war, von Menschen an, biß auf das Vieh und auf das Gewürme, und auf die Vögel unter dem Himmel, das ward alles vertilget. Allein Noah blieb über, und was mit ihm in den Kasten war. Und das Gewässer stund auf Erden 150. Tage.

Dieses grausame Regen-Wetter ist wohl das allerstärckste und erbärmlichste gewesen darinnen alles Fleisch von den gantzen Erdboden vertilget worden, ohne der Mann GOttes Noah, welcher vor GOTT gerecht erfunden und mit seinem Weibe Söhnen und Söhnen-Weibern erhalten wurden; Es war aber dieser so lang anhaltende grausamme Regen, kein ordinairer Platz-Regen oder Wolcken-Bruch, so von den Würckungen der Natur wie öffters geschiehet entstanden, sondern es war ein Straf- und Zorn-Regen, des grossen GOttes, welchen er schon vorhero 120. Jahre durch Noah hatte verkündigen lassen, und geschahe die Menschen um ihre grose Sünden und Missethaten zu straffen, da er zu Noah sprach, 1. Buch Mos. 13. Alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, denn die Erden ist voll Frevels, von ihnen, und siehe da, ich will sie verderben mit

der Erden. Welches denn auch also geschahe; Einige derer Gelehrten wolten haben, das dieses Gewässer der Sündfluth im 2307. Jahr, vor Christi Geburth, auf diese Erden gekommen sey.

Es sind zwar viele der itzigen Philosophi, so da statuiren, daß diese itzt beschriebene grosse Sündfluth, nicht über die gantze Erde gegangen sey, sondern nur einen grossen Theil derselben (so weit sich nemlich eine gewisse Landschaft erstrecket und ein bekannte Anzahl Menschen gewohnet haben) erstrecket habe, denn weil diese Menschen niemand anders als sich nur unter einander kanten, auch die andern Völcker so noch mit ihnen auf eben diesen Erdboden, gewohnet haben, sehr weit von ihnen Entfernet waren, also hätten sie vermeynet, sie besässen diesem Erdboden alleine, und wären ferner keine Menschen vorhanden, oder es gienge dieser Erdboden nicht weiter, als wo sie wohneten, beweisen solches aus Physicalischen und natürlichen Vernunft-Sätzen, denn ob schon in angeführten Texte, Noah sagete, daß das Gewässer der Sündfluth, 15. Ellen über die höchsten Berge gekommen sey, so wären solches doch nicht eben die höchsten Berge dieser Erden, sondern vielmehr nur dessen Land-

schaft

schaft gewesen, von welchen es Noah observiret hätte, dieweil auch solches Gewässer nur 150. Tage auf dem Erdboden gestanden sey, von seinen ersten Anfange biß an sein Ende, da dieser Erdboden wieder trucken geworden, und in solcher Zeit Noah eben nicht den gantzen Erdboden umschiffet haben könne, wenn er auch auf seiner Arche Mast und Seegel gehabt hätte, ohnerachtet Noah eben auch nicht darauf so genau achtung geben, sondern seinen Kasten verschlossen gehalten, und erstlich nach 40. Tagen da er schon die Berge-Spitzen so lange gesehen hatte, das Fenster an seinem Kasten aufgethan, und einem Raben aus denselbigen fliegen lassen, wie im 1. B. Mos. 8. Cap. vers 6. 7. also wäre unstreitig Noah in solchen beschriebenen Tagen, die gantze Erde nicht umschiffet, es wäre auch diese seine Redens-Art nicht eben von der gantzen Erde zu verstehen, ob solches schon in teutscher Sprache also verfasset wäre, sondern von derjenigen Landschaft und denenjenigen Menschen, so allda bey einander gewohnet, und eine gemeine Conversation mit einander gepflogen hätten, der andern beschreibung der Gestalt der Erden zu geschweigen; ob nun zwar diese von vielen Menschen statuirte Gründe, hierinnen gläubig schei-

scheinen, und der Vernunft ein billiges Zeugniß geben mögen, so sind sie doch noch lange nicht zulänglich, den Worten GOttes so hierinnen den Untergang des gantzen menschlichen Geschlechtes drohet, zu wiedersprechen, denn der Mund der Wahrheit saget in 6. Cap. 7. vers. ausdrücklich ich will die Menschen die ich geschaffen habe vertilgen, von der Erden, von dem Menschen an, biß auf das Gewürme, und biß auf die Vögel unter dem Himmel, denn es reuet mich das ich sie gemacht habe. Item, da GOtt in 13. vers. dieses angeführten 6. Cap. ausdrücklich saget. alles Fleisches Ende ist vor mich kommen, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen, und siehe da, ich will sie verderben mit der Erden. Ist dieses nun von einem stücke Landes, und von einem gewissem Volcke alleine gesprochen, oder gehet diese Drohung des gerechten GOttes nicht vielmehr den gantzen Erdboden an? sollte sich denn wohl ein Mensch unterstehen, solchen Worten GOttes zu wieder zu handeln, und seine erdichtete Meynung demselben vorziehen, die Natur treibet zwar hier an und vor sich selbsten, in ihren ordentlichen Würckungen nichts anders als was wir mit unserm Verstande begreiffen mögen, (wenn wir deren geheime Wege erstlich erkand haben

ben, ohne dessen all unsere Meynung nur eine Thorheit ist, welches eben nicht ein jeder verstehet: aber wenn solche ausser ihren gewöhnlichen Würckungen, von der Hand-GOttes beweget wird, so zeiget sie uns auch unbegreifliche Dinge, und muß die menschliche Vernunft und Verstand hier weichen, denn es schreibet das 7. Cap. 1. Buch Mos. im 11. Vers. das da aufgebrochen seyn, alle Brunnen der grosen Tiefe, und die Fenster des Himmels haben sich aufgethan, durch welche ausserordentliche natürliche Bewegung, diese grosse Sündfluth über die gantze Erden verursachet worden, wo bleibet nun da die menschliche Vernunft, solte nun nicht GOTT der HErr, als ein Meister der Natur, dieses seyn Werckzeug zu seinem Befehl, über ihre behörige Würckung gebrauchen können, denn wenn er straffen will, so muß ja alles zu seinem Befehl dienen und seinem Willen gehorsam seyn, das dadurch was sonst natürlicher Weise nicht geschehen könnte, dadurch verrichtet werden muß, daß die gantze Erde, wegen ihrer runden Fläche, von eines Landes-Gewässer nicht leichtlich zu Grunde gehen kan, ist ein physicalischer und natürlicher Beweiß wenn aber solche mit Wasser überschwemmet, daß dasselbe über deren höchste

und oberste Fläche 15. Ellen gienge, wie von der allgemeinen Sündfluth gelesen wird, so möchte wohl keine Creatur lebendig bleiben, ob Noah diese Worte von der Bedeckung der höchsten Berge mit Wasser von sich selbsten saget, und nach seiner observirung beweisen will, oder ob ihm solches nicht vom GOtt selbsten (so er doch verschiedenemahl vieles mit ihme geredet hat, (entdecket, ist uns noch verborgen, welches aber sehr wohl zu vermuthen ist, weil er ein Mann GOttes, und die Schrift ihm dieses Zeugniß giebet. 6. Cap. vers. 9. Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten. Das ihme also die Uberschwemmung des gantzen Erdbodens gar wohl bewust gewesen und nach den Worten GOttes die nicht trügen, erkannt hat, daß die gantze Erde verdorben worden, ohnerachtet er nicht mit seinem Kasten, an allen Orten derselben gewesen, oder rum geschiffet sey. Es haben sich zwar auch nach dieser allgemeinen grossen Sündfluth, noch mehrere grosse Regen-Güsse ereiget, welche aber eben nicht über die gantze Erden gegangen, sondern nur gewisse Länder und Provintzen betroffen und überschwemmet haben, und von den Alten auch Sündfluthen genennet

worden, weil dieselbe durch keinen ordentlichen Regen verursachet, sondern vor Strafen und Ruthen GOttes um der Sünden willen erkannt worden, sind aber von der ersten Sündfluth in so weit unterschieden das sie nur über ein gewisses Land oder Erdtheil gegangen seyn, jene aber über den gantzen Erdboden, wie wir lesen, von den Sündfluß Ogygis, so sich vor Christi-Geburth 1753. eräussert und das gantze Hertzogthum Athene verwüstet hat, welche Wasser-Fluth zwar von keinem Regen sich ergossen, sondern durch das ungestümme Meer verursachet worden, welches allda, mit Wellen und Fluthen, alles Land übergossen, und solches auch damit sehr lange geplaget hat, daß aber dieses von denen Alten, der Sünd-Fluß, Ogygis genennet wird, kommet eigentlich daher, weil derselbe eben dazumahls soll darum geherschet haben.

Dergleichen lieset man auch von der Deacalionis Sünd-Fluth, welche sich Anno 1524. vor Christi Geburth in der Türckey ereignet hat, diese geschahe unter der Regierung des Königes Cenchres oder Pharonis, der damahls in Egypten geherrschet hat, und nachgehens im rothen Meer, ersäufft worden, zu dessen Zeiten ist die Türckey um Thessalien

salien herum, mit grosen Wassergüssen gräulich verderbet worden, bey welchen grosen Regen-Wettern und Sünden-Fluß sich noch dieses Unglück dabey ereignen muste, daß durch solches Gewässer, die grossen Gebürge erreichet und davon eingefallen seyn, wodurch verhindert worden, das die Wasser-Güsse dadurch keinem Ausgang hatten, sondern alle Thäler und Felder überschwemmeten und sich ausbreiteten, biß endlich solchen erschrecklichen Gewässer, ein Erdbruch oder Erdfäll einen Ausgang machte, wodurch die Gewässer denn getrungen und von dem truckenen Lande gewichen seyn, wird aber eben darum des Deacalionis Sündenfluth genennet, weil derselbe damahls in Thessalien geherrschet hat, welche beyde itzt erzehlte Wasser-Fluthen und Wassergüsse, von denen Alten auch Sündfluthen genant worden, es sind aber dieselben keinesweges vor diejenigen zuverstehen, welche zu Noah Zeiten sich ergossen hat, so über die gantze Erde gegangen, sondern vor solche Strafluthen GOttes, so nur gewisse Länder getroffen und verdorben hat, wie solches der Gelehrte Phil. Lycost. in Lib. II. p. 38. 39. beschreibet.

Dergleichen lesen wir auch bey ihm, von dem erstaunlichen Regen- und Wasser Guß, so

so sich in Egypten, vor Christi Geburth. 1798. eräussert, wodurch der bekandte Fluß Nilus, so grausam und erschrecklich aus gelauffen, das er das gantze Land Egypten überschwemmete, und jämmerlich zerrissen hat, welcher Regen und gräuliche Wasser-Guß, bey denen Egyptern auch der letzte gewesen ist, indem es sehr merckwürdig, daß es allda nach diesem Regen und der darauf erfolgten Ueberschwemmung nimmermehr wieder geregnet hat. Es scheinet durch diese sehr wunderbahre natürliche Würckung, daß dieselbe, allen Regen und oberes Gewässer, auf einmahl auf Egypten Land ergossen, und nun nichts mehr an diesen Orte davon übrig, weil solches Land von allen Regen gäntzlich verlassen sey, wodurch aber in gegentheil der Nilus beweget worden, zu dessen Befeuchtung sich Jährlich zu übergiessen, damit dadurch das Land zu Fruchtbarkeit gereitzet, und denen Menschen und Vieh, ihre Nahrung mittheilen kan, wodurch wir nun die gewaltige Veränderung der Natur in diesem Lande gantz klärlich sehen und spühren können, welche sich so wohl durch die auf einmahl so hefftige Grösse, als auch der grausamen Zerreissuug der Erden sich ereignet haben, welche wunderliche Verwandlung allhier, schon

manches Nachsinnen verursachet hat. Dergleichen grausame Ueberschwemmung gantzer Königreiche und Provintzien, hat es auch noch verschiedene im alten nnd neuern Zeiten geben, welche sehr merckwürdig sind und zu einer besondern Betrachtung, der Nachwelt überlassen worden; Als Anno 1182 vor Christi Geburt, ergosse sich dieser vor erwehnte Fluß Nilus sehr hefftig, und über seinem Gebrauch und Gewohnheit, das dadurch die gantze Insul, und der Wall Pharos zu Scanderien gar übergelauffen seyn, wodurch sehr vieles verdorben worden, geschahe zu Regierung des Königes Protheus in Egypten, zu welchem Könige, wie die Historienschreiber melden, Paris mit der schönen Hellena gekommen sey, als er sie dem Menelao entführet hat, deshalb Protheus sie ihme wieder genommen, und solche vor dem Manelao verwahret, biß er selbsten nach der Zerstöhrung Troje zu ihm gekommen und solche wieder abgeholet hat. GOtt schicket auch oft grausame Regen und Wasser-Güsse, wodurch er denen, so ihm anruffen gutes erzeiget, wie wir so wohl in heiliger Schrifft, als auch andern Historien lesen, das oft ein Regen-Hagel- und Donner-Wetter die Feinde und Verheerer eines Landes abgeschrecket

und

und zu boden geleget hat, dergleichen Wetter und grausame Ungestüme, zu Jonä zeiten die Feinde vor ihm schlug und er dem Sieg erhielte. Año 344. vor Christi Geburth überzogen die Carthaginenser in Sicilien ihre todt Feinde, die Griechen, und kamen auch mit einander zum schlagen, da nun der Streit am heftigsten war, da kam gantz plötzlich und unverhofter Weise ein grosses Ungewitter aus dem Gebürgen herfür, gegen ihnen, das sie vor Blitz und Hagel geblendet und vor grossen Donnern nichts mehr hören konnten, auch wurden ihnen ihre Kleider und Waffen, von den grausamen Regen-Wetter, schweer und untüchtig, daß sich auch gar kein Bogen mehr spannen ließ; Was aber die Cartaginenser am höchsten bekümmerte und verzagt machte, war der grausame Auslauf und Ergiessung des Flusses Dittani, (der auch sonsten Chrysas oder Goldbach hieß) welcher mit seiner unvermuthen Fluthe das gantze Lager überschwemmete, daß auch kein Glied von Mannschaften dem andern mehr beystehen konnte, daß ihrer also bey zehntausend Mann, umkamen, und ob sie schon jederzeit gesieget anitzo doch untenliegen müssen, Timoleus plünderte ihr Lager, nahm fünff tausendmann gefangen und bekam nebst diesem

viel Silber zur Beuthe, und zehn tausend Schilde.

Dergleichen grausames Gewitter und Wasser-Guß begegnete auch dem berühmten und streitenden Helden Hannibal, denn da dieser Anno 215. vor Christi Geburt die Schlacht wieder Flaminium gewonnen, und solchen sammt seinem Heere gäntzlich geschlagen und zerstreuet hatte, und von dar auf Toscana zu gehen wolte, und nun zu oberst in das Appenniner Gebürge, um Sarcana kommen, da entstund ein sehr grausames Wetter, daß er sammt den gantzem Haufen so bey ihme waren wieder umkehren muste, denn es erhebte sich, so ein grausamer Sturm Wind, mit unerhörten Regen-Guß und Hagel, daß es denen Krieges-Leuten das Gewehr aus den Händen schlug, auch dieselben vom Sturm-Winde in die Luft geführet und grausam zerschmissen worden, da dieser Sturm sich ein wenig geleget hatte, da kamen erstlich Blitzen, Donner-Strahl und ein grausames geprassel, daß dadurch denen Menschen das Gehör und Gesicht vergienge, als sie sich nun dadurch ein wenig ausruhen und ihre Lager oder Gezelte aufschlagen wollten, erhub sich abermahls ein grausamer Wind und Ungestüm, welcher

alles

alles übern Hauffen riß und keine Sicherheit gestatten wolte, dazu fiele mit anbey eine so mächtige Kälte ein, daß alles gleich zu Eiß gefrohre, was man sahe, Feuer und grosse Wolcken-Brüche fielen auch vom Himmel welches vollend das gantze Heer zu Boden schlug, daß sie vor Frost erstarreten, und sich kaum regen konnten, in solcher Ordnung seyn sie zweyer gantzen Tage liegen geblieben, nemlich auf demjenigen Platz, dem ein jeder eingenommen hatte, daß sie also von solchen ihren Feinden gleichsam gefangen und belägert gehalten, worüber der meiste Haufen aufgerieben worden, wie solches die alten Scribenten, Lucius und Bolybius beschrieben.

Die Insul Thera, so itzunder Sanct Erini geheissen wird, und in Arcipelago, oder Grichischen Giessen gelegen, ohnweit Tiresia ist auch auf eine gantz besondere ausserordentliche Art und weise vom festen Lande abgerissen worden, wie solches Vicentius beschreibet, so geschehen vor Christi Geburth 199. Es entstunde nehmlich ein grosses Erdbeben, und in solchen thät sich auf einmahl diese Insul hervor, da sie durch einen Strohm heisen Wasser von dem festen Lande abgesondert worden, welches doch seine Quelle

le und Ursprung aus dem untersten Orten der Erden genommen, allda sich solches verhalten und von den unterirdischen Feuer erhitzet, und durch das starcke Bewegen des Erdbebens vollend zum Ausbruch gekommen, wer vom Winden, Wasser und Erdbeben einen zulänglichen Grund der Natur besitzet, wird sich leichte vorstellen können, auf was vor eine Weise dieses Erdbeben samt der heisse Wasser-Fluß entstanden sey, dahero nicht nöthig ist ein mehrers davon zu berichten, und von den Superklugen, darüber spotten zu lassen.

Im Jahr vor Christi-Geburth 106. geschahe ein grausames Regen-Wetter, wodurch sich die Wasser dermassen auffsammleten das davon der Pfau und der Glanis (so itzt der Schwalser genennet wird) sich so ergossen, daß solche das gantze Land überschwemmeten, dadurch viele tausend Menschen erträncket und zu Grunde gangen seyn, ohne den Schaden der dadurch an Gebäuden, Land und Früchten verursachet worden. Dergleichen ausserordentliche und verderbende Wasser-Güsse hat es auch sehr vielerley nach Christi Geburth gegeben, wodurch manches Land heimgesuchet verwüstet und verheeret worden.

Wenn

Wenn wir den alten Philosophum Lycostenem ferner betrachten, welcher sehr weit in das Alterthum eingesehen, und uns von mancherley und verschiedenen Wundern GOttes, eine grosse Anzahl aufgesammlet, die er so wohl aus griechisch als aus lateinischen Scribenten zusammen getragen und in teutscher Sprache beschrieben hat, so werden wir finden, das dergleichen grausame Strafregen oder Sündenflüsse nicht allein in ältern Zeiten, und vor Christi-Geburth geschehen seyn, sondern auch dieselben in unsern neuern Zeiten sich ereignen, welche betrübte Zufälle allezeit ein Andencken gemachet, das solche nicht so bald vergessen werden können, dahero solche auch jederzeit von denen überbliebenen fleißig aufgezeichnet, und der Nachwelt zu einem Exempel vorbehalten worden, wie der angeführte berühmte Autor in seinen vier Büchern von Wundern GOttes gedencket, welche Beschreibungen wir ferner nachgehen und seine Wunder betrachten wollen, dieweil er aus den grösten Alterthum beschreibet, und sich zu seinen Zeiten sehr grose Mühe gegeben hat, uns die gründlichsten und bewährtesten Autores zu verteutschen und ihre Bemerckung ans teutsche Licht zu bringen, denn wer weiß nicht unter denen

Gelehrten, das der Ælianus, Ætius, Proconesius, Armenius, Calliphanes, Crates-Pergamenus, Dion-Cassius, Dion-Niceus, Egesippus, Josephus, Lucius-Piso, Nemphodorus, Oppianus-Cilix, Philoponus, Philo, Plutarchus-Cheroneus, Socrates & Socomenus, Stesickorus-Himereus, Strabo, Thephrastus, Thucidides, Trasimachus, und andere mehr, nicht die gelehrtesten Männer unter denen Griechen gewesen seyn, welche ihrer Philosophie und historischen Beschreibung halber sehr gerühmet und angenehm seyn, ingleichen auch, ist der itzigen gelehrten Welt nicht unbekand, daß der Ælius-Spartianus, Agathius, Albertus Magnus, Aloysius-Cadamustus, Ammianus-Marcellinus, Antonius-Nebrissensis, Augustinus-Niphus, Aulus-Gellius, Augustinus, Aurelius-Cassiadorus, Blondus, Bonfinius, Beda, Benedictus, Berosus, Cornelius-Balbus, Cornelius-Tacitus, Eutropius, Fabius-Pictor, Helinandus, Helmodus, Jacobus-Bergomus, Johannes-Multivallis, Johannes-Stella Johannes-Thurotz, Jornandes, Justinus, Julius-Cæsar, Julius-Solinus, Luitbrandus, Macrabius, Masseus, Merlinus-Caledonius, Otkobertus, Paulus-Oro-

Orosius, Petrus-Martyr, Platina, Plinius-Sen/, Plinius Jun, Quintus-Curtius, Robertus, Gayuinus, Solinus, Titus-Livius, Trebellius-Pollio, Valerius-Maximus, Victor-Uticensis, die Gelehrtesten Männer und Geschichtschreiber unter denen Lateinern gewesen seyn, von welchen der angeführte Lycast (und andere Autores mehr,) seine Sammlung aus den wundern GOttes gezogen hat, welche wunder GOttes in der Natur, und sonderlich an den Regen, wir allhier noch in folgenden, der so vielerley Veränderung halben, gründlich betrachten wollen, wenden uns aber wieder zu denen plötzlichen und verterbenden Wasser-Güssen, so sind der Zeit Christi Geburt in remarcabelsten gewesen, als wir finden, das Anno 7. nach Christi Geburth, zu Rom ein sehr grausames Regen-Wetter entstanden, davon die Tyber über gegangen und sehr grosen Schaden gethan, hat viele Menschen und Vieh ersäuffet, in der Stadt Rom hat man auf allen Gassen mit Schiffen fahren müssen ingleichen 140. und 137. da die Tyber zu Rom sehr grossen Schaden thäte, welches die Römer alles vor Anzeichen, und Vorbothen eines noch grössern Unglücks angesehen und gehalten haben, so ihnen auch öfftermahls zu getroffen, denn als die Ty-

 ber

der durch ein solch ausserordentlichs Ungewitter sich ergossen, Anno 7. nach Christi Geburth sich ausbreitete, und viel Schaden thate, erfolgte darauf, das in jüdischen Lande, aus diesem gantzen Königreiche vier Landvögteyen gemacht wurden, welches zuvor die Römer in Zwang und Unterthänigkeit hatten, denn Herodes war todt und die Läuse hatten ihm gefressen. Item auf den grausamen Wasser-Guß und Ueberschwemmung der Tyber, so zu Rom Anno Christi, 1373. geschahe, erfolgte eine grosse Pest, davon die gantze Landschaft in gantz Italien aus starb und Städte und Dörffer verwüstet worden, desgleichen war auch ein grausammer Krieg mit Italien, Franckreich und Windischland, daß sie also mit zweyen grossen straffen GOttes heimgesuchet worden, das Sterben und grose Krieg war kaum vorbey, da kamen die Pfeiffholtern oder Heuschrecken, in so einer grosen Anzahl geflogen, daß sie alle Früchte, Laub und Graß sammt alles was zur menschlichen Nahrung und Nothdurft gehöret, verderbten und auf frassen, welches denn ohne Zweiffel die dritte Plage, die theure Zeit nach sich ziehen muste, welche elende Zeiten sie denn lange gefühlet weil sie solche in ihren Geschichtschreiben

ben so fleißig aufgemercket haben, ferner wird von denen Ergiessung und Ueberschwemmung des Meeres auch angemercket, welches sich Anno Christi 258. in Asien und Griechenlande begeben hat, so alles überschwemmet und auch solchen Lande vor eine kleine Sündenfluth, passiren mochte, worauf sie auch gleichfalls ein grosses und grausames Sterben angemercket haben, das greulich gewütet, so auch Rom und Achia sehr hefftig mitgenommen hat, daran sie eine Weile gedencken können.

Es wird uns auch von dem Fluß Scirti oder Dantzbach, eine entsetzliche Aufschwellung beschrieben so im Jahr nach Christi Geburth, 541. geschehen und von unsern angeführten Autor sonderlich bemercket worden, daß es eine gantz besondere aufschwellung des Wassers gewesen sey, so die vortrefliche, herrliche und volckreiche Stadt, Edessa, gantz zerrissen und überschwemmet hat, die Häuser um gerissen, Vieh und Menschen ertrăncket, nach solchen Unglück aber gleich wieder gesuncken, und von stund an in seinen ordentlichen Lauf getreten ist, da man denn nach verfliessung desselben eine Marmelsteinerne Tafel gefunden, darauf gewisse Buchstaben gestanden haben, so also gelautet.

Der Täntzer wird noch thun einen Tantz, dieser Bürgerschaft beschwerlich gantz, welche

Ta-

Tafel niemand gewust wie sie dahin gekommen, und vor eine besondere Prophezeyhung ihres Unterganges an genommen worden, welche unvermuthlige und unbegreifliche Ueberschwemmung vor eine besondere Ruthe GOttes zu achten, weil solchen Fluß, kein Regen-Guß noch stürmisch Ungewitter verursachet, sondern von sich selbsten auf hohen Befehl seines Regierers also hat wüten und den Menschen die Rache GOttes erweisen müssen.

Anno 570. nach Christi Geburth, ward die Tiber in der Stadt Rom von einem grossen und erschrecklichen Regen-Wasser, dermassen angewachsen, daß sie die Stadt greulich überschwemmet, verwüstet und verheeret hat, daß dadurch eine grose Menge Volcks hingerichtet und verdorben worden, dergleichen Schaden sie auch andern Städten in Italien mehr gethan, welches die Römer den vor einem Vorbothen hielten, deß gleich darauf entstandenen Krieges, denn der Gothen König, Lemigild, bemeisterte sich in Hispanien derjenigen Städte wieder, so sich von ihme abgerissen hatten, und nohm noch dazu sehr vieles Land ein, daß ihm zuvor nicht gehöret hatte.

Anno. Christi. 589. sind in Italien und zu Rom, etliche sehr grausame Wetter von Regen-Güssen, Winde und Hageln entstanden, so einem sehr grosen Schaden gethan und vieles verdorben haben, darauf denn ebenfals die Longobarden die Stadt Rom belagert, welche

aber eben mäßig durch stetige anhaltende Regen-Güsse davon abgehalten worden, weil solche das gantze Land überschwemmeten, und dadurch das Lager zernichteten und also die Belagerung aufhoben, wodurch eine sehr grosse menge Menschen und Vieh vom Wasser verderbet und ersäuffet worden, nach welchem Verlauff des Wassers ein grösers Hertzleyd entstanden, da die ertrunckenene Leichnamme, von Menschen und Viehe stinckend worden, durch deren Faullnisse die Luft angestecket, daß daraus ein enlendigliche Seuche und sterben verursachet wurde, darinnen der Papst Pelagius auch mit starbe.

Anno 1135. ist die niederländische See ausgelauffen, und hat alle Dämme zerrissen wodurch ein entsetzlicher Schaden gethan worden, weil solche Wasser einen grosen theil Holland, Flandern und Frießland auf einmahl überschwemmeten und alles erträncket und ersäuffet haten, daß sehr vieles Volck und Vieh zu grunde gegangen und verdorben worden, welches gewißlich ein erschreckliches Verhängniß GOttes gewesen ist, so allen benachtbarten Landen eine grose Furcht und Schrecken eingejaget. Desselbigengleichen lesen wir auch von dem Rheinstrom, daß sich solcher Anno Christi 1276. so groß ergossen, und aus getreten ist, daß solcher gar viel Schaden gethan hatte, denn als der Schnee in Alpen Gebürge, durch einen stetigen anhaltenden Regen auf-

aufgelöset und zerschmoltzen worden, sind davon alle diejenigen Wasser und Flüsse so sich in den Rhein ergiessen, (als die Aaar, die Reuß, die Lümat, die Zille,) so mächtig angelauffen daß solche dem Rhein völlig überschwemmet, daß derselbe sehr viele Häusser so wohl in Städten als auf dem Lande mit fort geschwemmet und umgerissen hat, daß auch sehr viel Menschen und Viehe dadurch zu Grunde gegangen und hingerichtet worden seyn. Ingleichen zerriß er zu Basel die Brücken und erträncket dabey auf hundert Menschen, und thäte grossen Schaden. Anno 1428. Da lieffe die Elbe zweymahl aus, mit entsetzlichen Schrecken und Jammer, am 24. Febr. da gieng sie zu Meissen über die Brücken aus, und wärete 4. Tage, aber am 23. Julii da diese Ueberschwemmung des Wassers noch einmahl kam, da riß es die Brücke vollend übernhauffen, dieser Guß stunde 5. Tage lang und that allda dem benachbarten Lande grossen Schaden, dergleichen Unglück erreichete sich auch in den das darauf folgende 1434. Jahr, da die Elbe ausgegangen viele Menschen und Vieh ertrancket hat, wie solches gar wohl ist aufgemercket worden, was das Wüten und Toben des Meeres verursachet, wenn seine Dämme ausreisen oder übertreten, hat Seeland, Holland und Flandern zum öfftern, mit seinen äussersten Schaden und Unglück erfahren, welches Unglück sie auch Anno Christi 1520. betraff, dadurch alles

les was am Ufer nahe lag ersäuffet und überschwemmet wurde, weil das Meer durch sein grausames aufschwellen, wüten und toben, alle Wälle und Dämme zerrissen, daß dadurch viele Flecken und Dörffer verwüstet und verschwemmet worden, sammt vielen Menschen und Viehe, Hab und Gut. Weil das Gewässer also angewachsen, daß man in Flandern in Städten auf Schiffen fahren muste. Und wenn solches grausame Gewässer bey Nachtzeiten gekommen wäre, so hätte es das gantze Land und viele tausend Menschen mit sich genommen, darum diese Seelande wegen einer unverhoften Ueberschwemmung allezeit in Sorgen seyn müssen, denn ob sie schon ihre Dämme und Wälle noch so feste gemachet und noch so breit angeleget haben, so sind solche doch vor der Gewalt des Wassers noch immer nicht tüchte genug gewesen, denn das Wasser hat einen spitzigen Kopf, zernaget und zerfrist alle gemachte Befestigung, doch endlich mit der Zeit, wie solches an dergleichen Orten gar oftmahls mit grosen Verlust und Schaden ist erfahren worden; aber darum sind diejenigen Länder, so hoch und auf Gebürgen liegen, von der jählingen und unverhofften Wasser-Fluth und Ueberschwemmung eben nicht befreyet, ob solche schon sehr weit von der See und andern grossen Wassern abliegen, sondern wen GOtt damit straffen will, so kan eben so wohl eine unverhoffte Wasser-Fluth auf sie kom-

kommen, so alles verderbet, Menschen und Vieh ersäuffet, eben als wenn solche Oerter, am Meer oder an der See lägen. Es geschiehet aber eine solche jählinge Ueberschwemmung durch sehr starcke Regen, so als ein See auf einmahl vom Himmel fallen, wenn sich die Wolcken, so zu sagen von einander reissen, und alles daßjenige Land worauf sie fallen verderben und jämmerlich verwüsten, welche starcke Regenflüsse auch Regenbrüche oder Wolcken-Brüche genennet werden, und hin und wieder sich auf diesen unsern Erdboden ereignet haben. Als Anno Christi 1551. am Pfingsten, da kam zu Kitzing, Ochsenfurth und daselbst herum, ein grosser Wolcken-Bruch welcher gantz unversehens, einen gar grossen Hauffen Menschen und Vieh umbrachte und ersäuffete. Das Dorf Brandurgshausen überschwemmet es gar mit Menschen und Vieh, daß es ein erbärmenlicher Zustand war, die Brücke zu Kitzingen riß es auch aus den Grund weg, und füllete damit die Stadt, also daß es die Stadt-Mauern zerriß und alles ersäuffen thäte, in der Stadt Ochsfurth thate es sehr viele entsetzliche Donnerschläge, daß die Stadt davon entzündet und angebrand wurde, zu Rottelsee warf das Wasser 3. Häusser ein, das Menschen und Vieh darinnen verdarben, ingleichen wurffe es zu Speckfurth und Bamberg, viele Häuser um und ertruncken viele Menschen darin, ohne was es auf dem Feldern nnd Weinbergen

vor einen entsetzlichen Schaden thate, dergleichen unverhoffete und unvermuthete Wasser-Güsse und Wolcken-Brüche, sind auch schon an verschiedenen Orten angemercket worden, welche sehr grossen Schaden gethan, um durch ihren traurigen Anblick die Rache GOttes gnugsam gezeiget haben.

Aus vorhergehenden angeführten Exempeln, kan man die Art und Eigenschafften derer gewaltigen Regen-Güsse sattsam gnug erkennen, ingleichen was solche allhier auf diesen unsern Erdboden vor Nutzen oder Schaden nach sich ziehen, von welchen annoch in diesen unsern neuern Zeiten, sehr viele Orte lebendige Zeugen seyn, dennoch findet sich aber auch öffters ein ordentliches Regen-Wetter in verschiedenerley Gestalt und Eigenschafften, wie wir dergleichen mit gantz sonderbahren Fleiß nach einander wollen vor nehmen, derer Art und Eigenschafft betrachten, und sehen ob sichs schicken wolle, den Liebhabern wahrer Geheimnisse, den wahren Grund derer so vielerley Veränderung in der Natur, dadurch vorzubringen und zu zeigen, wo solche Operation ihren ersten Anfange nehme, und wodurch solche Vermögend sey, verschiedenerley Variation bey ihren

täglichen Würckungen zu offenbahren und am Tage zu bringen. Es soll zwar allhier nicht von der Würckung der gantzen Natur, wie solche in denen hienieden bestimmten und verordneten dreyen Reichen geschiehet, gehandelt noch aufgeführet werden, sondern nur diejenigen erstaunlichen Wunder, so dieselbe bey so sehr vielerley ergiessenden Regen-Wettern uns öfftermahls sehen und spühren lässet, da wir den verhoffentlich, so vielerley dabey finden und antreffen werden, daß ein jedweder natürlicher Liebhaber der Wahrheit damit wird zu frieden seyn, ob auch schon manche Gifft-und Geiffer-Zunge solche wahre Endeckungen der Natur verläumden und verschmähen wird, (weil die Erkenntnisse desselben noch ein Geheimniß, und nicht vor einen schnöden Preiß allhier gelehret werden, dahero nicht so gar gemein seyn,) so wird doch solches den innersten Kern als der wahren Erkenntniß GOttes gar nichts schaden, auch einen emsigen Liebhaber der Geheimnisse nicht abschrecken, der Perle ferner nachzusuchen, damit derselbige, den Grund wahrer Erkenntnisse endlich finden und zum vollkommen Licht gelangen möge, Wahrheiten werden doch in dieser Welt wohl recht bleiben, und nimmermehr unter

gehen,

gehen, auch ihre beständigen Anhänger finden, ob dieselben schon vom falschen Wahn und Einbildung sehr verfolget, verlästert und verläumdet werden, es geschiehet doch alles, die Geheimnisse mehr zu veredlen als zu unterdrucken, den weil solche lasterhaffte Leuthe und verfolger der Erkänntnisse GOttes, in seiner Natur, doch immer in finstern sitzen bleiben, und ewig blind seyn müssen, mögen sie mit ihren so vielerley geschwätz und geplauder, (welches doch alles wieder den wahren Grund der Erkänntnisse gehet,) nicht mehr ausrichten, als das sie gantz rasend und verstockt weisen und zeigen müssen, das sie Thoren seyn, und von den rechten Wegen der Natur entfernet, und das was sie sich rühmen nichts wissen, und also vor den wahren Philosophis zu Hohn und Spott werden.

Es ist in Anfang dieses Werckgens gesaget worden, das der Regen von oben herab auf unserm Erdboden auf zweyerley Art und Weise geschehe, als nehmlich 1.) in einer sittsamen Gestalt, so meistentheils allen Lande zur benöthigten Fruchtbahrkeit gereichet, alles Feld- und Garten-Gewächse und in Summa das gantze Vegetabilische Reich, und

 durch

durch dieses allen Animalien, ja den Menschen selbsten, zu erquicken und in behöriger Ordnung der natürlichen Würckung zu erhalten, zum 2) in starcken Güssen und Wasserflüssen, wodurch alles überschwemmet, verwüstet und verheeret wird, wodurch allhier denen Menschen öfftermahls der gröste Schaden zu gefüget wird; Es giebt aber auch noch ausser diesen zweyerley Arten Regen noch sehr vielerley curiose Regen, darinnen die würckende und niemahls stillstehende Natur ihr verborgenes Kunst und Meisterstücke zeiget, welches wohl vor den Thoren dieser Welt wird verborgen bleiben, ob solches schon der Weise vor Augen siehet, indem uns die Geschichtschreiber melden, da es sehr offtmahls Feuer, feurige Steine, Aschen, Schweffel, Blut-Steine, Erdschollen, Milch, Fleisch, Wolle, Fische, Frösche, Kröten, Mäuse, Creutzgen, Korn und dergleichen geregnet hat, wie es nun mit diese sehr seltsahmen Wunder-Regen zu gegangen, und ob es möglich sey, durch die Würckung der Natur solche hervor zubringen, soll in nachfolgenden gar gründlich und deutlich erwiesen werden, wenden dannenhero unsere Aufmercksamkeit zu den Feuer-Regen, denselben insbesondere zu betrachten, und was uns

die Natur an solchen vorzeiget, genau zu observiren.

Vom Feuer-Regen.

Dieses ist einer der Erstaunensten und erschrecklichsten Regen-Arten, so sich unter allen andern wunderbahren Regen eräussern mag, weil solcher den gäntzlichen Untergang desselbigen Ortes da er auftrifft, auf einmahl drohet, und dessen Grausamkeit nicht leichte zu entgehen ist; das es aber dergleichen Feuer-Regen auf diesen unserm Erdboden jemahls geschehen seyn, können wir so wohl aus Uhralten als auch neuern Geschichten glauben, ja die heil. Schrifft selbsten, zeiget uns einen dergleichen erschrecklichen und verderbenden Feuer-Regen, so sich im Jahr vor Christi Geburth 2047. und zwar zu Zeiten Loth und Abrahams zu getragen hat, da dieser erschreckliche Feuer-Regen über fünf vornehme Städte, Sodoma, Gomorra, Adama, Sebaim und Segor mit solchen grausamen Grimm ergossen, das alle Inwohner mit denenselbigen darinnen verbrennen und umkommen müssen, wie im 1. B. Mos. am 19 Cap. davon gar deutlich zu lesen ist, diesen erschrecklichen und verderben-

den Feuer-Regen beschreibet uns zwar die heilige Schrifft, als eine mächtige und gerechte Straffe GOttes wider diese halßstarrigen Menschen, welche er auf eine so grausame Art von der Erden vertilligte, wie im 24. Cap. stehet, da ließ der HErr Schweffel und Feuer regnen, von dem HErren, vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorra, und kehrte die Städte um, und die gantze Gegend und alle Einwohner, der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war rc. welcher erschrecklicher Feuer-Regen zwar von denen meisten, vor ein übernatürliches Wunder GOttes gehalten und geachtet wird, die weil der Welt die gründliche Erkänntniß der Natur noch unbekannt ist, wenn wir aber den rechten Lichte nach wandeln, und die Erkänntnisse GOttes in der Natur in deren Würckungen einsehen, so finden wir eben noch nicht vor nöthig erachtet, warum GOtt zur Straffe solcher bösen Sodomiter übernatürliche Dinge gebrauchen müssen, oder aus was vor Ursachen man die Natur hiezu verachten, und ihr dergleichen Würckung nicht zu trauen wollen; Es ist zwar ein bekanntes Ding, das man alle diejenigen Erscheinungen der Natur, so man dem äussern Sinnen und Gedancken

nach

nach nicht gleich fassen und begreiffen kann, vor übernatürlich ausschreyet, und weiß ich nicht, aus was Ursachen man die Würckungen der gütigen Natur so gar auf die Seite setzet, ja dadurch gar zu unterdrucken suchet, da ihr doch allhier nichts zu vergleichen, und durch ihr eben der Willen GOttes erfüllet wird, den sie in Wahrheit nichts so schlechtes und geringes ist, als viele Philosophi und Physici sich fürstellen, wie man offtmahls von ihnen von sehr begreifflichen Sachen zur Antwort erhält, das ist was natürliches, und ihren Verstand nach, was geringschätziges, verstünde mancher die einfältige und schlechte Würckung der Natur nur, er würde offt alle seine vermeynte Gelehrsamkeit davon auf die Seite legen, und dieser weisen Ordnung gantz willig folgen; hier fraget sichs aber nun hauptsächlich bey diesem Wunder- und Straff-Regen GOttes, (über die Sodomiter) ob solcher natürlich oder übernatürlich gewircket worden, worauf ich nun gantz aufrichtig und gründlich antworten will, das solcher gar nicht übernatürlich, sondern durch edel-natürliche Mittel vollendet und hervorgebracht worden, welches mir in Ewigkeit kein wahrer Philosophus weder aus der heil. Schrifft noch aus natür-

lich-gründlicher Erkänntniß anders darthun, noch erweisen kann, man wollte den keine Natur statuiren, und darum weil dieselbe so selten erkannt, alle obere ausserordentliche Würckungen und Begebenheiten zu lauter göttlichen Wunder-Wercken und übernatürlichen Dingen machen, welches aber keine wahre erkannte Philosophie sondern eine Thorheit dieser Welt wäre, wir müssen noch einmahl mit einander erwegen, den schlechten Zustand dieser Erkänntnisse, so zu jetzigen Zeiten in der Welt am meisten in schwange gehen, wodurch auch die sonst allergelehrsten Männer nicht unterscheiden können, was natürliche und übernatürliche Dinge seyn, den dieser erwehnter Grundsatz vom den Feuer und Schweffel-Regen, zu Sodom und Gomorra, wird mir allhier nicht eben von einen jedweden vor natürlich passiret werden, ob solches schon noch so deutlich und gründlich ausgeführet würde, deñ wenn auch schon ein wahrer Philosophus und Physicus mir dessen völlig Zeugniß giebet, so wird es von denen Herren Theologis in geringsten nicht gut gethan werden, (es hätte einer den sonsten mehr von natürlichen Erkänntnissen gelernet, und wüste von dem Schöpffer und den geschaffenen Wesen einem begreiff-

greifflichern Unterscheid zu machen,) den sonsten würde ich gar gräulich angegriffen werden, ehe ich den Kramm recht auslegte, weil sie mir erweisen können, das solcher Feuer-Regen von GOtt selbsten bestimmt gewesen, und auch seinen getreuen Knecht Loth, zu erlösen, (als welcher dazumahls unter diesen bösen Leuthen wohnete,) zwey Engel gen Sodom gesandt, dann auch das verderbende Wetter nicht eher ergehen lassen, bis ernannter Loth mit den Seinigen in Sicherheit gebracht worden; Aber dem allen ungeachtet, so schändet solches der Allmacht GOttes das geringste nicht, wenn man daraus siehet und erkennet, das ein solches Feuer-Wetter natürlich zu gegangen, und GOtt dazu eben keine übernatürliche Mittel gebrauchen müssen, sondern es befödert vielmehr die Ehre GOttes, der eine so umschrenckte Gewalt, der wahren, von ihm geschaffenenen Natur, hat ein verleibet, auf seinen Willen und Geheiß, solche erstaunende Wunder hervor zu bringen, worüber die Klugheit der Menschen zur Thorheit wird; Es ist ein sehr Elender Behelff, um vielen ihre Philosophie, wenn sie damit nicht ferner auskommen können, (oder mehr sich vorgenommen haben, als sie dann ausführen können,) sich schlechter

Dings auf die Allmacht GOttes beruffen, bey welchen alle Dinge möglich wären, da sie solches doch nicht gebrauchen, sonder Einsicht und Erkänntniß gnug vorhanden wäre, wenn man dasselbe nur behörig zu gebrauchen wüste, denn so Arm ist die alles hier wirckende und vermehrende Natur nicht, das sie nicht alle allhier nach verschiedene Art und Weise gezeigte Creaturen und Geschöpffe, auch auf verschiedene Art und Weise wieder zu Grunde richten und in ihr erstes Nichts verwandeln möge, zumahl wenn solches noch auf apparten Befehl des höchsten GOttes geschiehet, dennoch bleiben ihre Würckungen und Verrichtungen, so allhier in diesem Sydenischen Wesen durch sie verrichtet werden, natürlich und gantz begreifflich, welches aber der Ehre GOttes nicht zu wieder ist, sondern vielmehr der darwieder streitenden Menschen und vielen Wundermachern Thorheit und Unverstand am Tage leget, als welche nichts vor was hohes oder göttliches achten wollen, wenn es nicht über ihr Gehirn gesessen und höher gehet, als ihre Gelehrsamkeit ist, und weil nun bey manchen die wahren natürlichen Erkänntnisse so gar rar seyn, und die Beschreibungen davon vor lauter böhmische Dörffer vorkommen,

men, also wird die Natur ihren gefaßten Gründen nach, vor nichts Göttliches, deren geheime Würckungen aber aus Unverstand, vor übernatürlich gehalten, und also zu einen solchen Wunder gemacht werden, welches von GOtt in mediate gewürcket, und gantz unbegreifflich, dem auch nicht einmahl vergönnet ist, weiter nachzuforschen, damit man nicht in die Allmacht GOttes falle, und GOtt darüber höchst mit solchen grübeln beleidige, und was der armseeligen und abgeschmackten Possen solcher Elenden Philosophen mehr seyn, wodurch sie dasjenige was sie nicht vollkommentlich noch gründlich besitzen, andern Menschen auch nicht gönnen wollen, da doch in gegentheil GOtt zu erkennen, die höchste Vollkommenheit auf dieser Erden ist, den gründlichen Willen GOttes von den Würckungen der Natur abzusondern, und eines von dem andern wohl zu erkennen, ist in wahrheit kein geringes Philosophisches Meisterstück, gehöret aber nicht zu der schwatz Philosophie, sondern will aus dem Grund der wahren Erkänntnisse gefasset und erlanget seyn, wovon vor nöthen wäre, dem emsigen Liebhaber der wahren Erkänntniß GOttes und der Natur ein gantzes Buch auf zusetzen, dieweil an diesem beyden

Stü-

Stücken, als der Grund der hohen Philosophie das meiste gelegen ist, es würde mich aber solches wieder meinem Willen von meinem Vorsatz abbringen, und in eine Weitläufftigkeit führen, so nicht zu diesem betrachtungen eigentlich nutzet, sondern auf eine höhere Philosophie zielen möchte, wovon allhier eben jetzo die Rede nicht ist.

Das allhier auf diesem Erdboden keine andere als natürliche Dinge mögen verrichtet werden, (so ferne derselbe in seinen irrdischen Wesen also verharren und verbleiben soll,) wird mir kein vernünfftiger Philosophus in abrede seyn können, so ferne er der Natur nicht heicheln will, daß wir aber das göttliche Wesen aus den natürlichen gar verbannen wollen, sagen wir auch nicht, sondern achten die Natur nach GOtt ihrem Schöpffer vor das höchste, welches so zu sagen ein solches Werckzeug ist, wodurch er nicht alles erschaffen hat, sondern auch noch täglich erhalten thut, alle diese Würckung nun, so allhier unter diesen Syderischen Firmament geschehen, haben ihren gewissen Bezirck, sind deßhalben eben auch in zwey besondere Classen einzutheilen, als 1) in eine ordinaire und begreiffliche Würckung, als etwa die gantze Jahres-Zeit von derselbigen regieret wird,

wird, vors 2) in eine extraordinaire und unbegreiffliche, worunter denn auch dieser Feuer-Regen insbesondere mit gehöret, (ohn erachtet solcher einen wahren Philosophen, eben auch bekannt ist.) Es ist in vorhergehenden gesaget worden, das man allhier die würckungen der Natur zu gering abgefasset hat, und deren geheime und verborgene Wege, mit gar zu kurtzer Ellen abgemessen, und ihr also sehr wenig zu getrauet, dahero denn auch geschiehet, daß man nachgehends ihre Würckungen nicht einmahl können, sondern solche vor übernatürlich hält, gewiß es ist recht einfältig und alber gesprochen, wenn davor gehalten wird, als müste der Schöpffer dieser Erden, solche zu erhalten zu straffen oder zu belohnen übernatürliche Dinge gebrauchen, da wir doch noch nicht einmahl wissen, was unter natürlichen und übernatürlichen Dingen vor ein Unterscheid sey, auch wie diese unsere irrdische und verdorbene Erde, übernatürliche Würckungen (ohne sie gäntzlich zu zerstöhren) nicht vertragen könnte, woraus doch ein jedweder schliessen mag, daß es keine Beschädigung der Allmacht GOttes sey, natürlichen Dingen oder auch den gründlichen Erkänntnissen GOttes nach zu forschen, sondern viel-

mehr

mehr eine sehr nützliche und heilsame Sache, so uns die Vollkommenheit seines heiligen Willens und Wesens gründlicher und vollkommener zu erkennen geben, ob mancher gleich gedencket, er weiß alles, es ist aber darum weit gefehlet, wer die wahre Erkänntniß der Natur, nicht an sich selbsten anfähet, und dadurch das Irrdische vom Himmlischen, das Böse von dem Guten, zu unterscheiden weiß, der wird noch nicht den rechten Zweck erreichen mögen; das die Herren Theologi keine Wunder von den natürlichen Würckungen leichtlich annehmen wollen, sondern alle dergleichen ausserordentliche Begebenheiten GOtt in mediate zu schreiben und vor übernatürliche Dinge halten, geschiehet das sie weder die Natur noch derer Würckung, vielweniger den Unterscheid der natürlichen und übernatürlichen Würckungen recht kennen, ob sie schon die Philosophia, Physica und Logica gehöret, und nach ihren Sinne alles studiret haben, weil solches nicht aus dem Grund der würckenden Natur andern nur Stücke seyn, wodurch eine Sache äusserlich betrachtet, und seiner Cörperlichen Würckung nach unterschieden wird; und weder zu göttlichen noch natürlichen Erkänntnissen, wovon hier geredet

det wird, gehöret, welches gleich die Probe ausweisen muß, indem wir die natürlichen Würckungen eben nicht vor so schlecht und ohngefehr ansehen müssen, sondern vor ein Werckzeug, wie schon erwehnet, wodurch GOtt alle Dinge allhier regieret und erhält, ob gleich das allerhöchste und vollkommenste Wesen GOttes darinnen nicht ist, und wie wohl es auch ist, doch noch nicht also offenbahret, sondern zu einen uns wohl vertragenden temperirende Syderischen Wesen beschlossen, auf das GOtt doch durch dieses Mittel in allen würcken könne, welches jetzt angeführte, einem wahren Weisen nicht unbekannt seyn wird, die Welt aber kennet solches nicht, auf das ihre Weißheit daran zur Thorheit werde, wer aber klug ist, der mercke auf.

Allhier möchte nun wohl einer die Frage vorbringen, das wenn man nun beweisen wollte, daß es in der Natur möglich, ein Feuer-Regen herbey zu bringen, was man denn vor Materia dazu brauche, indem die Schrifft den Regen zu Sodom und Gomorra ausdrücklich einen Schweffel-Feuer-Regen nennet, welcher manchen seiner Meynung nach in dem Syderischen Wesen zu erzeigen nicht möglich wäre, dem soll hiemit geant-

geantwortet seyn, daß es vors erste von denen wahren Philosophis längst ausgemachet sey, das ein solcher Schweffel-Feuer-Regen von der Natur nicht alleine möglich, sondern noch dazu gantz leichte zu geschehen sey, weil es allhier in unserer irrdischen Lufft, an dergleichen brennenden und sich selbst entzündenden Materia gar nicht ermangelt, sondern nur darauf ankommt, wenn solche von ihren Gebiether, (nach dessen Befehl oder Ordnung sie alles würcket,) allhier verlanget wird, zum andern kann noch gründlicher aus der wahren Philosophie dar gethan werden, das solcher entzündeter Schweffel-Regen, bloß aus dem Syderischen Wesen, und mit nichten aus einer andern und höhern Region gekommen und entsprungen sey, (welches auch leichtlich ein jeder, aus seiner materialischen Form und Gestalt erkennen kann,) und daher allen gründlichen Umständen nach nicht übernatürlich, sondern gantz natürlich, (ob schon manchen noch unbegreifflich) zu nennen, wer nur von der wahren Philosophie so viel verstehet, was es mit dem natürlichen und übernatürlichen Dingen vor eine Bewandniß habe, und in welche Classe jedwedes gehöre, der wird dem Ausschlag dieses Feuer-Regens auch gar bald geben kön-

können, ob solcher natürlich, oder übernatürlich gewesen sey; derjenige, welcher die ob uns schwebende Lufft, und die täglichen Ausdünstungen und Ausdämpffungen der Erden noch nicht erkennet, der so zu sagen so viel weiß woraus dieselbe entstehen, mag noch nicht unter die Discip. der Philosophie gerechnet werden, wer solches aber verstehet und erkennet, wird die darinnen herschenden nitriosischen sulphurischen Dünste gar leichte urtheilen können, und wissen, zu was vor einer Entzündung dieselbigen geneigt seyn, auch wie leichtlich solche sich entzünden, und ob es möglich dadurch einen gantzen Schweffel-Guß zu verursachen, wie aber eine dergleichen Entzündung eigentlich Naturgemäß geschehen könne, wird uns die Gelegenheit der Gewitter die Zusammenstossung derer Wolcken wohl gelehret haben, durch welches zusammenreiben sich auch gar offtmahl Feuer und Blitzen sehen lassen, so auch bey gelegenen Fällen gefährlich zünden und ein würckliches Feuer anstecken, darum derselben deutlichere Erklärung allhier nicht ferner von nöthen ist.

Anno 648. nach Christi Geburth, war zu Constantinopel ein glüender grosser Stein als ein grosser Amboß, von Niedergang kommend in den Läfften fliegend gesehen, so auch endlich also feurig auf die Erde gefallen, welches ebenfals ein, wieder die Natur lauffende Würckung ist, erstlich, daß in einer leichten und subtilen

stilen Lufft (welche die pflöckgen Schnee nicht halten thut) ein so grosser und schwerer Stein zu fliegen, und was noch mehr ist, das solcher, auch wieder der Lufft-Natur und Wesen, (als welche sonst eigentlich kalt ist) der Stein in solcher, glüend und feurig gewesen sey, alleine wenn man die wahre Wesenheit der Lufft aus dem Grunde der Natur betrachtet, und dabey weiß, wie weit Lufft und Feuer, Kälte und Hitze in ihren Graden von einander unterschieden seyn, der wird auch leichtlich begreiffen können, daß diese Begebenheit, ein grosser und glüender Stein in der Lufft zu fliehen, der Natur zu vollbringen, gantz begreifflich und möglich sey, wie aber solcher in die Lufft gekommen, wird wohl noch ein weit mehreres nachsinnen verursachen, alleine denjenigen, welchen die erste Zeugungs-Materia bekannt seyn, ingleichen auch der Lufft-wesenheit und idelicher Begriff, wird gar leichtlich begreiffen können, daß dieser Stein weder durch die Lufft in die Höhe gezogen, noch durch die Sonne in die Wolcken also gebracht, sondern in solcher gezeuget und generiret worden sey, weil es in solcher verborgenen Lufft ja an Materia nicht ermangelt, welcher Begriff aber niemand anders, als nur einen Philosophen bekannt ist; Es möchte zwar allhier eingeworffen werden, wie ja sonst bekannter massen die Generation der Steine sehr langsam von statten gehet, und man doch hier durch die Würckungen der Na-

tur erweisen wollte, daß es möglich, einen so grossen und feurigen Stein in der Lufft zu coaguliren, welches doch ohne Zweiffel in einer kurtzen Zeit geschehen müsse, sonsten solcher nicht lange in der subtilen Lufft erhalten würde, und zu einen so grossen Stein gelangen könnte, alleine wer die begreifflichen Ideen, Formen und Gestalten, die obere Lufft-Zeugung verstehet, wird die Möglichkeit der Natur in solchen Wunder-Wercken gar leichte begreiffen können, diese und dergleichen ausserordentliche Begebenheiten in der Natur, werden von denen unwissenden übernatürliche Dinge genennet, und kommen denen Menschen selten für, wie wohl solche auch in der That wunderwürdige und seltsame Dinge seyn, so eben nicht alle Tage zu geschehen pflegen, dahero eben aus der ordentlichen Würckung der Natur nicht bestehet, aber dergleichen ausserordentliche Begebenheiten verdienen auch wohl aufgemerckt zu werden, (weil auf solche meistentheils,) ob sie schon selbsten kein sonderliches Unglück angerichtet, doch vielerley anderes Ungemach angedeutet, oder vielmehr nach sich gezogen haben. Es schreiben auch ferner verschiedene Geschichtschreiber, daß an vielerley Orten kleine glüende Kiesel-Regen, als Hagel und dergleichen sich haben sehen und spühren lassen, welche alleine Schaden gethan, sondern auf welche auch andere merckwürdige Begebenheiten gefolget, und die beängstigte Natur

 sol-

solches als verbothen anzeigen wollen, welches bey den Alten wohl observiret worden, wer nichts daraus urtheilen will, mag es vor ohngefehr ansehen, welches bey vielen heut zu Tage der Gebrauch ist. Krantzius Libr. 8. Sax. c. 37. & Lib. 7. Vand. c. 46. schreibet, das Anno Christi 1304. in der Marck Brandenburg, bey den Städtlein Urdeland, am Tage St. Remigii, gantz feurige kleine Steinlein, wie Hagel und Schlossen, häuffig aus der Lufft herab geregnet, und das gantze Feld herum verderbet habe, daß dieses nun wiederum ein gantz sonderlicher Regen gewesen, und wieder der Natur-Würckung so sie sonsten beym Regen zu halten pfleget, auch von den Sodomitischen Schwefel-Feuer-Regen gantz unterschieden sey, ist gantz klärlich aus der Historie zu sehen, dennoch ist es der würckenden Natur in ihrer Variation nichts unmögliches gewesen, dahero auch durch eine natürliche Würckung verrichtet worden, und nichts übernatürliches dabey vorgegangen, ausser das solcher Regen wieder der Natur sonst ordentliche Würckung ist, als welche sonsten zu aller Dinge Fruchtbarkeit, uns einen erquickenden Wasser und Geist-Regen darreichet, weil aber deren sonst behörige Würckung durch einen grausamen Grimm zusammen gezogen, wobey der sonst flüßige und in Wassers-Gestalt befindliche universal Geist zu einer ausserordentlichen Würckung angetrieben, also das die darinn

rinn befindlichen nitræsischen Saltz-Kräffte von den allzu vielen sulphurischen Dünsten der Erden entzündet und mit ihm in eine feurige Coagulation getreten, wodurch im Augenblick solche harte feurige Steinlein formiret und gezeuget werden, und einen solchen ausserordentlichen Regen verursachet haben, woraus ein jeder Liebhaber der Erkänntnisse der Natur leicht sehen und schliessen kann, das solcher zu thun vieles möglich, und auch noch weit mehrers als dieses verrichten könne, wenn ihr durch die Zulassung GOttes solches erlaubet ist, woraus ein wahrer Erkenner der Natur leicht begreiffen kann, daß wenn die damahls auf getriebenen irrdischen sulphurischen Dünste, durch den obern Erhaltungs-Geist nicht wären gemäßiget und gedämpffet worden, ein rechter Schweffel- und Feuer-Regen, durch solche Entzündung daraus hätte entstehen können, viele so die Wesenheit solches universal Lufft-Geistes nicht kennen, werden solchen Erklährungen keinen Glauben beylegen können, welches aber allhier nicht deutlicher kan ausgeführet werden, weil solches bey den Verständigen, keines weitern Beweises bedarff.

Eine Beschreibung von Schweden berichtet, daß Anno Christi 1529. in dem Gebiete der Grafen von Wisingsburg, dergleichen Regen gefallen sey, denn als die Fischer von dem Land-Guth Lykaoos, an den nechstgelegenem See Landsiæ, auf die Fischerey gegangen, von Nor-

den her, einige schwartze und dicke Wolcken seyn gewahr worden, welche auch bald darauf als sie in ihrer Arbeit begriffen gewesen, einen ziemlichen starcken Regen vergossen, doch seyn unter den Regen-Wasser eine grosse Menge erschrecklich-funckelnder Feuer-Tropffen vermischt gewesen, die sich über den gantzen See ausgestreuet, was nun von solchen Feuer ins Wasser gefallen, sey bald erlöschet, was aber ihnen, den Fischern auf die Kleider gefallen, daß habe durchgebrandt, und einige Brandmähler hinterlassen, nebst einigen kleinen Stückgen, als wie von angebrandten Blättern der Bäume, die darüber erschrockene Fischer, haben kaum ihre Häuser wieder erreichen können, und sind verschiedene, nicht lange hernach gestorben; Herr Scheferus, so solches erzehlet, deutet solches als ein Zeichen an, des im folgenden Jahre angegangenen Krieges, Königs Gustavi Adolphs, mit Käyser Ferdinando dem Andern, da besagter König, innerhalb dreyen Jahren, von der Ost-See an, bis an dem Rhein und Donau, mit seinem Waffen wie ein Blitz fortgeflogen, daß nun in diesen gefallenen Regen-Wasser gleichwohl Feuer-Flammen gebrandt, (ohnerachtet dieselben sich, wegen des Wassers-Feuchtigkeit, nicht wohl ausbreiten können,) sind Würckungen unsers geheimen Lufft Niters in denen sulphurischen Dünsten von der Erden aufgetrieben, weil aber solche Dünste zusammen nebst einer ziemlichen

quan-

quantität Wasser, in einer Wolcken versperret worden, so hat die feurige Entzündung, solches nicht auszutrucknen, vermocht, welches den eben die allzu grosse Gewalt des Feuer-Regens verhindert hat, das aber dieses Regen- und Wolcken-Wasser daß Feuer in den Wolcken nicht getilget und gelöschet, hat die ölichte Fettigkeit des Sulphurs mit den obern Mercurium oder Syderischen Welt-Geist vermischet, verursachet, als welcher der Gewalt des Wassers ziemlich wiederstehet, und in solchen fortbrennen aber in Ermanglung dieses Wolcken-Wassers, würde solcher Feuer-Regen wohl etwas gefährlicher ausgeschlagen seyn, welches ein jedweder begreiffen kann. Das aber dieser ausserordentliche Feuer-Regen, ob er schon durch die Natur gewürcket werden kann, offt eine grosse Straffe GOttes sey, oder sonsten eine andere nachfolgende wichtige Bedeutung hat, will ich allhier eben nicht in Abrede seyn, denn es wird in der Natur nichts gewircket, so nicht durch den Willen GOttes geschicht, und seine sonderliche Ursachen hat.

Vom Stein-Regen.

Wir finden auch ferner in den Geschichten der Alten, hin und wieder, daß es zu verschiedenen mahlen, sehr viele und grosse Steine geregnet hat, welche zwar nicht glüend oder

 feu-

feurig gewesen, jedennoch an Land und Leuten sehr grossen Schaden gethan haben, wie davon verschiedene Historien alter und neuern Zeiten, erfolgen sollen, worvon aber unter denen Gelehrten noch grosses disputirens ist, wie solche Steine (welche öffters ziemlich groß gewesen,) in die Wolcken kommen sind, diejenigen, welche von denen ersten Principiis oder ersten Anfang aller Dinge keinen gründlichen Begriff haben, vermeinen zwar, die Steine müsten gleich dem Regen-Wasser von den Seen oder Meeren der Erden durch der Sonnen-Strahlen in die Höhe gezogen werden, und denn durch einen Regen sich wieder zu uns ergiessen, wer aber die obern Kräffte der Steinmachenden-Wasser kennet, wird solchen Einbildungen bald Abschied geben, und durch natürliches Nachsinnen schon den rechten Zweck erreichen können, daß es der Natur gantz möglich sey, dergleichen ordentliche Steine, wie sie eben allhier auf unsern Erdboden würcket, im Augenblick in der zu bereiteten Materia machen könne, viel geschwinder, als sie allhier in einer specificirten Materia würcken soll, denn daß die Sonnenstrahlen dergleichen grosse Steine durch die Lufft in die Höhe ziehen soll, kann wohl durch natürliche Würckungen nimmermehr erwiesen werden, daß aber solche in der Lufft sich in der grösten Geschwindigkeit coaguliren können, wird ein wahrer Philosophus gar wohl wissen, weil es allda

in

in der obern Region, an dessen prima Materia, wie auch an den allerhitzigsten und stärckſten Feuer, gar nicht fehlet, indem die obern wässerigen Feuer Aeschmajim viel kräfftiger wircken als unsere elementische und vermischte Wesen hier unten seyn, welche Geheimnisse aber nur denen Philosophen bekañt, und nicht jedermanns Ding seyn, dahero solche erstaunende Wunder-Regen von vielen auch vor gantz unbegreifflich, ja übernatürlich aufgenommen werden; Diese jetzige Redens-Art (das nehmlich in der leichten Lufft so harte Steine coaguliren sollen, und darzu in der grösten Geschwindigkeit) wird manchen vermeynden Philosophen sehr lächerlich für kommen, weil ihr viele nur bloß an demjenigen hangen, was sie mit Augen sehen und mit der Vernunfft begreiffen können, die innern Kräfften aber der würckenden Natur sind ihnen noch unbekannt, aus welchen doch alle wahre Geheimnisse müssen erkannt werden, es bleibet also und ist nicht anders, man entschuldige sich gleich wie man will, auf das unter den rechten Philosophis und unter der Phantasia noch ein Unterscheid bleibet, und beyde von einander mögen erkannt werden, gleich wie nun einen solchen unwissenden Philosopho lächerlich vorkommt, das in denen Wolcken, Steine sollen gezeuget werden, so kommt es hinwiederum denen wahren Philosophis noch lächerlicher für, wenn von jenen gesprochen

wird, dergleichen Steine werden von der Sonnen mit dem Wasser aus den Seen in die Höhe gezogen, oder wenn man solche Würckungen, vor gar übernatürliche Dinge hält, damit man nur nicht schuld haben will, das man es nicht gründlicher an zu geben wüste, in vorhergehenden ist gesaget worden, was zwischen dem natürlichen und übernatürlichen Wesen, vor ein grosser Unterscheid sey, und wie beyde Erkänntnisse noch nicht gründlich erkannt worden, wodurch eben verursachet wird, daß bißweilen etliche in so gräulichen Irrthum gerathen, denn was in unseren Lufft-Creyß geschiehet, wird alles durch die Natur gewircket, welches schon einen Philosophen eine gantz bekannte Sache seyn muß, darum man die Würckungen der Natur eben nicht so geringe halten soll, weil alle diejenigen Dinge durch sie vollendet werden, welches von vielen aus Unwissenheit, vor übernatürlich gehalten wird. Den Unwissenden und dennoch Wahrheitliebenden zu gefallen, sollte dieser Satz von der generirung derer Steine in denen Wolcken noch etwas deutlicher erkläret werden, weil dasjenige was in vorhergehenden davon gesaget ist, nur ein Naturweiser, aber noch kein Anfänger derselben leichtlich verstehen wird, da denn insonderheit die Krafft der obern Wasser was weitläufftiger abgehandelt werden sollten, damit dieselben von den gemeinen Regen-Wasser zu unterschieden, und das was schon

gesa-

gesaget, besser begreifflich würde; Das die obern Wasser so allhier Aeschmajim, das ist feurige oder mit Feuer vermischte Wasser genennet, in einen gantz andern Verstand als ein gemeines Wasser müsse genommen werden, weil sie auch zugleich Sol und Mercurius, ja der gantze erhaltende Krafft dieser unsern Erden seyn, wird auch einen jedweden der nur den Anfang zur wahren Philosophie gemacht hat, bekannt seyn, sonsten er sich freylich in diese so wunderliche Coagulation oder Generation der Natur, so leichtlich nicht schicken und finden wird, wem aber nur dieser Grund bekannt, wird auch leichtlich erwegen können, wie die jungfräuliche Erden (von der obern Region,) aller begreifflicher Dinge, geistlicher Corpus sey, so da in der obern Lufft häuffig zu finden, und dem Universal-Mercurio bey dieser Gelegenheit in solcher Generation gleich eine Matrix abgeben wird, nicht alleine Steine zu zeugen und zu zeitigen, sondern auch was er nur wolle, weil die Idee von der Begreifflichkeit aller Orten verhanden ist, und an gar nichts ermangele, was die beschäfftigte Natur darinnen zu würcken willens ist, ein deutlicherer Begriff davon, wird wohl nicht vonnöthen seyn, indem die Natur von dergleichen Würckungen uns alle Tage Proben vor Augen leget, woraus man dieses, und viel anderes mehr sehen und erkennen kann, wer solches nicht verstehet, wird wohl ohndem von der

wahren Philosophie noch weit entfernet seyn, doch kann ein jeder so die obern Steinmachenden-Wasser, und den Begriff der jungfräulichen Erden noch nicht begreiffen kann, die Coagulation der Schlossen und Hagels zum Vorbilde nehmen, welche zwar schon in dieser unserer untern Lufft gebildet und generiret seyn, jedoch zu ihren begreifflichen Leib, Form und Gestalt, die jungfräuliche Erden, sammt den obern feurigen Wassern in sich beschliessen, welche doch in der obern Region noch von weit mehrern und kräfftigern Würckung seyn, und weil diß obere geistliche Wasser, sowohl Feuer als Wasser, Saltz und Mercurium der Geist ist, so kan aus solcher Würckung so wohl ein feuriges, als auch steiniges, warmes und kaltes Wesen gezeiget werden, ja nachdem die Wesenheit davon in ihme offenbahret, wie ein jedweder leichtlich begreiffen wird. Darum ist ein jedwedes Ding inwendig heiß, ob es gleich auswendig kalt ist, oder inwendig in seinen verschlossenen kalt, wenn es schon aussen heiß ist, weil Hitze und Kälte in der Natur einerley seyn, und in der Harmonie in einen Centro ruhen, ob schon, wenn dieselben wieder einander erreget, zweyerley wiederwärtige Würckungen verspühren lassen, welches ein Haupt Grund der gantzen Philosophie ist, dahero von einen jeden insonderheit sollte erwogen werden; Es ist in der Natur eine gantz erstaunende und vor einen Unwissenden eine

gantz

gantz unglaubige Sache, das ein Ding auf einmahl die allergrösseste Hitze und auch zugleich die allergrösseste Kälte seyn könne, oder das noch deutlicher zu sagen, Hitze und Kälte sich mit einander vereinigen und in einem Centro ruhen könnten, wie bey eben diesen himmlischen Mercurio oder feurigen Wasser Aeschmajim geschiehet, dahero auch durch dessen Würckungen, so vieler tausenderley Generations und Ausgebuhrten, sowohl in der Lufft, im Wasser, auf der Erden und auch in derselben, können zu Tage gebracht werden, welches einem Philosophen nicht unbekannt ist, was will es denn nun wohl noch vor Wunder erwecken, daß durch die Krafft dieses geheimen Universal-Wesens, Steine in denen Wolcken des Himmels sollten gezeuget und generiret werden, wenn die Zeugungs-Krafft und begreiffliche Idee allda verhanden ist, ob solches schon nicht zu jeder Zeit, oder so offt als sonst der Wasser-Regen geschicht. Ein Philosophus kann auch durch die allergeringste Würckung der Natur, zu gar hohen Betrachtungen geleitet werden, welches von einen Unwissenden nimmermehr erwogen wird, sollte denn nun also eine Sache nicht möglich seyn, weil man solche noch nicht gründlich erkennet noch verstehet! Ach nein, um unserer Unwissenheit willen, wird die Natur sich nicht verändern, und ihre einmahl gemachte ordentliche Wege verkehren, und mit denen unverständigen Menschen

schen in Tag hinein trollen, was würde den wohl endlich heraus kommen, wenn manchen seine vorgestellte Philosophie die rechten Wege der Natur seyn sollten, auf welchen sie wandelte und in welchen sie ihre Würckungen verrichten sollte, so würde wohl eine artige Harmonie an ihren Geschöpffen, in allen dreyen Reichen an Tage kommen, ja es würde bald alles unter einander und über und über gehen, und der Untergang der Creatur gar nahe seyn, denn die hochgelahrte Welt ist heut zu Tage mit den alten Ordnungen GOttes nicht mehr zu frieden, sie will sich immer neue erfinden, und der würckenden (und doch noch nie erkannten) Natur, durch ihre eigene thörigte Einbildungen andere Wege vorschreiben, welche sie wandeln, und ihre Würckungen nun besser verrichten soll, ja es will auch niemand mehr zu frieden seyn, das die gütige Natur nur eine Materia haben soll, woraus und wodurch sie ihre Creaturen lebendige und leblose, in allen dreyen Reichen, generiret und erhält, sondern man will ihr lieber zu jedem Dinge eine aparte Materia beylegen, damit die Philosophie oder Grund davon, nach ihrer Meynung recht gelahrt, und nicht so einfältig heraus kome; O! wenn ein jedweder aus diesen schlechten Würckungen der Natur nur so viel verstehen lernete, daß sie alle ihre Wege in schlechter Einfalt führeten, und ihre gantze Kunst in der accuraten Ordnung einer Sache, jedoch aus

dem

dem aller einfachesten und unvermischten Wesens bestehe, welches denn die Zeit nach der Würckung der Elementen, alles verrichtet, die Natur brauchet zu Erhaltung ihrer Creaturen keine solche lange vermischte Recepte, wie heut zu Tage, derselben fort zu helffen, von denen Doctoribus der Natur-Nachfolgern, aus den Apotecken verschrieben werden, (als welches nur von ihnen selbst also zusammen gesetzet, von der Natur aber nimmermehr verlanget wird,) sondern sie hat einen einigen Spiritum, ein Wasser des Lebens, mit welchen sie dieselbe erquicket, und in allen Kranckheiten beyspringen kann, dieser Spiritus, oder Wasser des Lebens, die einzige Materia, woraus sie zu Anfangs alle Dinge bereitet, und wormit sie auch dieselben fortfristet und ernehret, weil aber diese Wahrheiten von der blinden Welt nicht angenommen, sondern gleich ohne Grund verworffen werden, so ist es auch nicht möglich, das sie was richtiges und gründliches von denen ersten Dingen verstehen können, sondern entweder nur glauben, was ihr ein anderer vorsaget, oder solches (weil es nicht nach deren Erkänntniß) gleich verwerffen; Es verdencke mir hier dieses niemand, daß ich von den Grund der wahren Philosophie fast mehr erwehne, als es die Kürtze unserer Betrachtung dabey erfoderet, weil ich doch einen jeden versichern kann, daß es gar nichts überflüßiges und weitläufftiges, sondern zu Erkänntniß de-

ren Würckungen höchstnöthiges, und dazu kurtz genug gefaßtes, wohlmeynendes Erinnern ist, welches vor einem Liebhaber so in den Natur-Gründen noch ungeübet, noch dunckel gnug seyn wird, ein wahrer Philosophus aber, hat freylich diese meine Beschreibung, von den ersten Anfange aller Dinge und deren prima Materia nicht mehr vonnöthen, weil ihm nicht alleine diese, sondern die Würckung alle der Natur bekannt seyn müssen, aber wie will derjenige hierinnen zu rechte kommen, und wie kann er wissen und begreiffen, wie so viele grosse Steine in den Wolcken, und darzu im Augenblick sollen gezeuget und generiret werden, der da noch nicht weiß und verstehet, wie dieselben allhier auf dieser Erden, von der Natur, nach länge der Zeit gezeuget und gebohren worden seyn, denn gewiß, wenn wir die Wege und geheime Würckung der Natur, an ihrer langsamen und ordentlichen Würckung, in denen dreyen Reichen allhier, nicht verstehen und erkennen lernen, so werden wir wohl auch deren ausserordentliche Würckung, nimmermehr begreiffen können, sondern entweder solche vor unmöglich, oder da sie doch geschehen seyn, vor übernatürlich halten müssen, welches aber wieder GOtt, der Natur, und unsern eigenen Erkänntniß streitet, dasjenige vor unmöglich zu halten, was doch der Natur möglich ist, oder diejenige Würckung übernatürlich auszuschreyen, was doch nur natürlich geschiehet, dahero

die Allmacht GOttes (so doch nur zu sehr hohen und geistlichen Dingen gewipnet ist,) zu allen natürlichen und vielmahls nichtigen Dingen, gleich als ein Stichblatt, zur bescheinigung des blossen Unverstandes gebrauchet wird, in welche man (der meisten Lehrer nach) nicht so genau nein schauen und nein grübeln darff, weil sich GOtt solches alleine vorbehalten; O! du Thorheit der Welt, was wilst du von GOttes Allmacht reden, da du noch nicht die Erkänntnisse der Natur nach ihren Würckungen verstehest, ja auch offtermahls nicht einmahl die ersten Anfänge: und fürchtest dich schon, du möchtest zu weit mit deinen Erkänntnissen gehen, und damit der Allmacht GOttes zu nahe kommen, o! nein du bist noch tieff genug herunter, und wirst in deinen eigenen Gedancken dazu wohl nimmermehr gelangen, denn es ist über uns eine grosse Decke, eine grosse Veste, geschlossen, worunter das Syderische Wesen seinen eigenen Bezirck und Würckung hat, darinnen nichts anders als lauter natürliche Dinge gewürcket werden, sie mögen auch einen so wunderlich vorkommen, als sie immer wollen, es geschiehet nichts übernatürliches, ob solches schon, unsern in der Natur-Schule, unerfahrenen Sinnen und Gedancken, unbegreifflich vorkömmt, darum müssen wir die Natur in ihrer Würckung nicht so schlecht ansehen, sondern vor eine hohe göttliche Würckung halten.

Es ist höchstnöthig, bey dieser Gelegenheit, den wahren Unterscheid der Würckung der Natur, in etwas deutlicher zu erklären, auf das die unwissenden zu der gründlichen Erkänntniß derselben besser gelangen können, damit man die natürliche Würckung nicht vor übernatürlich und göttlich ansehen, und dahero unter GOtt und der Natur noch einen Unterscheid machen möge. Ob das natürliche Wesen schon aus dem göttlichen Willen bestehet, und auch gäntzlich durch denselben regieret wird, so ist dasselbe doch in ansehung der darinnen vermischten Irrdischkeit, noch nicht so rein und vollkommen, als diejenige Region, oder der Ort, da GOtt selbsten wohnet. Es wird einem jedweden Philosophen bekannt seyn, auf was vor eine Art und Weise GOtt in demselben regieret und gefunden wird, und das dieses irrdische Syderische Welt-Wesen nicht in mediate von GOtt, sondern durch seine ausgehende und alles, erhaltende Krafft in der Natur regieret und erhalten wird, derohalben auch diese Würckung, in Ansehung der verderbenden Irrdischkeit (als worinnen das höchste Wesen GOttes nicht bestehen kann,) natürliche Würckung genennet wird, diese Würckung nun erstrecket sich nur eintzig und allein in diesen unsern Lufft-Creyß, oder Erden-Region, darinnen der dazu geordnete Geist GOttes, keine andere Würckung verrichten kann, als ihm seine inficirte

Irr-

Irrdischkeiten zu lassen und gestatten möge, in diesem temperirten Geist GOttes, versencken sich alle obere göttliche Ausflüsse, und dieses ist denn nun wiedrum die Brunnquell, woraus die Natür alle ihre Creaturen zu Tag bringet und beständig erhält, und wovon alles lebet; dieses ist nun der lebendige Geist GOttes, so in der Natür eigentlich würcket und alles belebt machet, so denen Weisen unter den Nahmen Spiritus-Mundus universalis bekannt ist, wenn einer Creatur, dieser Geist entgehet, so mag sie nicht mehr bestehen, sondern hat ihr Ende allhier erreichet, wie wir täglich an allen Creaturen in allen dreyen Reichen sehen; dieses Geistes Würckung nun, seyn in der Natür zweyerley, die eine Würckung geschiehet in denen dreyen Reichen hienieden, in deren specificirten Materia, die andere Würckung aber in der ersten universal Materia, oder ersten Anfange aller Dinge. Die erste Würckung desselben, ist nichts anders als diejenige, welche uns die gütige Natur hier täglich vor Augen zeiget, und welche zu vermehrung und erhaltung aller Dinge hieniden beständig geschiehet, und in allen dreyen Reichen verrichtet wird, und uns am begreifflichsten unter dem Nahmen der natürlichen Würckung bekannt ist. In dieser Würckung nun geschehen alle ersten Anfänge in Tria Principia, Sal, Sulphi und Mercurii in einer irrdischen Vermischung, und wird

 durch

durch ein ordentliche und langsahme Würckung der Natur verrichtet, wie uns dessen alle Geschöpffe derer drey Reiche zeugniß geben, und hier wieder auszuführen, die Gelegenheit nicht ist, (weil solches jenen Liebhaber der wahren Philosophie ohnedem bekannt genug seyn wird.) Die andere Würckung der Natur, in den universal Geist, ist niemand anders, als nur den wahren Philosophis bekannt, weil dieselben Zeugung und Generirung nicht aus diesen dreyen Reichen, vielweniger auf unserm Erdboden geschiehet, und diese Würckung ist es, so meistentheils von denen Menschen, übernatürlich genannt wird, und worunter auch die schnelle Generation der Steine in der Lufft, oder deren Wolcken mit gehöret, wer nun wie schon erwehnet, durch die erste Art-Würckung (wie solche täglich bey uns geschiehet,) die Natur nicht erkennen und ihre Wege begreiffen lernet, der wird freylich aus der andern, und gantz unbegreifflichen Art, solches nicht leichtlich verstehen lernen, weil doch alle Erkänntnisse der Menschen, sowohl in den Cörper als auch in der Seelen desselben, nicht auf einmahl, sondern nur nach und nach geschehen, wenn man aber auf einem Baum zusteigen, gleich am Gipffel anfangen, und nicht von unten aufgehen wollte, so würde man nimmer dessen Spitze erreichen können; Es ist in diesen und vorhergehenden schon gantz gründlich und deutlich gezeiget und erwiesen worden,

daß die Würckung der Natur, in der universal Materia, und in der prima Materia dieser specificirten Reiche, nicht einerley, sondern von zweyen, sehr weit unterschiedenen Eigenschafften sey, und das uns die eine als universal Würckung, auch so sehr unbekant ist, daß wir sie meistentheils vor übernatürlich erkennen, denn in ermanglung gnugsahmen Natur-Erkänntniß, mögen auch die allhier verrichteten natürlichen Würckungen und Erkänntnissen ihre Materia, und den innern Begriff aller dreyen Reiche nimmermehr gefunden haben, denn so lange die Welt nur an der Natur äusserlichen Verrichtungen zu frieden ist, und die innere Gestalt der Wesenheit des ersten Anfangs nach, nicht kennet, ist alle philosophische Natur-Bemühung vergebens, welche radicale Auffschliessung und Salvirung aller Dinge nur denen wahren Philiosophis bekannt ist, die Einbildungs-Krafft hat hievon noch nichts geschmecket, ob sich dieselbe gleich noch so hoch auffblähet, und dieses ist der Unterscheid des bossen Irrthums, in den natürlichen und übernatürlichen Dingen, daß man nehmlich weder die Natur-Würckung, noch deren ersten Anfängen aus dem Grunde verstehet, sondern nur seine eigene Schlüsse, auf daß blosse äussere Ansehen einer Sache fest setzet, und damit öffters nach Occident weiset, da es doch wohl nach Orient zu gehet, dieweil die innere Bewegung einer

ner Sache das Leben, das äussere ansehen aber nur ein blosser Schein ist, welches bey unserer Philosophie oder wahren Natur-Kunst gar wohl muß in acht genommen werden, denn wer der äussern Phantasie nachgehet, der wird dadurch betrogen, und kann den wahren Zweck nicht erlangen.

Wir wollen uns aber auch wieder zu unsern Stein Regen wenden, und dessen Betrachtung ferner observiren, indem sehr viele solches nicht glauben, andere aber, sich vielerley curiose Gedancken dabey machen werden, das es nun einmahl vor allemahl gewiß sey, deß es Steine geregnet, und dadurch denen Menschen vieles Hertzeleyd verursachet, ist auch aus Zeugniß der heil. Schrifft zu lesen, denn es ist dergleichen Regen-Wetter, von grossen Steinen und Hagel offtmahls vom Himmel unter die Feinde GOttes gebrauchet worden, solche dadurch zu tilgen und auszurotten, wie von Josua zu lesen ist, da er 1460. vor Christi Geburth von Adniozebech, dem König zu Jerusalem belagert ward, welcher ihm zu überwinden noch vier andere Könige an sich gehänget hatte, wie im Buch Josua ferner nach zu lesen ist, welche des Nachts von einen grossen Hagel und Ungewitter überfallen, daß ihrer mehr dadurch als durchs Schwerdt getödtet worden. Jngleichen auch, da Sissera, der Feld-Hauptmann des Königes der Cananiter, dem Barach den Richter in Jsrael über-

zog,

zog, und ihm zu solcher Zeit gantz auszurotten gedachte, welches eigentlich im Jahr vor Christi Geburth 1347. soll gewesen seyn, (wie die Geschichtschreiber melden,) daß auch gedachter Sissera, (der Cananiter Feld-Hauptmann,) mit einer unzehlbahren Menge und sehr grosser Macht gegen Israel gezogen ist, daß solcher weiter keine Hülffe als zu GOtt gewust, solchen grossen Hauffen, so gegen ihm zu starck und mächtig war, zu dämpffen, da denn GOtt, durch Würckung der Natur, (und zwar ausser ihrer sonst gewöhnlichen Ordnung,) einen so grausahmen Stein-Hagel hervor brachte, so mit grosser Macht auf die Feinde getrungen, und sie so erschrecket, daß sie alle die Flucht genommen, welche aber nicht weit gekommen, sondern wie die Schrifft meldet, von Hagel-Steinen fast alle zerknirschet, und todt darnieder gelegen seyn, ehe noch die Israeliter sie recht angegriffen hatten, dennoch sind die Juden dieses so grausahmen Gewitters und Strich-hagels nicht gewahr worden, und hatte also keinen von ihnen beschädiget, sondern nur die Feinde des HErren, so Israel vertilgen wollten, davon ferner nach zu lesen ist.

Lycosthenes. Lib. II. Pag. LVIII. beschreibet einen solchen Stein-Regen, der Anno 642. vor Christi Geburth, bey Rom gefallen sey, folglich dieses Jahr, hat es auf dem Bühl Albano bey Rom, Steine geregnet, wie unglaublich solches auch sey, und seyn solche so dick gefallen

fallen als sonsten der Hagel, da denn die Leuthe zu gelauffen, solches Wunder zu beschauen, sich aus der Höhe des Berges eine Stimme hören lassen, das sie nach der alten Weise recht opffern sollten, so würde ihnen geholffen werden, da sie deñ endlich ein neuntägliches Hagel-Feyer angerichtet, und solches als eine Stifftung hinterlassen, daß so offt sich dieses wieder zu trage, man neun Tage darum feyern soll.

Ferner lieset man, daß Anno 341. vor Christi Geburth, zu Rom Steine und grosse Kiesel geregnet hat, und zwar zu der Zeit, da der Tempel der Göttin Junoni geweyhet worden, welches denn das Volck vor ein sehr grosses Wunder GOttes angesehen, und grosse Feyer-Tage dieserhalben angestellet und geopffert haben. Man findet auch ferner bey denen Geschichtschreibern angemercket, daß eben zu der Zeit da Hannibal Anno 209. vor Christi Geburth, die Stadt Tarentum durch Verrätherey eingenommen, zu Riete bey Rom, ein grosser Felsen oder Stein am Himmel rum geflogen sey, die Sonne auch zugleich Blutroth worden, nach welchen merckwürdigen Anzeichen, auch die Beneventaner den Römern ins Land gefallen, alle Früchte auf dem Felde verheeret, ingleichen sie auch zweymahl von Hannibal geschlagen.

Anno 203. und 206. Jahr vor Christi Geburth, da hat es um Rom rum offtmahls grosse Steine geregnet, das sie auch über die Sibyl-

byllen Weissagung, zu Rom gangen, und darinnen befunden, daß den Carthaginisch, den ausländischen Feind, aus Italien nicht vertreiben mögen, bis man die Groß-Mutter, der Pessinunter-Göttin, in die Stadt gebracht hätte. In Calabrien, da haben die Römer in diesem Jahr offt mit Hannibal gestritten, aber ihm nicht überwältigen, noch verjagen können.

Anno 189. vor Christi Geburth regnete es zu Amiterno, desgleichen zu Terracina grosse Steine, eben in diesem Jahr, da thät C. Minutius eine Schlacht, mit den Genuenser, oder denen an der Riva, welche sonsten mit den Römern Todt-Feinde waren, diese wurden geschlagen, und ihrer etliche Tausend umgebracht, zwey Monathe darnach, so schlug Publius-Cornelius, dem Poiern acht und zwantzig Tausend Mann, und nahm deren dreysig Tausend gefangen, nebst zwölff Hundert Pferden, ingleichen ward auch Lepanto, von Attilio erobert, in Griechenlande, (so damahls Naupactus geheissen hatte,) überdem allen, so giengen auch die Römer mit einer Flotte zu Seegel, wider den Könige Eumenis, thaten eine Schiff-Schlacht, und erhielten den Sieg, Licost. Lib. II. p. CXLI.

Im 185. Jahr vor Christi Geburth, da soll es auf dem Pilgerbuhel bey Rom, ingleichen auch an der Marck Ancona Kiesselsteine geregnet haben, worbey sich auch an manchen Orten der Himmel geschrentzet, und Feuer aus

solchen herab auf die Menschen gefallen sey, worauf die Menschen ein neuntägiges Opffer und Feyern angestellet, diesen bevorstehenden Unglück zu begegnen, weil ihnen aus der Erfahrung gar wohl bekannt war, das auf dergleichen ausserordentlichen Begebenheiten ihnen immer was böses gefolget ist; Ferner schreibet der berühmte Licost. Lib. II. p. CLXV. daß es im Jahr 145. vor Christi Geburth, zu Riete bey Rom, Kießlinge gereget hat, ingleichen auch zu Rom hin und wieder, viel über Röcke, vom Himmel gefallen, die, so sie die Leute ergreiffen und aufheben wollten, gleich verschwunden seyn, deßwegen denn auch unter dem Volcke ein Beth-Tag und Tempel-Gang gehalten worden, und weil die damahligen Römern noch Heyden waren, so fragten sie gemeiniglich ihr Miraculum um Rath, oder geriethen über der Sybillen Weissagungen, worauf sie dann ihren Göttern opfferten, (weil sie den einigen GOtt Himmels und der Erden noch nicht kannten.) Es war auch zu dieser Zeit, unter den Römern viel und grosser Krieg, (indem sie sich mit ihrer Macht sehr weit ausgebreitet,) sowohl in Lusitanien, (jetzt Portugal genannt,) als auch in Gallien, da dann bald die Römer, bald ihre Feinde das Feld behielten.

Im 162 Jahr vor Christi Geburth, da soll es nach vor erwehnten Verfasser, in Toscanien mit sehr grausahmen Ungestühm, Kießlinge

ge und Steine vom Himmel herab geregnet haben, daß auch die armen Heyden, auf ihrer Wahrsager Befehl und Geheiß, mit einen neuntägigen Feyer und Opffer die Stadt geweyhet, und die Asche von dem verbrandten Opffer, auf Befehl der Meer-Herren, in das Meer geschüttet haben, daß auch in allen Städten und Flecken umher, die Menschen neun Tage in den Tempel hin und her, mit grosser Andacht gezogen seyn, (ihre Götter zu versöhnen, ein solches Schrecken jagte auch der ausserordentliche und erschreckliche Stein-Regen denen blinden Heyden ein, weil sie dadurch erkannten, daß ihnen was sonderliches von der obern Region angedeutet wurde, ingleichen soll es auch 92. Jahr vor Christi Geburth, in Napel Kiesselsteine geregnet haben, ingleichen in 41. Jahr zu Rom, diesen Beschreibungen ferner zu glauben, so finden wir das im Jahr 394. nach Christi Geburth, sahe man um Rom herum sehr viele und erschreckliche Wunder-Zeichen, welche die Menschen sehr erschreckten, da es auch an etlichen Orten Steine regnete, deren einer 8 Pfund schwer gewesen, da auch darauf eine solche Kälte erfolget, daß es alle Dinge erfrohren und mit Eiß überzogen hat, kein Mensch hat solches aussagen können, was Last und Betrübniß aller Orten zu sehen und zu finden gewesen, indem so grosse Sonnen-Finsternisse erschienen seyn, daß auch die Sterne am Him̃el geleuchtet, darauf

auch

eine solche Theurung erfolget, daß Menschen und Vieh dadurch verderbet worden.

An vielen Orten thäte sich das Erdreich auf, und machete tieffe Schlünde, daß dadurch unversehner Weise die Menschen zu Grabe befördert wurden, daß sie lebendig in die Tiffe fahren müssen, an etlichen Orten, sollen sehr grosse Platz-Regen gefallen seyn, daraus denn so grosse Güsse und Uberschwemmung gekommen seyn, so vielen Schaden gethan, auch war an manchen Orten eine so grosse Hitze, daß sie den Erdboden, mit Laub, Graß, Holtz und alles verbrannte, daß also alles zu einen endlichen Verderben und vielen Jammer gereichete, Licost. Lib. III. p. CCLXXXV. Dieser Autor beschreibet in Lib. IV. p. 334. daß in Burgund mitten im Sommer, und zwar bey gleicher Tag- und Nachtlänge im Jahr nach Christi Geburth 823. rechte grosse Steine vom Himmel gefallen seyn, in welchen ein Stücke Eiß gewesen, so 15. Fuß lang, 7. Fuß breit und zwey Fuß dick befunden worden, welches in Wahrheit eine erstaunende Begebenheit der Natur ist, so zwar gar selten geschiehet, aber darum doch der Natur zu thun nicht unmüglich ist, wer aus vorhergehenden natürlichen Erklährung denn rechten Grund gefasset hat, der wird bey allen diesen Begebenheiten gar wohl begreiffen können, daß es um ihrer Seltenheit eben keine Lügen seyn müssen,

sen, sondern der Natur zu thun gar wohl möglich seyn kan, dahero auf solche ausserordentliche natürliche Bewegung, auch jederzeit eine sonderliche ungewöhnliche Zeit erfolget ist, welches die Alten eben alle Zeit bey ihren Beschreibungen mit angemercket, denn auf diese sehr grosse Steine so in den Lüfften geschwebet, und auf die Erden gefallen sey, in welchen so ein grosses Stück Eiß gefunden worden, soll in Burgundien ein grausahmes Sterben erfolget seyn.

Anno Christi 1057. sollen um Rom herum unsägliche und unglaubliche grosse Steine unter den Hagel mit untermischet, vom Himmel gefallen seyn, welche viele Leuthe beschädiget, worauf der Papst Stephanus gestorben, und an seiner statt sich Johannes (wieder alles geistliche Recht,) ein gekauffet hat.

Das Steine vom Himmel gefallen, findet man nicht nur beym Plinio, sondern auch beym Livio, Platina, Solinus und andern alten Geschichtschreibern mehr, darunter dieses noch vor andern merckwürdig ist, daß es einsmahl in Italien, gantzer zwey Tage, Steine geregnet, wie in Liv. Dec. 3. in fine Libr. I. Da auch eben in Italien, zu Zeiten des Papsts Johannis des XIII. unter einen gewaltigen grossen Sturm-Wetter, ein Stein von seltsahmer grösse aus der Lufft herab gefallen, wie Plinius bezeuget, Licost. Lib. IV. p. 399. beschreibet, das Anno Christi 1194. zu Beluaco, im

im Lande umher zwischen Clarmont und Compendio ein grosses Ungewitter von Regen, Donner und Strahl entstanden, dergleichen bey Mannes-Leben nicht zu gedencken, indem Steine wie die Eyer mit unter den Hagel gefallen, welche alle Früchte und Bäume übel zerschlagen und zu gerichtet haben, das Donner-Wetter zündete an, und verbrannte viel Dörffer, dabey er auch noch dieses beschreibet, das die Raben in grosser Anzahl in den Lüfften hin und her geflohen seyn, und glüende Kohlen in Schnäbeln getragen haben, so sie fallen lassen, und viele Häuser damit angezündet, Anno Christi 1198. sollen in Franckreich viel Wunder-Zeichen in der Natur vor gegangen seyn, da es unter andern in Heu-Monath, in einem grossen Ungewitter, so grosse Steine von Tremblach an, bis zum Kloster Clole geworffen habe, daß dadurch alle Frucht auf dem Feldern zerschlagen, die Weinberge und Wälder zerknütschet, und etliche kostbahre Gebäude zerschmettert, und also grossen Schaden gethan, denselben Monath satzte der König Philippus, die Juden zu Paris, wieder seyn eigen Geboth und aller Welt-Gedancken wieder ein; Er plagte die Priesterschafft. Philippus der Kayser, Barbarosæ-Sohn, hatte zehen Jahre zu schaffen, mit Hertzog Otho dem Sachsen, den der Papst wieder den Philippum zum Kayser aufwarf. An der Musel da erleget er ihm.

Es

Es erzehlet Licast. ferner aus denen alten Scribenten, das Anno Christ. 1470. zu Rom, ein grausahmer und ungewöhnlicher Hagel von halb Pfündigen Steinen vom Himmel gefallen, gleich zu Anfangs des Brach-Monaths, so grosses Betrübniß nach sich gezogen, indem in diesem Jahr Machomet der Türckische Kayser auf Nigripont gezogen, und solches belagert hatte, und nach ohngefehr einer dreißigtägigen Belägerung endlich erstürmet hat, die Böhmen sind auch dieses Jahr von dem König Matthias aus Ungern geplaget worden, zu Franckreich aber hat sich ein besonderer Krieg erhoben, zwischen den König Ludwigen, und dem Hertzog Carl, zu Burgundien. Gleich das Jahr hernach, als 1471. soll es auch an vielen Orten Teutschlandes Steine so groß als ein Gänsse-Ey gehagelt, und sehr grossen Schaden an Nahrung, Häusern und andern Dingen gethan haben.

Anno 1510. sind in Franckreich sehr viele grosse Steine vom Himmel gefallen, deren über 1200. grosse gezehlet worden, darunter einer 1. Centner und 20. Pfund gewogen, aber etliche auch nur 66. Pfündig gewesen, sie sollen über die Maasse hart eisenfarbigt und stinckend gewesen seyn, wie Schweffel, um 3. Uhr zuvor, da hat es grosse Blitze gegeben, hernoch um 5. Uhr, da sind die Steine gefallen, daß es denen Leuthen daselbst ein grosses Wunder gewesen, wie doch die leichte Lufft, ein so grosses

Ge-

Gewicht von Steinen, so lange hat ertragen können. Bald darauf erfolgte, daß die Franzosen aus Meyland vertrieben, in den Jahr darnach da kamen sie wieder, und nach erlittener Niederlag, wurden sie geschlagen und vertrieben, Dardianus. Lib. 14. Variet. c. 7. Wir lesen auch ferner, das Anno Christ 1552. auf den Bartholmä-Tag in Holland, ein grausahmes Ungewitter entstanden sey, dabey Steine und Hagel gefallen, so Pfündig und von gar seltsahmer Gestalt gewesen seyn, indem etliche wie die Sonne, etliche wie Creutze aus Felsen, und andere Gestalten mehr, da sie zerschmoltzen, sollen sie einen stinckenden und bösen Dampff von sich gegeben haben, der die gantze Lufft vergifftet, und dadurch ein grosses Viehsterben verursachet hat, Majolus erzehlet aus dem Magdognoto in Vita M. Aurelii Imperatoris; Es habe zu Constantinopel, unter der Regierung Kayser Valentiani, aus der Lufft oder Wolcken einen solchen grossen Stein-Regen geworffen, das schier alles Vieh auf dem Felde erschlagen, benebst auch viele Einwohner der Stadt umgekommen seyn, Orosius gedencket daß es einsmahls 7. Tage nach einander immer Steine geregnet hätte.

In der grossen Japonischen Stadt Meaco, feyerte in Jahr 1577. ein heydnischer Fürst, nach seiner Heydnischerweise, dem Japenischen-Abgöttern ein Fest, lästerte und verläumte dabey den christlichen Glauben, aufs ärgste.

Aber

Aber es bekam ihm nicht wohl, denn plötzlich kam, als wie mit einen Sturm-Wetter, (aus der damahls hellen Lufft,) ein grausahmer Stein-Regen, welcher die gantze Menge der Götzendiener, deren bey 20000. versammlet waren, von einander stöhrte, also das kein eintziger das Hertz hatte, daselbst zu verharren, vor grosser Furcht und Schrecken, wie solches der Jesuit Organtinus als ein Zuschauer bezeuget hat.

Also wären allhier vielerley Exempel von denen so genannten ausserordentlichen Stein-Regen, den Liebhabern natürlicher Betrachtungen zu gefallen, mit angeführet worden, dadurch zu zeigen, das dergleichen erschreckliche Stein-Regen sehr offtmahls sich allhier auf diesen Erdboden eräussert haben, daß auch diese Generation und Coagulation, solcher harten Steine, in der Lufft gar leichtlich geschehen kann, (ob solches denen meisten Menschen gleich unbegreiffl. ist,) solches ist in der vorhergehenden natürlichen Demonstration gar gründlich gezeiget und gewiesen worden, dieweil denen Würckungen der Natur, auch alle natürliche Dinge zu vollbringen möglich seyn; Wenn wir nun ferner der Natur, Würckungen in denen wunderbahren Regen betrachten, so werden wir deren noch vielerley gantz besondere Arthen antreffen, über welche sich zwar die Vernunfft nicht unbilliger Weise zu verwundern hat, unter welchen wunderbahren Regen, denn der

Blut-Regen einer der bekannsten ist, als welche Art und Eigenschafft, an den meisten Orthen gesehen worden.

Von Blut-Regen.

Das es Blut oder rothe Farbe ehmahls geregnet habe, ist aus glaubwürdigen Männer-Schrifften, so davon vielfältiges Zeugniß geben, gar deutlich zu sehen, wie wohl sehr viele Gelehrte in ihrer Meynung darwieder seyn, das nehmlich solche rothe Farbe des Ragens kein eigentliches Blut gewesen sey, sondern das Wasser von solchen rothen Sümpffen, oder rothen Erdreich von der Sonnen-Strahlen mit in die Höhe gezogen, daraus denn nachgehens eben so ein rother Regen erscheinet, wo nehmlich dieselben Wolcken wieder auftreffen, verschiedene sind auch der Meynung, das die Strahlen der Sonnen aus einen rothen Erdreich den rothen Safft auszögen, und solchen nachgehends unter den Regen-Wasser als eine rothe Blut-Farbe wieder von sich aus den Wolcken gäbe, dieses alles aber kann man wohl den einfältigen Menschen gar leichte weiß machen, (welche auch öffters eine Sache darum glauben, weil es dieser oder jener saget, und davor hält, denen natürlichen Würckungen kann ein solcher einfältiger Mensch nicht nachsinnen,) aber derjenige so nach der Naturheimligkeit strebet, kann mit diesen schlechten Beweiß noch nicht

nicht zu frieden seyn, (es sage solches auch wer es wolle,) weil alle diese Meinungen und Muthmassungen in der Natur, und ihren Würckungen nicht statt finden, denn wenn wir erstlich des Wassers gedencken, welche der Sonnen-Strahlen durch ihre Wärme an sich ziehen, so finden wir, das diese Sonnen-Wärme aus den Seen und Pfützen wohl das Wasser, mit nichten aber dessen Schlamm und Unreinigkeit an sich ziehen können, wie wir durch ein physicalisches Experiment an allen sehr heiß kochenden Wassern wahrnehmen können, welches durch die darauf triegende Hitze wohl in Lufft getrieben, aber doch nicht das geringste von ihren residium mit sich gehen lassen, wie wir dergleichen Experiment noch deutlicher an einer Distillation, so per Alembicum verrichtet wird, sehen und finden können, das alle sulphurische Irrdischkeit zurück bleibet, und weiter nichts in die Höhe als nur das blosse Wasser gehet, nun wird doch keiner beweisen können, das die Sonnen-Strahlen bey solchen Wasserziehen eine stärckere Hitze als ein kochend Wasser hat, gebrauchet, wodurch sie die rothe Farbe mit in die Höhe gienge, und posito die Hitze der Sonnen-Strahlen, wären bey den aufziehen des Wassers zehn und mehr mahl stärcker, als man bey einen kochenden Wasser gebrauchen kann, so würde sie doch die rothe Farbe der Erden vielmehr befestigen und in einander trocknen, als das

 sie

sie solche auflösete und mit sich in die Höhe nehme, bey welchen angeführten Experimenten mir kein Philosophus in Abrede seyn kann, so ferne er die Würckung der Sonnen-Strahlen in denen Wassern verstehet, denn das Wasser wird nicht in die Sonne als ein materialisches Wasser eingenommen, sondern nur als ein subtieler aufgetriebener Rauch oder Dampff, eben als wie anjetzo von den Kochen oder laboriren des Wassers gedacht worden, denn anders ist die Würckung der Natur nicht, kann auch mit wahren Grunde nicht anders erwiesen werden: wo wollen denn nun die Gedancken bleiben, das die rothe Farbe, (so da nichts als eine subtile Erde ist,) mit solchen Wasser sollte in die Höhe gezogen werden, darum man eine jede Sache Naturgemäß überlegen muß, ehe man solche, einen andern zu glauben, überreden will, denn es ist in vorhergehenden gesaget worden, daß das Wasser von denen Sonnen-Strahlen, durch ihre Hitze auf und an sich gezogen wird, eine Hitze aber ziehet von einem Wasser nichts mehr, als nur die reinste Theile zu sich, und lässet die färbigte Erden in Grunde gantz trucken liegen, wie uns solches darvon die natürliche Erfahrung zeiget, und also könnte dieser erster Punct absolviret seyn. Was aber die Meynung der andern anbetrifft, so da statuiren, das die Wärme der Sonnen-Strahlen, aus der rothen und färbigten Erden, denn Safft auflösete, und solchen dann unter

den

den Regen-Wasser, als ein rothes Blut, wieder fallen liese, so hält dasselbe in der wahren Philosophie eben so wenig stich als das erstere; Es wird ein jedweder Philosophus gar gerne gestehen müssen, das zu der radicalen Aufschliessung der Erden um ihren rothen Safft, daraus zu ziehen, ein weit mehreres erfodert werde, als nur die Wärme der Sonnen-Strahlen: und würde man bey solcher Operation (wenn dieselbe richtig wäre) gantz andere Dinge in Erfahrung haben, von welchen aber allhier nichts weiter zu gedencken ist, wer die wahre Würckungen der Natur erkennet, wird sich die extrahirung eines solchen Erd-Saffts, durch die Sonnen-Strahlen, wohl nicht vorstellen können, auf was vor eine Arth und Weise kömmt denn nun der rothe Blut-Regen am Tage, weil ihr euch von diesen euren ungegründeten Meynungen entblösset sehet, hier wird wohl wieder nichts zu erfinden seyn, als das man sich recht mit der Natur bekannt machet, und von solcher erlernet, auf was vor Weise, sie diese rothe Farbe in den Regen entdecken können; Es ist in vorhergehenden an seinem Orthe gantz ordentlich aus der Natur gezeiget und gewiesen worden, wie dieselbige diejenige Materia in Händen habe, woraus sie alle Dinge zeigen und zu Tage bringen kann, und betraff dieselbe kein anderes Wesen, dazu erstlich zu borgen, ihre Würckung dadurch zu bewerckstelligen,

warum wollen wir ihr den nun nicht zu trauen, daß sie allhier auch Vermögend sey einen solchen rothen Regen, aus ihren Kräfften zu formiren, sonderlich wie einige wollen, das er jederzeit, was besonders andeute, dieses lasse ich aber an seinem Orte gestellet seyn, bezeige aber aus der Krafft und Vermögen der Natur, daß dieselbe durch ihre Würckung aus der ersten Materia nicht allein einem rothfärbigen Regen, sondern wohl noch weit mehrere Wunder unsern Augen vorstellen kann, daß aber solcher rothfärbiger Regen, eben ein natürliches Blut seyn soll, will ich dadurch nicht behaupten, sondern durch der Natur-Würckung nur so viel sagen, das ihr solches rothes Wasser, durch den Regen darzu zu bringen, gantz wohl Vermögend sey, und nicht erstlich bedürffe, ein rothes Wasser, oder den Safft der Erden an sich zu ziehen, wenn wir nun die rothe Farbe in solchen Regen-Wassern, eigentlich betrachten wollen, so werden wir, nach den wahren Chymischen Experimenten befinden, das solche von den eigentlichen Principio des Sulphruris herrühre, welcher an mehrsten in ihr offenbahret ist, das Blut aber in unserm animalischen Reiche auch aus den grösten Theil des Sulphuris bestehe, also wird es dem eigentlichen Verstande einerley seyn, wenn man saget, es habe Blut oder eine rothe sulphurische Farbe geregnet, bevor ob, wenn sie uns was sonderliches andeuten soll, wie gar offt-

offtmahls von denen Alten, nach solchen Begebenheiten ist bemercket worden, und in folgenden angeführten Exempeln soll gezeiget werden. Wormit folglich ein Naturliebender, wird vor lieb nehmen können.

In des Licostenes Schrifften von denen Wunderwercken GOttes wird beschrieben,(und aus vielen alten Scribenten zusammen getragen,(finden wir Lib. II. p. 115. daß es Anno 114. Jahr vor Christi Geburth auf dem Pilgerbühel zu Rom, desgleichen zu Aritien,(so jtzo Rizza heisset,) Steine und Blut geregnet hat, benebst auch, das aus einem kühlen und frischen Brunnen daselbst, siedent heisses Wasser gewallet, ob nun dieses nur eine rothe Farbe oder eigentliches Blut gewesen sey, wird von angeführten Autor weiter nicht gedacht, doch wird folgendes dabey mit angemercket, daß gleich darauf die Schlacht zu Rhor (oder Cannas,) in Puglien erfolget sey, da dann die Römer erleget wurden, und nebst ihren Obristen oder Feld-Herrn Paulus Aemilius, 40000. Mann Fuß-Knechte, und 2000. Reuter verlohren, nicht minder, auch mehr als 3000. Bürger zu Rom gefangen genommen wurden, deren ihre Gegenpart war Hannibal, welcher hierauf das gantze Companien (jetzt Terra di Labore genannt,) einnahm. Es soll aber hiebey niemand gedencken, das diese allhier angeführte Wundervolle-Regen, vor dergleichen Vorbothen oder Propheten sollen ausgegeben wer-

werden, die allezeit einen jedweden Lande gutes oder böses verkündigen müsten, sondern es soll nur mit dabey bemercket werden, was denen Alten jederzeit darauf betroffen, und was sie bey diesen grossen natürlichen ausserordentlichen Begebenheiten, gar fleißig und sorgfältig mit aufgezeichnet haben, ein jeder halte denn davon was er selbst wolle.

An An. 206. Jahr vor Christi Geburth, lesen wir, das dei Bolsener-See, zu Rom Bluthroth geworden, und das Wasser so daraus geflossen, voll pures Blut gewesen sey, ohne das sich vorhero ein dergleichen rother Regen ergossen gehabt, worüber jedermann erschrocken, und in ängsten gewesen sey, darauf sey eine grosse Pestilentz eingefallen, dadurch zu Rom und auf dessen Landschafften sehr viele Menschen verdorben und zu Grunde gerichtet worden, doch ist der meiste Theil Leuthe mit langwierigen Kranckheiten nur gepeiniget und geplaget worden: im Reiche zog es auch nichts gutes nach sich, dem Marcello der Burg-Meister stunden seine Gedancken nur dahin gerichtet, wie er die Carthaginenser in Italien vertilgen und daraus verjagen wollte, derowegen er sich unterstünde, (nach heydnischen Gebrauch) durch Opffern, der Götter-Gnade zu erwerben, um dieses sein Vorhaben ins Werck zu richten, und da die Anstalt zum Opffern bereitet, da fiel das erste Opffer-Vieh über dem Opffer-Stock ab, und hatte die Leber keinem Zipffel.

fel. Er opfferte ein anders Stücke, darinnen wurden zwo Lebern gefunden, der Pfaffe sagte anbey, diese Zeichen gefielen ihm beyde nicht, denn in erstem Opffer wären sie geschmählert, in den andern aber zu Geil erschiehnen, wovor sich der Oberst oder Burge-Meister hüten sollte, und in keiner Sache zu frech seyn. Marcellius aber machte sich folgende Nacht mit Reuterey auf, um von der Feinde-Lager Kundschafft einzuholen, ward aber unglücklich, indem er in Calabrien, in einem Anruck von dem Hannibal ergriffen, und mit sammt seiner Reuterey erstochen und aufgerieben worden. Crispus, der andere Burge-Meister, wollte ihm zu Hülffe kommen, aber er erlangete damit auch nichts mehr als den Todt, und war dieses zu Rom was unerhörtes, das zwey Burge-Meister zu einer Zeit geblieben seyn, ohne eine Feld-Schlacht zu liefern, das also die Stadt Rom dazumahl ohne Oberhaupt war.

Wir lesen auch ferner, das im 191. Jahr vor Christi Geburth, da es zu Rom auf freyen Marckte Blut und Erdschollen geregnet habe, ingleichen auch im Hertzogthum Spolet, da es gleichfalß Blut geregnet, und in der Adrianer-Gegend, in dem Hertzogthum Bari, oder Puglien aber, regnet es sehr grosse Kieselsteine, und was es ferner hin und wieder vor abendtheuerliche Wahrzeichen mehr gab, darauf von den Pfaffen, die Götter zu versöhnen, (weil sie sich schon ein Unglück im Lande be-

fürchten,) ein neuntägige Feyer angestellet wurde, da sich dann darauf ereignet, das sich zu Mayland die Gallier und Bayern verbunden, deren Obrister Dorolacus gewesen, und auch schon gegen die Römer über die Pfau gekommen ware, da traf Valerius Flaccus mit ihnen, und gewann die Schlacht, Marcus-Portius-Catus, ritt zu Rom ein, wegen des Sieges, so er in Spanien erlanget hatte, worvon beym Licost. Lib. II. p. 137. nach zulesen ist, woraus man doch auch so viel sehen kann, wie diese beyden Völcker, Franckreich und Bayern, schon lange vor Christi Geburth (in ihren Heydenstande) in genauen Verbündnisse mit einander gestanden seyn, wie sie sich auch anjetzo auf die heutige Stunde noch bey einander halten.

181. vor Christi Geburth, regnete es zu Rom, vor dem Tempel Concordie, zwey Tag nach einander Blut, dessen die Römer hoch erschracken, und ein Tempelsuchen und Umgang anstelleten, bald wurd eine neue Zeitung gebracht, daß um Sicilien eine neue Insul sey entdecket, so zuvor nicht gesehen worden, das merckwürdigste aber, so sich dieses Jahr ereignete, war dieses; Es sturben drey theure, tapffere Haupt-Männer (oder Feld-Herren,) von dreyen Landen, die berühmsten Helden, als Hannibal der Carthaginenser, Philopöome der Achcer, Scipio-Africanus, der Römer und alle drey ausserhalb ihres Vater-

terlandes, musten so jämmlich zu Grunde gehen, Hannibal in Bythinien von Brusia dem König verrathen, und den Römern verkauffet, soff Gifft von ihm selbsten, Philopóomen, als er in Streit mit dem Pferde gestürtzet, und nicht entrinnen konnte, sondern gefangen ward, wurde Gifft zu trincken genöthiget, Scipio, so von etlichen römischen Raths-Herrn verschwärtzet und verkleinert worden, erhub sich nach Linterne, (nahe bey Terra della Patria,) in Terra de Labore da starb er. Gleich wie nun diese dreye Helden vieles Blut unter einander vergossen hatten, also muste sichs auch fügen, das ihr letztes Ende, eben mit einem Blut-Regen angedeutet wurde.

Desselbigen gleichen soll es auch im 182. Jahr vor Christi Geburth, in Rom geregnet haben. Anno 163. vor Christi Geburth, hat es um Neapolis auf dem Felde bey Penestre, Blut geregnet; Jngleichen 131 vor Christi Geburth auch zu Amiterno. Jm 110. Jahr vor Christi Geburth, regnete es um Rom rum zu unterschiedlichen mahlen Blut, auch sollen zu solcher Zeit sehr wunderbahre Schlagregen von Milch und dergleichen allda gefallen seyn, dessen sich jedermann entsetzet hat, darauf ist erfolget, das die Ambroner mit ihrem Königen, Gesellen, Bocher und Boler, über den Rhein zogen, allda die Römer an manchen Orten schlugen und ängsten, von welchen Schlachten man denn am Himmel, oder in der Lufft, ein

gros-

grosses Getümmel von Heeren und Harnisch klappern gehöret, welches geistliches Vorspiel dann an denenselben Orten, bald durch der Römer fatalitæten vollzogen worden. Im 29. Jahr vor Christi Geburth, begab sich auch dieser traurige und erschreckliche Vorbothe, (der nie was gutes bedeutete) nehmlich ein grausahmer Blut-Regen in Egypten-Lande, welchen erschrecklichen Anblicks um destomehr allda zu bewundern war, dieweil es sonsten in diesem Lande gantz und gar nicht regnet, da dann ein jedweder Mensch gedencken konnte, das ihnen solches eben nicht viel gutes Prophezeyhen würde, wie es dann auch darauf erfolget ist, denn es kam gleich darauf das Königreich Egypten in der Römer-Gewalt, und wurde von ihnen zu einer Landvoigtey gemacht, denn der König Antonius und Cleopatra, waren zu Wasser und Land geschlagen, und brachten sich anbey aus grosser Bekümmerniß, selbsten ums Leben. Licost. Lib. II.

An. nach Christi Geb. 40. regnete es zu Rom Blut, und geschahen grosse Wetter-Strahlen, so manchen Schaden thäten, der Kayser Claudius wurde aus anstifften Agrippe, durch die Gifftkocherin, fein langsam und sittlich hingerichtet, in einen Essen-Pfifferlinge, daraus nachgehens ein Sprichworth erwachsen ist, und Schimpff (weil man dem Kayser also todt, vor einem GOtt achtete und nannte,) sagend, ein Pfifferling macht ein GOtt.

Anno

Anno 431. nach Christi Geburth, da soll es auch zu Tracia Blut geregnet haben, dabey auch etliche Tage zuvor ein grosser Comet-Stern sich hat sehen und spühren lassen, die Bäche sind auch Blutfarb worden in Africa, darauf belagert Gizericus die Stadt Hipponem, (jetzt Vibona oder Bona genannt) welche Belagerung drey Monathe währete, inzwischen starb Sanct Augustin.

Anno Christi 541. da sahe man in Franckreich am heil. Oster-Tag viele wunderliche Begebenheiten, denn es erschien an manchen Orten ein grosser Strobel-Stern oder Comet, darzu, so entbrannte der Himmel von einer feurigen Wolcken, die da herum lieffe, (welches erschrecklich muß an zusehen gewesen seyn,) unter andern regnete es auch recht Blut auf die Leuthe, das sich in die Kleider satzte, darauf so fiel der Persier König Coroes genannt, zum vierten mahl in der Römer-Land, ihm triebe aber allezeit Bellisarius wieder zurück, und nahm auch die Stadt Sisauranum ein.

Im Jahr Christi 570. wurde gleichfals durch einen solchen erstaunlichen Blut-Regen, das grausahme Einfallen und Verheerung der Longobanter in Italien verkündiget, denn wir lesen in den Historien, daß es daselbst in diesem Jahre an vielen Orten Blut geregnet hatte, auch soll man in den Lüfften einen hauffen feuriges Kriegs-Volck mit einander streiten und schlagen gesehen haben, daß das würliche

liche Blut davon auf die Erden getropffet sey, auf diese erschreckliche und ausserordentliche Begebenheiten der Natur, als Vorspiele, seyn auch ausserordentliche erschreckliche Würckungen darauf erfolget, denn die Longobarter zogen mit ihren gantzem Volcke, Weib und Kindern, Hab und Güthern, durch Ungarn auf Italien zu, unter der Anführung ihres Königes Albyn, rasenden und wütenden grausahm und erschrecklich, der Patriarch zu Aglar entflohe, die Kirchen wurden alle von diesen Heyden nieder gerissen, die Münche bey denn Füssen aufgehänget, die Pfaffen aber niedergesäbelt. An dieser statt richteten die Longobanden einem Geiß-Kopff, welchen sie denen Italiänern gebothen an zu Bethen und Götzen-Opffer zu Essen, wer solches nicht gleich thun wollte, muste das Leben lassen, dieses Landes-Herrschafft haben hernach die Longobander auf die 200. Jahr erhalten, und darüber regieret, Licost. Lib. III. p. 303.

Zu Preß in Italien da soll es Anno 874. nach Christi Geburth, drey Tag und Nächte nach einander Blut geregnet haben, darauf kamen die Heuschrecken wieder in Franckreich, diese waren viel grösser denn die vorhergehenden, hatten grausahme dicke grosse Flügel, sechs Füsse, und vorne zween Zähne, so härter als Steine waren, sie flogen gantzer Schahren weiß, und schickten alle Wege einen Hauffen voran, so ihnen denn March ankündigen und

Quar-

Quartier machen musten, des andern Tages kamen sie hernach um die neunte Stunde Morgens, da satzten sie sich, und verharreten allda, bis wieder zum Aufgang der Sonnen, verderbeten die Saamen, denn gantzen Tag, wo sie hin kamen, Laub, Gras und Bäume, ja alles was grün und safftig war, das frassen sie ab; Es war auch ihr Fluch, des Tages drey bis vier Meilen, auf diese Weise kamen sie bis an die Nordmannische-See, allda sie von dem Wind ins Meer geworffen und allesammt ersäuffet worden, welche aber von Wasser wieder zu Lande getrieben worden, da sie dann einen grausahmen Gestanck und Fäulnissen der Lufft verursachten, daß ein grosses Sterben brachte, auf welches auch ein grosser Hunger und Theurung folgete, dadurch viele Leuthe verdorben und fast der dritte Theil Menschen in Franckreich verwüstet worden. Lib. IV. p. 346.

Wir lesen auch ferner, das in Jahr Christi am 13. Heu-Monath 1114 zu Romagna um Ravenem und Parma in Italien soll Blut geregnet haben, und dieses so wohl in denen Städten als auf dem Lande, welches ebenfals ein grosses Blutvergiessen anzeigete, denn als die Venetiger mit einem mäch-

mächtigen Heer und grossen Flotte, auf Dalmatien abfuhren, stürmeten und plünderten sie Sebenico, sammt andern Städten mehr.

Anno Christi 1118. soll es zu Rom und an etlichen Orten rum verschiedene mahl Blut geregnet haben, darauf an bemercket worden, das der Papst Pascalis gestorben, (an dessen statt Johannes erwehlet worden) ingleichen auch Baldweyn der König zu Hierusalem. In Berdagnien zu Recell, da regnete es im Brach-Monath 1163. Blut, welches erschrecklich war, auch soll aus einem Brunnen daselbst Blut gequollen und heraus geflossen seyn, ja was noch wunderseltsahmer, da einige mit einander zu Tische Essen wollten, und das Brodt zerschnitten, soll Blut aus denselbigen geflossen seyn, welche merckwürdige Anzeigungen gewißlich auch etwas grosses hinter sich zurücke gelassen hatten, so manches Ort mit grösten Schaden empfunden und gefühlet hat. Der König aus Sicilien, Wilhelmus genannt, schiffete in Puglien, mit einen grossem Heer und mächtigen Flotten. Ruprecht der Graf zu Pasevilla, eroberte mit seinem Anhange die Flecken wieder, die von ihm abgefallen waren, ingleichen grasirte ein grausahmer Hunger und Pestilentz. Rain-

hold von Castellionien, der Hertzog zu Antiochia zog unverhoffter Weise über die Ugarener, wurde aber von ihnen mit seinem Heer erleget und gefangen. Anno 116.. den 8. August, da soll es auch im Bißthum Dol, viel Blut geregnet haben, darauf die Wandaln vom Walmaro, mit Hülffe des Hertzog Heinrichs, bekrieget worden; die Wallier durchstreifften die Gräntzen in Engelland, vergebne Treu, so sie den König Heinrich erwiesen, Reichart von Homer, versammlete einen grossen Hauffen Volcks zur Hülffe, aus der Normandi und Bertagnien, und im Augustmonath nahm er das Schloß Combore ein.

Ferner wollen wir aus denen alten Geschichten und Historien erweisen, das es an vielen Orten Blut geregnet haben soll, als Anno 1268. in Schlesien in Machlungau, zwischen den zweyen Wassern, der Oder und Nissa, da ein solcher ungewöhnlicher Regen soll drey Tage nach einander angehalten haben; darauf dann ein grosser Krieg entstanden, als nehmlich zwischen Boleslao, dem Hertzog im Pohlen, und denen Herren zu Calissen, zwischen Sachsen und Brandenburg, da gieng der Krieg wieder an, Saletz wurd gestürmet und angezündet; auch war den gantzen Sommer hindurch das Wetter mit feuchten Regen und Ungestühm angefüllet, da grosse Güsse und Fluthen kamen, so dem Feld und Geträude, Vieh und Menschen grossen Schaden thäten.

Anno 1349. hat es an der Donau Blut geregnet, auch sind die Bäche wie Blutfärbig angelauffen, zu Kelheim an der Donau, da entsprunge auch zu dieser Zeit ein Brunnen mit Blut, daß er davon die Donau färbete. (Es sagten damahls die Naturkündiger, wo solche Blut-Brunnen entsprungen, sey nichts anders, als ein feuriger Dampff, der durch irrdische Dufft und feurige Hitze errötete.) Es ist daselbsten über diesem Brunnen eine kleine Kirche oder Capelle gebauet worden, welches noch bis auf den heutigen Tag, zum Blut heisset, um dieser Geschichte, zum ewigen Andencken ein Wahrzeichen ist.

Im Jahr 154?. da regnete es im Münster-Bißthum Blut, bey dem Schloß Saffenburg, nicht weit von Warendorff. Darauf stund in Frießland ein neuer Prophet auf, Georg David genannt, gab sich vor ein Aencklein GOttes aus, konnt mit allen Thieren und mit allem geflügel reden, sie speiseten ihm, von seinen Geheimnissen sagte er folgendes, der Himmel wäre sehr leer, darum wäre er nun ausgesandt, Kinder GOttes zu machen, wie Surius beym Majolo bezeuget, ingleichen auch Gemma Frisius Lib. 2. Cosmocrit. c. 2.

In Diesem Jahr ist auch der Türcken-Krieg mit grosser Rüstung vor sich gangen, und dem Türcken zu Hohn und Spott ausgeschlagen, der Braunschweiger ward vertrieben, Hertzog Moritz Churfürst zu Sachsen befriediget.

In

In Löwen soll es Anno Christi 1568. am heil. Pfingst-Tage Blut geregnet haben, auch ferner Anno 1571. bey Emden in Ost-Frießland, welcher Regen in einer Nacht, und zwar so hefftig und erschrecklich gefallen sey, das auf 5. bis 6. Meilen, alles Gras, auch die an der Lufft ausgehangten Kleider, Purpurroth, davon geworden seyn, von welchen Blute viele Leuthe gantze Bechervoll aufgefangen, und zum Gedächtniß aufbehalten; Dieses sollen etliche auf das Gemetzel vieles Rindviehes, etliche auf andere natürliche Ursachen geschoben haben.

Aus vorhergehenden sowohl alter als neuer Zeit-Berichten und Begebenheiten, kann man gar füglich sehen und erkennen, das solche rothfärbige Blut-Regen offtmahls auf die Erden gefallen seyn, und um dieser Willen sehr wohl angemercket worden, weil dergleichen selten geschehen ist, viele Authores halten solches rothes Blutfarbiges Regen-Wasser, vor kein rechtes noch würckliches Blut, (so eigentlich aus dem animalischem Reiche entsprossen seyn soll,) sondern vielmehr aus einem solchen dicken, groben und unreinen Dunst oder Dampff, der aus denen rothen und sumpffigen Morasten der Erden, von den Sonnen-Strahlen mit in die Höhe gezogen werden, von welchen in vorhergehenden schon gemeldet, wobey aber auch zugleich sowohl aus wahren Physicalischen als aus natürlichen Beweiß-Gründen gantz deutlich wiederleget worden, indem

bewiesen wird, daß das elementalische Wasser von den bekannten Sonnen-Strahlen nicht in seiner formlichen Wassers-Gestalt, sondern nur als ein, durch subtile Wärme aufgetriebener Rauch und Dampff, (gleich wie durch die Evaporirung eines heissen Wassers,) aufgetrieben gezeiget worden, welches Experiment nicht darum schlechterdings zu glauben, sondern weil dasselbe auch durch der Natur-Würckung bestätiget wird, indem durch solches aufziehen der Sonnen-Strahlen das Wasser wohl als ein subtiler Rauch und Dampff, nicht aber in solchen die rothe Erden oder sulphurische Irrdischkeit, (so in den rothen Sümpffen eben die Blutfarbe verursachet,) mag aufgezogen und in der obern Lufft, in ein Wasser verwandelt werden, welche wahre Wesenheit einem Naturgeübten gar wohl bekannt seyn wird, daß aber unerfahrene Scribenten hierüber nur nach ihren blossen Augen-Betrachtungen judiciren wollen, und die Sache der blossen Vernunfft nach urtheilen, hindert zwar den wahren Grund natürlicher Erkänntniß nicht, vielmehr werden solche dadurch desto leichter und kenntlicher zu unterscheiden seyn, Wendelinus schreibet diese rothe Farbe des Regen-Wassers, dem unterirrdischen Feuer zu, als welches Erd-Feuer, seiner Meynung nach, den vierten Theil der Erd-Kugel ausmachen soll, (welches aber ebenfals wieder ungegründete Muthmassungen, und

kei-

keine wahre Erfahrenheit der Natur seyn soll,) wenn wir aber das Erd-Feuer der unterirrdischen Wärme ihren rechten Wesenheiten nach aus denn wahren Grund der Natur betrachten, so finden wir das solches unmittelbahrer Weise wohl in der Erde begriffen sey, mit nichten aber gegen die Grösse der Erden kann proportioniret, vielweniger vor einen Theil derselbigen gerechnet werden, denn ob solches Feuer, (wie wir es auch nennen wollen) in denn gantzen Erdenklumpff begriffen ist, so muß man doch solches vor keinen wesentlichen Theil derselbigen ansehen, weil es nichts anders als eine geistliche und subtile Bewegung ist, welche beständig von oben herab gestärcket und erhalten wird, welches geistliche Leben sich aber nicht in geringsten einschliessen, noch als eine gewisse Grösse vorstellen lässet, welches aber nur diejenigen fassen und verstehen können, so dessen wahre Wesenheit, Natur und Würckung durch die Natur (das ist aus denn rechten Grund) erkannt haben, indem solches gewiß eine höhere Philosophie ist, als sich mancher einbildet, aus der würckenden Wesenheit dieses Natur oder unterirrdischen Feuers nun, muthmasset Wendelinus, das es den aufgezogenen Regen-Wasser seine röthe oder Blutfarbe geben kann, weil solches in der Erden dem Golde und andern Metallen, ja auch den Pflantzen und Blumen ihre rothe Farbe gebe, also könne es auch wohl (es gesche-

schehe gleich wie es wolle) dem Regen auch also färben, das solcher wie Gold, oder auch wie Blut scheinen könne; Daß nun dieses hier angeführte Erd- oder vielmehr Lufft-Feuer, in einen solchen blutfärbigen Regen, seine Würckung mit verrichte, wird den guten Wendelium kein wahrer Philosophus wiedersprechen, wenn nur erstlich die in der obern Lufft befindliche Prima, oder universal Materia wohl betrachtet wird, in welchen ein solches christliches und geheimes Feuer würcken oder eine Gestalt formiren könne, (denn ausser dieser ersten materialischen Wesenheit, kann kein Erd- oder Lufft-Feuer wircken, oder als feuers Eigenschafft erkannt werden,) daß das aufgezogene Regen-Wasser, einer elementalische Wesenheit, welches von oben sich ergiessende rothe Blut-Wasser, aus einem gantz andern Wesen bestehe, denn wäre in solchen durch die in der Lufft befindlichen universal Materia keine Veränderung geschehen, so hätte das in der Lufft subtile verborgene geistliche astralische Feuer nicht wircken, und also keine rothe Blutfarbe in denselbigen entdecken können, weil diese rothe Farbe nichts anders als eine sydirische Ausgeburth der obern jungfräulichen Erden ist. Es wäre zu wünschen das diese natürliche Erklährung, ein jedweder einsehen und begreiffen könnte, es würde gewißlich zu gantz hohen Betrachtungen, gründlichen Anlaß geben, aber

ich

Ich weiß das solches viele verschmähen und verspotten werden, welche nicht auf den Wegen der Natur, sondern lieber ihrer eigenen fantasie nachwandeln, und also die wahren philosophischen Erkänntnisse, dadurch nicht erreichen können, sondern von der Wesenheit einer Sache, bald so, bald wieder anders schwatzen, gleichwie der blinde von der Farbe.

Es heget auch jetzt angeführter Wendelinus, über solchen rothen Blut-Regen noch eine andere Meynung, (welcher auch Chifletius mit beypflichtet) nehmlich, das unterirrdische Feuer, welches zu der Sonnen eine grosse Liebe und magnetische Gunst träget, habe einige Hartz-Geister von sich ausgedünstet, welche sich in die niederländische Lufft gesetzet, und den Dampff der Wolcken gefärbet, wie der Gall-Apffel sich in ein Wasser, austheilet, und dasselbe schwärtzet, derselbige hartzige Spiritus, so sich den Dümpffen einverleibet, wäre durch die anhaltende Hitze, des unterirrdischen Feuers, zur Fermentation gebracht, nachdem der chalicantische Spiritus etwas langsahm herfür gangen: wodurch der in den Dämpffen verborgene Purpur aufgereitzet und also scheinbahr worden, wie die verborgene Farbe des Gall-Apffels augenblicklich sich in Wasser erzeiget, venn der Chalicant denselbigen angerühret; wenn man rothe, dürre, welcke oder frische Rosen, nur in blosses Wasser wirfft, werden sie das Wasser gar nicht färben; So

man aber etliche Tropffen des auf chymische Weise zu bereitenden chalcantischen Spiritus, in solches Wasser fallen lässet, darinnen die Rosen eingeweiget sind, wird die purpurröthe der Rosen, welche gantz erloschen zu seyn scheinet, also fort wieder entzündet, und in dem Wasser sich ausbreitet, augenblicks sich das Wasser, davon gantz verfärbet, und gleich den Brüsselschen Blut-Regen, wie ein rother Wein siehet; Betrachtet man nun ferner auch dieses, daß das Wasser selbiges Blut-Regens zu Brüssel, welches am ersten gefallen, eines etwas scharffen und metallischen oder kupffrichen säuerlichen Geschmack, wie das Spree-Wasser, welches sehr viel Chalcant in sich hat, gewesen: so hat man keine Ursache zu zweifeln, das der Regen sehr viel chalcantischen Spiritus in sich begriffen. Daß diese Philosophie von der rothen Farbe des Regen-Wassers einem gantz andern Grund führet, als vieler andern, so gantz ungereimt davon geschrieben haben, (und welche ich um einer verdrüßlichen Weitläufftigkeit halber, nicht anführen will, weil sie schon einem jeden selbsten bekannt seyn,) wird ein jedweder vernünfftiger Mensch leichte einsehen können: doch daß sie noch lange nicht zu dem Ziel des wahren Verstandes gelanget sind, aber wären diesen guten Philosophis die ersten Anfänge der Natur in unsern Lüfften, und in solchen die geheime Feuer-Würckung recht bekannt gewesen, und hätten

ten dieselbigen unsere hierunten ereignete elementalische Würckungen gebührend unterschieden, und darnach ihre Physica anstellen wollen, so würden dieselben gantz anders philosophiret, und den Grund vieler Geheimnisse gefunden haben, welches aber hiermit einen jeden Naturliebenden zu seiner fernern Betrachtung überlassen wird. Gnug wenn die wahre Ursachen oder der Grund des rothen Regen-Wassers bloß in den aufziehenden Sonnen-Wasser der sumpffigten oder rothfärbigten Erden, ingleichen auch in Ausdämpfsung hartziger Materia bestünde, so würde sichs wohl öffters fügen, das solche rothe Blut-Regen gesehen würden, und nicht öffters gantze Secula und noch länger dauren, ehe ein solcher ausserordentlicher Regen sich sehen und spühren liesse, wodurch nicht allein ein Philosophus, der die Natur verstehen soll, sondern auch ein gemeiner Bauer vollkomen überzeuget seyn könte, daß die rothe Farbe solches Regen-Wassers in einem höhern Principium, als in einer irrdischen Terra oder Ausdünstung zu suchen sey, so ferne man nicht Zanck mehr als reine Wahrheit liebet. Eine wunderliche Art und Eigenschafft eines vermeynten Blut-Regens, entdecket Niclaus Claud. Fabritius, ein Frantzoß und Rathsherr zu Aix, in Provintz (welchen Salmasius rühmet, Præfat. in Tab. Cebetis,) wie derselbe im Jahr Christi 1608. vernommen, das in Anfang des Heu-Monathes, ein

solcher Wunder-Regen mit sehr grossen Tropfen, in besagter Stadt Aix an die Wände des grossen Kirchhoffs, welcher nahe an der Mauer belegen, sowohl als an die Mauer selbst gefallen, ingleichen auch die Mauern anderer benachbahrten Fohrwercke, Dörffer und Städten, bis auf etliche Meilwegs getröpffelt habe, dessen Seltenheit solches Blut-Regens verursachet, mit denenjenigen Land-und Bauers-Leuthen zu reden, so diesen Regen haben sollen fallen sehen, weil die Rede in schwange gieng, die Leuthe wären darüber sehr erschrocken, und von ihrer Arbeit weggelauffen, und in die nächsten Häuser geflohen. Es ist aber solches Zeugniß falsch befunden, daß von denen Leuthen ausgesprenget worden, indem niemand zu finden noch anzutreffen war, der gewiß sagen konnte, er habe den rothen Blut-Regen selbst fallen gesehen, dahero er dann zweiffelte, ob diese rothe Tropffen aus der Lufft gekommen, indem er zuvor verspühret, das ein Brutwürmlein der Zweyfalter genañt, so in einer Büchsen versperret gelegen, in einem lebendigen Zweyfalter oder Somer-Vogel sich verwandelt habe, und dieser nachdem er davon geflohen, auf dem Boden einem rothen Troffen, in der Grösse eines gemeinen Frantzösischen Schillings, hinterlassen hatte; Und weil er gesehen, daß eben, um dieselbe Zeit, eine grosse Menge von Zweyfaltern gar dick und häuffig in der Lufft herum geflohen, ist er auf die Gedancken gerathen, ob nicht

diese Zweyfalter, wenn sie ruheten, dergleichen Tropffen als ihren Auswurff an die Wände anstreichen, derohalben soll er etliche mahl hingetreten seyn zu denen Mauern, und bewiesen haben, daß über den Häusern, und auf den abhängenden Ober-Dächern, sich keine Tropffen befunden, wie dennoch hätte seyn müssen, wenn diese rothe Tropffen wären aus der Lufft gefallen, sondern allein an den etwas hohlen oder eingebogenen Wänden und Löchern, da diese Vögel haben nisten können. Es fande sich auch, daß von diesen rothen Tropffen, nicht solche Mauren oder Wände welche mitten in der Stadt, sondern allein die so nahe bey den Feldern stunden, dazu ware es auch nicht gantz in die Höhe, oder oben herum, sondern allein bis zu einer mittelmässigen Höhe, so hoch nehmlich, als wie die Zweyfalter zu fliegen pflegen, gefärbet waren, woraus er dann endlich fest geschlossen, diese Tropffen wären von keinem Blut-Regen, sondern vielmehr, von dem Auswurffe derer Zweyfalter, welche sie an gewissen Orten abgeleget hätten, wie solches der frantzösische Mathematicus, Petrus Gassendus. In via Pereiskii Lib. 2. p. 154. seqq. von ihm erzehlet. Desgleichen meldet Gregorius Turonensis von dem Blut-Regen, den man zu den Zeiten Königes Childeberts, zu Paris gesehen, an unterschiedlichen Orten, wie ingleichen dasjenige was man schreibet von dem Blute, welches zu den Zeiten

ten Königes Roberti, am Ende des Brach-Monaths geregnet, und sowohl an dem Fleisch als Kleider und Steine so feste geklebet, das man mit Wasser nicht abwaschen können, ausgenommen diejenigen Tropffen, so auf Holtz gefallen, welches auch eben zu der Jahres-Zeit geschehen, da die Zweyfalter herum geflattert. Solches hat auch mit mehrern Exempeln Wendelinus in Citante Posnero in dissertatione de Pluvia Sanguinea bekräfftiget, es habe damahls in der Lufft von Zweyfaltern so dicke wimmelt, daß sie die Sonne schier, wie eine Wolcke den gantzen Tag bedecket, und von den äussersten Orient sich erhebend, Griechenland, Franckreich, Italien und Spanien durchflogen, bis sie nicht mehr gesehen, sondern vermuthlich von dem Winde ins Meer geworffen worden, und darinnen ertruncken.

Was nun diese gelehrte Leute durch das Blut dieser zweyfalter, zeigen und andeuten wollen, kan man gar leichte aus ihren Historien ersehen, indem alles dieses noch keine Art eines Blut-Regens aus machet, so in einer Wassers-Gestalt auf unsere Erden gefallen, und Bäche und Flüsse dadurch angefärbet worden, (wie uns solches ebenfals von beglaubten Männern aufgeschrieben worden,) und werden sie die möglichkeit eines würcklichen Blut-Regens dadurch nicht aufheben,

weil

weil dergleichen Begebenheiten der Natur ja nicht unmöglich zu thun ist, indem dieselbe, (wie schon bewiesen worden,(Materia genug in denen Läfften dazu hat, oder wäre dieses nicht eben eine ausserordentliche natürliche Würckung eines rothen Blut-Regens wenn erstlich eine Art zweyfalter, in sehr grosser und erschrecklicher Anzahl kommen müsten, welche aus ihren animalischen Leibe einen dergleichen würcklichen Blut-Regen verursachten, dieses wäre ja nun ein rechtes würckliches Blut, aus dem Regnum Animale, (welches doch einige gerne haben und anders vor keinen würcklichen Blut-Regen paßiren lassen wollen) aber da ihm eben diese zweyfalter verursachet haben sollen, und dieses Blut aus ihren animalischen Leibe entstanden ist, so scheinet dieses natürlich, (oder vielmehr begreiflich) darum achtet es die Welt vor kein besonderes merckwürdiges, oder was andeutendes Wesen mehr, ohnerchatet sie doch erstlich einen solchen animalischen Blut-Regen haben wollen, ehe sie es einräumen, daß es würcklich rothes Blut gewesen sey, denn so derselbe als ein sonst ordentlicher Wasser-Regen vom Himmel, (oder aus denen Wolcken) fällt, so wird eben nichts sonderliches daraus gemachet, und muß solche

rothe

rothe Farbe, (oder Sulphurische Salinische Erde) der Sonnenstrahlen, aus denen sumpffigen Seen und Flüssen gezogen, oder aus denen Menng-Brüchen, Zinnober-Bergen und rothen Erd-Säften, heraus gezogen und extrahiret seyn, daß die Natur aber solche rothe Farbe, oder mineralisches Wesen in der Lufft zu würcken. (Da doch daselbst die prima Materia dazu in Ueberfluß ist, [wird von den Unverständigen heut zu Tage nicht geglaubet, noch der unbegreiflichen Natur, solches zu würcken, zugetrauet; Es ist eine erschreckliche Boßheit, in denen Seelen der Menschen, die sich wieder die Ordnung GOttes, in der Natur erheben, und deren wahre Würckung und Wesen anders ausdeuten wollen, als dieselbe uns vorweiset, ja was auch noch mehr ist, daß sich dieselbe unterstehen, deren uns aus milder Güte GOttes, geschenckten ewigen Wahrheiten, so zuwieder stehen, und zu verfolgen, [ja wo es möglich, gäntzlich zu unterdrücken,] daß öffters die Natur selbsten darüber weinen möchte, durch dergleichen, so grausamer Tyranney so allhier durch die Verhängnisse GOttes, in schwonge gehet, seyn uns eben auch alle wahre Natur-Lehren, von denen Augen weggerissen, und an dieser statt, meist selbst gemachte leere

Ein-

Einbildungen, vorgestellet, und als die heiligsten Wahrheiten vorgemahlet worden, wodurch wir eben nun so blind gemacht, und von dem wahren Erkäntnissen der würckenden Natur, gäntzlich abgeleitet worden, daß wir nicht einmahl mehr wissen, was ein wahrer Philosophus durch seine (obschon gantz gründliche) Schrifften andeuten und haben will, da kommt einem alles als wie ein Mährlein vor, oder ob man was im Schlaff und im Traum hörete, und dazu nichts sagen kan, sondern alles seinen Lauff anheim stellen, und der blossen Vernunfft in allen folgen muß, ob auch schon sehr viele verständige Leute lange gesehen und verspühret haben, daß dadurch nichts ausgerichtet ist, dahero haben sich wahre Liebhaber der geheimen Natur, von allen vermischten Dingen gäntzlich abgewendet, und sich eintzig und allein, den aller einfachsten Würckungen der Natur ergeben, als welche naturmäßige Anweisungen, man in allen Dingen, in allen dreyen Reichen, gantz gründlich wahr nehmen kan, wenn man nur den Unterscheid der Hitze und Kälte und dessen gewisse Gradus recht verstehet, dadurch man vermögend ist, derselben in ihrer Würckung, (wo nehmlich die Irrdischkeit einiger Verhindernisse

macht

macht,) natürlich fort zu helffen, da nun aber allhier weitläufftig und ausführlich zu schreiben, nicht in die Schrifften gehöret, sondern es soll an einen andern Ort davon seine gebührende Meldung geschehen.

Wenn wir den aller Welt bekanten Blut-Regen zu Brüssel erwegen, so finden wir von dem vor erwehnten Author, den Wendelinus selbsten angeführet hat, daß solcher nicht nach seiner erst bemerckten Anmerckung von den grossen Schaaren der Zweyfalter hergestammet, sondern in seiner würcklichen rothen Gestalt, aus den Wolcken gekommen sey, welche Begebenheit Anno 1646. am 6. Wein-Monat ergangen sey, da sich früh Morgens um 7 Uhr, der Himmel mit vielen Wolcken überzogen, und einen ziemlich starcken (aber doch warmen) Regen von sich gegeben, also das an allen Orten der Gassen, die Bäche durch die Röhren und Rinnen herunter geflossen. Als nun damahls bey den Capucinern daselbst ein Pater des Ordens, den vorbey rauschenden Regen-Bach erblicket, siehet und mercket er an den Wasser, eine gantz ungewöhnliche rothe Farbe, als sonsten das gemeine Wasser, darüber er sehr erschrocken, und solches Wasser sehr genau observiret, da er denn befunden das es wie ein rother Wein gese-

gesehen. Diese gantz neue und bestürtzte Begebenheit, bewegte ihm, seine andere Ordens-Genossen auch herbey zu ruffen, und ihnen solches Wunder zu weisen, diese erschracken nicht weniger, als er, traten hin zum Fasse, daraus das Wasser flosse, und wurden gewahr, das solche Tonne oder Kuffe, gantz wie mit purper oder rothen Wein-Wasser angefüllet zu seyn schiene, schöfften auch, mit der dabey anhangenden Kelle etwas heraus, schüttelten es eine Weile herum, rühretens und schüttetes aus, und befunden es in besagter purpur röthe gantz beständig. Zu mehrer Versicherung, thaten sie etwas davon in gläserne Flaschen, darinnen es eine vortreffliche lautere hochrothe Wein-Farbe hatte, welches ihnen die Verwunderung mehrete. Wie nun solches Gerücht in der gantzen Stadt erschollen, kommt nebst andern, auch vorgemeldter Wendelinus zu den Capucinern, das von ihnen aufgefangene rothe Regen-Wasser zu beschauen, und verlanget, ein stückgen Pappier in das Gloß Regen-Wasser ein zu tauchen, um zu sehen, ob und was vor eine Farbe daran würde sitzen bleiben, wie solches Papier trocken, welches ihm erlaubet worden; da sich denn insonderheit Wendelinus erinnert, das er vor dreyßig Jahren und dreyen Monathen, in dem Städtlein Forcalquies, so zur Landschafft, von Marsilen in Provence gehörig, gleiche Anzeigung eines Blut-Reges gesehen, und al-

le Beschaffenheit dessen erlernet hätte, und um so vielmehr auch die Art des jetzigen zu entdecken hoffete, ob ihm die Natur, oder eine ungefähre Zufälligkeit, gewürcket. Aber einer unter den Ordens-Genossen, hatte sich zuvor schon, wieder allem Betrug und Irrthum hierinnen versichert; indem er hinauf gestiegen bis ans Dach, um daselbst, das Regen-Wasser aus freyer Lufft aufzufangen, ehe es in die Rinnen kam, um zuschauen, ob vielleicht die Schuld nur an den Rinnen oder Röhren wäre, darinn sich etwa einige Unreinigkeit gesetzet haben möchte. Und er hat an den aufgefangenen Regen-Tropffen eben dieselbe Farbe und Purpur-Röthe gefunden, sich zwischen den Rinnen des Wassers, und freyen Lufft-Regenwassers, in der Farbe erwiesen; Man hat anderswo dergleichen Untersuchung fürgenommen, und in Schüsseln oder Becken, rothes Wasser, aus der Lufft aufgefangen.

Zuerst als man Achtung darauf geben, ist die Farbe einer Blut-Rosen, oder rothen Wein, im Glantze gar ähnlich gewesen, hat aber gegen Mittage allgemach abzuschiessen und etwas lichter, zuletzt aber gelblich zu werden angefangen. In den gläsern Geschirren bliebe die rothe Farbe beständig und verändert sich nichts. Der Geschmack aber des Wassers war etwas säuerlich wie ein Spa-Brunnwasser, das lange gestanden und schier abkräfftig worden; oder

wie

wie ein solches Wasser darinnen aus dem Schlott oder Camin-Ruß gefallen, oder darinnen etwa faul Holtz gelegen ist; diß ist aber hierbey am merckwürdigsten, daß zwar sehr viele Häuser, mit diesem Regen benetzet worden, und doch nicht alle insgesammt, ja daß auch auf manchen Hauß doch nicht alle, sondern nur einige Plätze, damit betroffen worden, fünff Meilen von dannen, seynd in einem andern Städtlein, gantze Blut-Bäche damahls durch die Gassen gelauffen, und auch die weissen Kleider damit angefärbet und roth gemacht worden, Prout de Posnerus ex Wendelino, als dieser Regen gefallen, seynd keine Raupen noch Zweyfalter zu sehen gewesen. Es haben hiebey sowohl alte als neue Scribenten angemercket, das nach einen solchen ergossenen Blut-Regen, gemeiniglich sehr grosse schwere und blutige Kriege erfolget seyn, dergleichen auch andere besondere Begebenheiten mehr, so sich ob schon nicht an einem Orte, jedoch in der daran gräntzenden Nachtbarschafft; Als in Schweden Birgerus-Magni zum Regiment gelanget, seynd bey Ringsstahalm, bald hernach aus den Wolcken blutige Tropffen gefallen; und ist damahls gleichfals der Strohm Modala, welcher sonst sehr schnell und strenge lauffet, einen gantzen Tag (anderswo aber 4. Tage) still gestanden; wenig Jahren hernach, hat der König Birger, seine beyde Brüder, Waldemar und Erich, aus einem lange

getragenem Groll (indem der Erich ihm ehedessen einmahl gefänglich gehalten hatte,) in einem grausahmen abscheulichem Kercker geworffen, darinnen sie viele Tage lang mit Hunger, Wust und Unflath gequälet worden, auch endlich gar darinnen verfaulen, verderben und sterben müssen. Welche Tyranney, ihm aber einen grossen Haß bey den Seinigen erreget: massen sie ihm, bald darauf mit Kriege angegriffen, und von seinem Königlichen Thron gestürtzet, nicht sonder Erschütterung des gantzen Reichs, Sheferus in Memoratil. Suc. c. 2. p. 9.

Alle diese allhier angeführte Historien sowohl alter als neuern Zeiten, welche sich sowohl in ersten Heydenstande, als auch der jetzigen Christenheit in Teutschen und andern Reichen mehr eräussert haben, sammt denen darauf erfolgten und an bemerckten traurigen Begebenheiten, können uns lehren und vorbilden, das wir dieselben eben nicht so gar schlecht ansehen, oder wohl gar vor unmögliche Dinge halten sollen, weil uns hievon die Würckung der Natur zeiget, das es ausserordentliche Begebenheiten, ihrer besondern Ausgebuhrten seyn, so auch immer auf gewisse Veränderungen, ihre Absichten gerichtet haben, indem diese (in vorhergehenden angeführte) Meynungen von Erzeugung dieser Blut-Regen, aus der rothen Erden oder rother Menngen - Brüche gantz falsch und ohne zureichenden Grund der Na-

tur

tur seyn, welches denen wahren Natur-Gelehrten bekannt genug ist, und um der Liebhaber der natürlichen Würckungen allhier begreifflich ausgeführet worden; gleicher Weise wie es nun der Natur in ihrer ausserordentlichen Würckung möglich ist, aus der in der obern Lufft befindlichen prima Materia aller Dinge einen würcklichen, als auch so angefärbten Blut-Regen hervor zu bringen, also vermag dieselbe auch aus solcher, durch Auskochung des obern Lufft-Feuers, auch andere besondere Dinge hervor zu bringen, und uns solche in einem Regen herab zu senden, wie wir aus denen beglaubten Historien lesen, daß es zu gewissen Zeiten, nicht allein rechtes würckliches Fleisch, sondern auch lebendige Creaturen, als Schlangen, Frösche, Kröten, Fische und Mäuse geregnet hat, wie solche wunderliche Begebenheiten der Natur, nach ihren Grunde, in nachfolgenden sollen angeführet werden.

Vom Fleisch-Regen.

Das es unter andern wunderwürdigen Begebenheiten der Natur, auch Fleisch geregnet hat, bestätiget die Erfahrung, welches zu ihren Zeiten, an gehörigen Orte anbemercket worden, wo sich solche erstaunende ausserordentliche Regen begeben haben, ob nun schon solche Begebenheiten der menschlichen

lichen Vernunfft gantz unbegreifflich seyn, weil solche auf keine Art und Weise von den obern Sonnen-Strahlen mag in die Höhe gezogen werden, (wie einige von den rothen Blut-Regen den Ansehen nach erzwingen wollen,) gleichwohl aber ist es der (alles würckenden) Natur nicht unmöglich, welche in der obern Lufft-Würckung, alles zu thun vermag; gleich wie nun die Ausgebührung eines rothen Blut-Regens, aus einen gewissen Principio bestehet, dessen Materia den natürlichen Würckungen hieunten gleich kommen kann, (weil alle drey Reiche hieniden, von eben diesen Anfängen ihren ersten Uhrsprung haben,) also hat es auch mit dem Fleisch- und andern Regen ein gleiches Bewandtniß, das solche in der obern Lufft, durch die Kräffte der Natur eben also wie allhier auf dieser Erden kann ausgezeitiget und formiret werden, und zwar in einer sehr kurtzen Zeit, aus der schon vorbereitenden Materia, (dieses mag manchen als eine unbekannte Schreib-Art vorkommen, weil sich dieselbe auf die Würckungen der Natur gründet, welche zur Zeit noch unbekannt sind, welches aber der ewigen Wahrheit wenig schadet,) indem die vorbereitete Materia allhier noch ein gantz unbekanntes

Ding

Ding ist, so auch weder mit Augen kann gesehen, noch mit Händen begriffen werden, weil sie gantz universal und noch zu nichts eigentliches specificiret ist. Es zeigen uns allhier die täglichen Erfahrungen, das die Natur in unsern specificirten dreyen Reichen, ihre gehörige Würckungen in langer Zeit successive verrichtet, und dahero zu Gebührung Fleisches und Blutes nicht allein seine gewisse Zeit, sondern auch seine besondere irrdische Matrix haben muß, weil alle ausgebohrene Dinge, aus den ersten Samens-Kräfften, jedes specificirten Reiches gebohren werden, und gleich nur seines gleichen hervor bringet, zu welcher generirung die groben Elementa das ihre mit beytragen müssen, dieses verursachet eben das wir einer ausserordentlichen Würckung der Natur, in solcher geschwinden generirung, nicht sobald glauben geben mögen, so ferne wir unter einem schon specificirten und noch gantz universalen Wesen, keinen begreifflichen Unterscheid machen können, denn weil hierzu ein zulängliches Erkänntniß der gantzen Natur und Creatur erfodert wird, und die blossen Muthmassungen und Vernunfft-Sätze eines Dinges, hier gar nichts gelten, so kömmt es auch daß diese geheime

 natür-

natürliche Würckung von so vielen Scribenten, so hievon philosophiren wollen (und mit dieser elenden Seuche behafftet gewesen,) keinen Grund gefunden, sondern von der wahren Würckung dessen gantz abgetreten seyn, und uns solche Dinge für gemahlet haben, wovon die Natur gar nichts weiß, dieweil das rathen nicht allemahl getroffen ist; da aber ein erkänntnißliebendes Gemüthe hierinnen nicht zu frieden seyn kann, weil solches philosophiren in höhern Betrachtungen keinen stich hält, sondern offt wieder die Natur ist, hat es endlich nicht anders koñen können, als daß solche ausserordentliche natürliche Begebenheiten vor übernatürlich haben angenommen werden müssen, indem der wahre Beweiß der Sache solches überzeuget, die That vor Augen leget, die Rationes davon aus blosser Meinung aber nicht zureichen wollen, da denn endlich dieser Schluß ist, (bey GOtt ist kein Ding unmöglich,) das gantze Urtheil fällen, und der Philosophie hiemit ein Ende machen müssen, welches zwar an und vor sich selbsten eine heilige Wahrheit ist und bleibet, und im vorhergehenden erinnert worden, auch allhier nicht angefochten wird, es fraget sich aber, wo bleiben deñ die zuerst gemachten und festgesetzeten Grund-

Sä-

Sätze, welche gantz sicher und gründlich beweisen wollten, wo die wahren Ursachen eines jeden Dinges entstanden, und welches ferner an zutasten nicht erlaubet war? warum sind sie denn sobald verschwunden? gewiß wenn dieselben in der wahren Natur gegründet gewesen, und aus deren Würckung geflossen wären, so würden solche nicht überwunden, sondern vielmehr durch die Wunder-GOttes in der Natur bestätiget worden seyn; Es ist in vorhergehenden gesaget worden, das allhier keine andere als nur natürliche Dinge verrichtet und getrieben werden, ob solche denen Menschen auch noch so unbegreifflich fürkommen; nehme mir aber dieses niemand übel auf, sondern glaube vielmehr sicherlich, was in vorhergehenden gesaget worden, das wir die übernatürlichen oder in mediate göttliche Würckungen, ohne Auflösung unser und unserer gantzen Region, allhier nicht vertragen können; Das aber GOtt durch seinem Geiste in der von ihm erschaffenen Natur würcke, und darum eben solche vor nicht so was schlechtes und geringes an zusehen ist, wird aus vorhergehenden schon zu erkennen gewesen seyn, darum vor allen Dingen einem wahren Philosophum höchst nöthig ist, nebst der natürlichen Erkänntnisse, die

Erkänntnisse GOttes zu suchen, weil eines ohne das andere ohnmöglich zu erfinden ist; Die meisten Philosophi suchen die Erkänntnisse der Natur, nur durch die Physica zu erlangen, und gedencken, wenn sie eines Dinges äusseres Wesen, oder dessen Bewegung und stärcke erkennen lernen, so sey darmit alles ausgerichtet, davon kann nun ein langes und ein breites geredet und geschrieben werden; Die Erfahrung aber zeiget darinnen das Wiederspiel, und weiset, das wir ihr dardurch noch lange nicht ans Hertz reichen mögen, sondern nur an äussern ob schon natürlichen Betrachtungen hangen, ihr inneres Wesen und ersten Anfänge, werden dadurch noch lange nicht entdecket. Ob zwar die Physica an und vor sich selbsten eine höchstnützliche und unvergleiche Kunst ist, welche (wenn dieselbe recht gründlich erwogen wird) uns den Weg zu erkänntnisse der Natur in ein ziemliches bahnen und erleichtern kann, aber der Sache inneres Wesen (wie ihr viele wollen und darvor halten) dadurch zu erforschen, ist in ihr nicht zu suchen, indem sich dieselbe den Grund der Wahrheit zu sagen, davor nicht ausgiebt, so will doch die wahre Erkänntniß aller Anfänge, der obern und untern Dinge, in einem

nem höhern Principio als in dieser Kunst gesuchet und gefunden werden.

Weil die Erkäntniß der natürlichen Dinge, nebst ihrer behörigen Würckung, in diesem dreyen Reichen, noch so gar ein unbekantes Wesen ist, [wie man aus den Schrifften vieler Welt-Gelehrten sehen und finden kan, als welche sich öffters nicht genug verwundern können, wenn sie von dem rechten Wege was zu schmecken bekommen, und eine Schrifft lesen, so der ihrigen, in der Philosophie nicht gleich kommt,] weiß ich nicht ob es möglich sey, einen fernern Begriff der obern allbereiten universal Materia der würckenden Natur zu machen, da durch die Möglichkeit einer jeden Aus-Geburth, in unser obern Lufft, in etwas mehr zu erkennen sey, indem dieses gantz sicher zu glauben ist, daß derjenige, wie schon gemeldet, dem unsere irrdische Würckung, in denen allbereit specificirten dreyen Reichen noch nicht bekannt ist, die obere geistliche syderische Würckung, aus der Beschreibung nicht leichtlich fassen, noch den gründlichen Zweck der Natur daraus erlangen kann, ein Philosophus aber weiß solches schon ohne dieser Erklärung, jedoch soll den Naturliebenden, aus vorhergehenden, und diesen, so viel gesaget seyn, daß er

doch

doch gantz andere Gedancken als sonsten, davon bekommen kann. Es ist in vorhergehenden zur Gnüge gesaget worden, was allhier wiederholet, und welches der eintzige Grund der göttlichen und natürlichen Weißheit ist, es beschreibet der berühmte und erfahrene Philosophus von Rufach, [aus denen uhralten grichischen und lateinischen Scribenten] Lib. 2. p. 66. von einen Fleisch-Regen, so sich 458 Jahr vor Christi Geburth zu Rom ergossen hat, von welchen er ins besondere folglich schreibet. Fleisch regnete es Stucken und Brocken weiß, daß es die Vögel auf frassen, und in Fluch auf fiengen, ehe es auf die Erden recht fallen konnte, was aber auf dem Erdboden liegen blieb, daß behielt seine Farbe, und ward stinckend, wie ander Fleisch. Nebst diesen ausserordentlichen Fleisch-Regen, soll auch dieses Jahr das Feuer so erschrecklich an den Himmel rum gelauffen seyn, als zu vor von denen Menschen nie gesehen worden, nebst andern seltsamen Erscheinungen mehr, deren Bedeutung niemand errathen konte, die Sibyllen-Weissagung [so diesen armen Heyden ihre meiste Riterate war] sagten ihnen, daß sich vor einen auswärtigen Feinde sonderlich zu hüten wäre. Das erste so darauf erfolgte, war,

daß

daß zu Rom die zehen Herren, dieses Jahr wieder ans Bret kamen, welches unter den Geschlechtern und auch gemeinen Mann, grosse Unruhe verursachte. Aber gleich folgendes Jahr darauf, da empörten sich die eigenen Leute, oder leibeigene Knechte, bey vier tausend Mann starck, setzten mit ihren Hauptmann einen Sabiner mit Nahmen Appium Herdonum an, dieser erstieg mit seinem Anhange das Schloß zu Rom, [itzt Capitolium genannt] und eroberte es, daß auch die Bürger zu Rom diese Knechte nicht wieder daraus jagen konten, sondern von ihnen in der Belagerung eine grosse Niederlage erlitten.

Jmgleichen schreibet uns auch vorbesagter Author Lib. 4. p. 534. das es im Jahr nach Christi Geburth, 1553. in Franckreich, Fleisch und Blut geregnet hat, welches nichts anders, als das Blutvergiessen, zwischen Kayser Carln und König Heinrich in Franckreich, soll angedeutet haben, Tervana ward auch von den Kayser erobert, der Marck-Graf Albrecht hatte einen Hader mit Nürnberg, Würtzburg und Bamberg, der Bischoff Sevis in Italien litte grossen Sturm, um diese Zeit, sonst hat man auch verschiedene Wunder am Himmel mehr gesehen. Wie der-

dergleichen wunderliche Blut-Regen auch beym Plinio Lib. 2. Hist. Natur. c. 56. & 57. mehr nach zu lesen seyn.

In Fromond. Lib. 5. Meteorol. c. 6. Artic. 3. wird eine wunderliche Begebenheit von einem Mädgen zu Lüttich erzehlet, dessen Schleuer jederzeit auf dem Haupte Blut von sich geben hat, auch wenn ihr schon von fremden Persohnen ein anderer gereichet worden, von welchen besagter Fromundus gedencket; Es habe der damahlige Fürst zu Lüttich Johannes Horneus genannt, diese sonderbahre Begebenheit mit einer Jungfrau in Lüttich, von 22. Jahren, sehr fleißig untersuchet, das ihre offt umgewechselte, oder ausgewaschene Schleyer also fort, wiedrum von neuen Blut gegeben; wie auch gedachter Fürst solches selbsten am Kayser Maximilian den I. zu geschrieben, dessen Schreiben hievon, beym Fromondo, also lautet. Das Mägdlein ist 22. Jahr alt, man hat ihr allzeit neue Schleyer (oder Haupt-Tücher) gereichet, welche dennoch also fort bluteten; Bey S. Servatio (denn sie war nach Mastrich auf das Jubel-Jahr gegangen) hat sie einem grossen und vortrefflichen Theologo gebeichtet; ist hernach daselbst auf Befehl in dem Chor gegangen, und wegen der Reliquen, hat man sie von dañen in des Kirchners (oder Meßners) Haus geführet, ihr auch allda einen frischen Schleyer gebracht, mit bitte, daß sie denselben gleichfals sollte um dem

Kopff

Kopff wickien, damit sie nicht, mit solchem Abscheu auf den Gassen daher gienge; Als sie solches frisches und neues Tuch um den Kopff gehengt, ist gleich aus dem vordern Theil desselben, das Blut so häuffig herfür gedrungen, das es also bald bis zu den äussersten Saum, eines Fingers lang hinab geflossen, worüber die Anschauenden dergestalt erschrocken, das einer von den Thom-Herren, gleich zu boden gefallen. Indem sie aber weggegangen, hat man offenbahrlich, auf einem frischen Tuch, auf dem rechten Schulter-Bladt, viel Bluts geschauet, welches sich in die Form eines Creutzes gegeben, und ausgebreitet, welche Begebenheit aber von einigen vor ein blosses Gedichte gehalten wird, weil zu solchen Beweiß kein Grund in der Natur könne auf geführet werden. Es kann aber dem ohngeachtet eine Wahrheit seyn, indem uns die grossen und erstaunenden Würckungen der Natur eben noch nicht alle bekannt seyn, auch dieselben mehr zu thun vermögen, als sich unsere blosse Vernunfft offt einbildet, indem es in der Welt meist Mode ist, das wenn sie eine Sache nicht gleich begreiffen kann, solche vor unmöglich hält, ohnerachtet doch erweißlich gnug ist, das solches gewiß geschehen sey.

Ausser diesen ausserordentlichen und erstaunnenden Blut-Regen, giebt es auch noch eine gantz besondere Art Regen, so mit diesen eine gantz genaue und dazu gantz unbegreiffliche

Art und Eigenschafft hat, nehmlich den so genannten Creutz-Regen, welcher zwar vielen gar unerhört seyn wird, gleichwohl melden die besten Historien-Schreiber sehr verschiedenerley davon, diese Creutze sind öffters gantz blutig gewesen, und von solcher Eigenschafft, das sie von denjenigem Orte, allwo dieselbe aufgefallen seyn, nicht leichtlich wieder abzubringen gewesen. Die Scribenten vor Christi Geburth melden von solchen Creutz-Regen gar nichts, sondern fahen sich erstlich 300. Jahr darnach an, welchen sehr merckwürdigen Creutz-Regen wir vorhero mit einander insbesondere betrachten müssen.

Vom Creutz-Regen.

Daß wir die von oben herabfallende Creutzgen, oder die so genannten Creutz-Regen, mit unsern Sinnen und Gedancken nicht begreiffen können, bleibet wohl eine ausgemachte Sache, derohalben solche ausserordentliche Regens-Arten, auch jederzeit eine besondere Betrachtung nach sich gezogen, und sind denen Menschen besondere Gedancken davon beygebracht, indem dieser Regen jederzeit auch von denen neuern Philosophis vor übernatürlich gehalten worden, Vossius hält es vor eine Verrichtung der Engel, so diese wunderbahre Creutze auf die Kleider der Menschen truckten, und solche damit bezeichnen müsten,

wie Vosſ. Lib. 3. de orig. & progresſ. idololubr. 12. u leſen iſt. Was Urſachen aber dieſer, nebſt noch mehr dergleichen Gelehrten, die Eindrückung ſolcher Creutzgen denen Engeln zu ſchreiben, wäre wohl noch zu fragen, ob es ihre Gedancken ſeyn, das ſie die Natur gantz durch ſtudiret hätte, und dergleichen Würckung in ſolcher nicht finden können, oder ihr dergleichen ſchlechterdings nicht zu trauen, und lieber die Würckungen der Natur gantz und gar, weder erkeñen noch verſtehen, denn ſonſten würde doch ſolches ungereimtes und wieder die Natur und Ordnung GOttes lauffendes Weſen, von ihnen nicht angegeben werden, ob ſchon auch die accurate Figur der Creutze, unſern Gedancken etwas hoch kömmt, und wieder die gewöhnlichen Ordnung der Natur verrichtet worden, ſo erweiſet dieſes nicht eben die Unmöglichkeit dieſes Creutz-Regens, oder das ſolcher nicht durch die Würckung der Natur kommen könte, und dahero übernatürlich und alſo von Engeln oder himmliſchen Geiſtern verrichtet werden müſſe, derjenige den die erſten Anfänge aller Dinge in den obern ſyderiſchen Weſen bekannt ſeyn, und dieſelben von der untern und gröbern elementaliſchen Würckung unterſcheiden kann, wird auch gewiß verſtehen und begreiffen können, auf was vor eine Art und Weiſe der Natur, in ihrer Würckung ſolches zu thun möglich iſt. Denn wo

das erste Bildungswesen aller Dinge begriffen ist, wird auch leichtlich die Ausgeburth desselben daraus erfolgen können. Daß die natürlichen Würckungen auf dieser unsern Erden viel und mannigfalt erweisen, und die darauf erzeigten Creaturen gantz klar und hell, ohne auf die Art und Weise einer besondern Würckung acht zu haben darthun, ingleichen das dieselben am verschiedenen Orten zu einer Zeit auf verschiedene Art geschehen, ja nachdem die obere Lufft dazu dispuniret ist, und ihre Einflüsse zu solchen gestatten kann, denn ob schon das untere von dem obern abstammet, und von ihm als seinem ersten Wesen gezeuget und gebohren worden, so ist solches doch nunmehro durch die Würckung der gröbern Elementen mit mehrer Irrdischkeit beschlossen und in eine harte und feste Schaale coaguliret worden, das nunmehro (den äussern Ansehen, Form und Gestalt nach,) unter ihnen ein gantz begreifflicher Unterscheid sey, ob sich gleich von innen (ihren ersten Wesen nach) solches gantz anders erweiset, darum ist nicht allein nur dieses vor etwas natürliches zu halten, was die Natur in diesem dreyen Reichen allhier zu Tage gebiehret, und nach ihrer gehörigen Ordnung würcket, und einem jeden fast bekannt ist, sondern auch dasjenige so sie ohne specificirte Materia, aus den höchsten universal Wesen im Augenblick zu Tage bringet und zeugen kann, darinnen denn nichts ausgeschlossen ist, es komme

me unsern Sinnen und Gedancken gleich noch so unbegreifflich und übernatürlich vor, denn es ist einmahl von GOtt dem Schöpffer ein fest verordnetes Wesen, das die Natur eine Beherrscherinn dieses syderischen Wesens sey, und mithin auch die elementalische Würckungen verrichtet, das ausser ihr allhier nichts kann gezeuget und gebohren werden, oder zum Vorschein kommen, das sich eines andern als der natürlichen Würckung und Beherrschung rühmen könne, wenn es so gar auch nur die Einbildungs-Kräffte anbetreffe, woraus ihr leichtlich sehen und schliessen möget, das die Natur eine grosse Gewalt besitze, und von einen noch grössern Meister dependiren muß, so ihr diese Gewalt und Stärcke verliehen hat, und durch sie mit seinem Geiste alles regieret.

Wenn wir nun den Regen dieser Creutze insbesondere betrachten, so finden wir derer in vielerley Gestalt und Eigenschafften, indem dieselben etliche gantz blutig, zu manchen Zeiten aber gantz gläntzend und von anderer verschiedener Farbe mehr gewesen seyn; der erste solcher Creutz-Regen, so wir in den uralten Beschreibungen antreffen, war im Jahr nach Christi Geburth 367. zu Jerusalem, und ereignete sich ebenfals bey einer solchen Zeit, da nebst den vorhergehenden 366. Jahr sehr viele wunderliche Begebenheiten in der Natur, sich an diesen Orten hatten sehen und finden las-

sen, denn in diesen beyden Jahren musten die Juden zu Jerusalem viele Straffen GOttes fühlen, denn als nach Anreitzung und Anweisung Juliani, die Juden den Tempel zu Jerusalem wieder zu eröffnen sich unterstunden, und alles von neuen aufzurichten gedachten, sey ein grosses Erdbeben entstanden, daß so gar auch die Steine aus dem Grunde ausgehoben, dis Gebäude eingeschmissen, und alles übern hauffen geworffen worden, wodurch viele Leute erschlagen und verletzet worden. Es wollten aber die Juden darum nicht ablassen, sondern von neuen zu bauen suchen, bis das Feuer aus der Erden sich erhube, und der Blitz von oben erschreckte, und sie also sämmtlich von der Arbeit ihres bauens jagte, denn das Feuer aus der Erden, soll ihnen alle ihre Schauffeln und Hauen, sammt allen Arbeits-Zeug, nebst denen Materialien verbrannt und zu Aschen gemachet haben; bis endlich kurtz darauf sichs zu truge, das Creutzgen vom Himmel fielen, und abermahls ein neues Wunder, unter ihnen verursachte, diese Creutzer sollen des Nachts gefallen, und wie die Sternlein geschienen haben, sich an die Kleider der Juden angehänget, auch so feste eingesetzet hatten, als wenn sie nein genehet wären, und dieses durch und durch, des Morgens da sie solche auswaschen oder ausschaben wollen, hat es gar nichts helffen wollen, sondern wer diese Montirung nicht wegwerffen oder verbrennen wollte,

die

die Creutzgen also darinn behalten müssen. Lycost. Lib. 3. p. 275.

Eben ein dergleichen Creutz-Regen soll Anno Christi 541. gefallen seyn. Als Adelgwald, der König der Brentoner, wollte Narles bekriegen, und überziehen, zu derselben Zeit haben sich in Pedmont und Longparden vielerley Zeichen, so wohl in, als ausserhalb denen Städten, Häusern und Flecken begeben, unter andern aber, seyn auch Creutzgen in die Kleider, in Gebäuden und Geschirren gefallen, so nicht abzuwischen, noch abzukratzen gewesen, sondern jemehr daran gewaschen und geschabet worden, jemehr dieselbigen zum Vorschein kommen, und haben sich nicht vertreiben lassen. Kurtz nach diesen wunderwürdigen Begebenheiten, da ist ein gräuliches sterben kommen, welches von schwähren-Bäulen und Drussen entstunden, auch so bald einem dieselbigen nur ankommen, gleich eine grausame Hitze dazu gefallen, das die Leuthe in 3. Tagen sterben müsten, welche aber den dritten Tag überkommen, hatten alsdann Hoffnung, das sie genesen würden, und waren allda so viele Todten zu finden gewesen, daß man nicht alle begraben konte, da denn die Güther wüste und öde, die Heerde ohne Hirthen, und die Gewerbe ohne Meister gestanden, und nichts denn Ach und Weh gewesen, wie ferner Lycost. Lib. 3. p. 247. zu lesen ist.

Dergleichen lesen wir auch ferner, das An-

no Christi 746. in Calabrien und Sicilien auch an andern Orten mehr, daß dergleichen wunderbahre Creutzgen geregnet, und auf die Menschen gefallen seyn, nicht allein aber an dessen Kleider, sondern auch an den vor- und umzug der Kirchen, als wenn dieselben mit Oehl Farb angestrichen, oder also gemahlet wären; Gleich darauf ist allda ein grosses Sterben erfolget, so in Sicilien angefangen und durch gantz Griechen-Land mit seinen vielen Inseln fast gar verwüstet und zur Einöde gemacht hat, Rachis der Longobarden König, unterstunde sich vor Rom zu ziehen, dasselbige zu belagern und zu seiner Gewalt zu gebrauchen, der Papst Zacharias aber trieb ihm bald davon ab, und änderte seinem Vorsatz, ja er überredete ihn auch, das er ein Münch wurde.

Anno 784. da geschahe dieser erschreckliche und unglückseelige Creutz-Regen zu Rom, welche Creutzgen sich in die Kleider der Menschen einsetzten, und gleichfals darinn so feste anhackten, daß sie nicht leichtlich wieder abzubringen waren. Darauf ist anbemercket worden, daß es ein grosses Blutvergiessen nach sich gezogen hat. Kayser Carl der Grosse, machte sich auf, zog durch Schwaben, in Bayern, die plündert und verheeret er hart, bis er dieselben unter sich gebracht hatte, alsdann zog er in Francken.

Anno Christi 1104. sollen sehr vielerley, sehr seltsahme und wunderliche Dinge an allen Orten und Enden an dem Himmel und der Lufft erschie-

erschienen seyn, als vieles Feuer, brennende Fackeln, feurige Spiesse, fliegende Flammen so in den Lüfften geschwebet und jedermann erschrecket haben; Es erschienen sehr seltsahme und zuvor noch nie gesehene kleine gläntzende oder leichtende Mücklein und Zweyfalter, die flogen auch so dicke, das sie der Sonnen-Glantz dadurch verhindern thaten, Sturmwinde, Doñerstrahlen, Kiesel oder Steine, Hagel und dergleichen Ungewitter mehr, liessen sich im teutschem Reiche an unterschiedlichen Orten und Enden sehen. Ingleichen wurde auch in den Lüfften gantze Kriegesheer zu Roß und Fuß verspühret, welche in Streit gegen einander zogen, und ein erschreckliches Getümmel und getösse machten, wodurch jedermann der dieses hörete und ansahe, in das grösste Leydwesen gesetzet wurde, desselbigen gleichen wurden auch zu einer andern Zeit, Schlacht-Schwerdter, Spieß und Hellepar-ten, Bögen-Schilde und Bögen-Tarschen und dergleichen, an dem Himmel gesehen, so alle gantz blutig schienen und vor Blut tropfften, dieses alles unter einander, schwebete in den Lüfften, und machte ein grosses getöß und hellen Klang, das es davon erschallet ist, und es jedermann hören und sehen könnte. Nicht minder wurde in eben diesen Zeiten, und kurtz hinter einander, gantze Städte und Schiff-Rüstungen in denen Wolcken gesehen, so gegen einander lieffen, und ein starckes gerumpel mach-

machten, auch quallen die Bäche mit Blut. Nebst allen diesen erschrecklichen und ausserordentlichen Würckungen der Natur (so sich in diesen obbeschriebenen Jahre eräussert hatten) regnete es auch Creutzlein, die fielen auf aller Menschen Kleider, so dick und in so grosser Anzahl, das sie weder auszuwaschen noch auszuschaben gewesen, ja die Kleider wurden immer täglich voller. An den allen, sey es auch noch nicht gnug gewesen, sondern es sollen an sehr vielen Orten, so wohl von Menschen als Thieren, sehr vielerley Wunder-Geburthen gezeuget worden seyn, ja was noch fast unerhörter ist, daß alle zahme Thiere und Feder-Vieh, an Pfauen, Hünern, Enten und Gänsen wild geworden, alles davon gelauffen und geflohen, aus denen Städten, Flecken und Dörffern, und sich in die Wildnissen begeben, und nicht wieder zu bändigen gewesen, ja die wilden Thiere sollen dermassen ergrimmet worden seyn, daß nicht zu glauben, das auch ein Wolff dreyßig Menschen auf einmahl zerrissen habe, daß also in diesem Jahre ein jedermann gedachte, der grosse Tag deß HErrn würde kommen, dieweil die gantze Natur und alle Creaturen eine solche ausserordentliche und empfindliche Bewegung zeigeten. Darauf sey die gantze Welt mit Kriegesläufften empor gegangen, daß keine Ruhe noch Friede nirgends nicht gewesen ist, und eines wieder das andere gegangen sey, von Aufgang bis zum Niedergang,

und war alles nichts denn Gifft und Gallen, Neid, Haß und Verfolgung, (daß also diese ausserordentliche Bewegung der Natur, auch eine ausserordentliche feurige Bewegung in denen Menschen verursachet hatte.) Es überzog ein Land das andere, Nordmandi, Franckreich, Teutschland, Sachsen, Ungarn, Italien, Engelland, hat alles in voller Meuderey gestäcket, kein Christ hat es mit einander gehalten in Niedergang. Die Griechen, Armenier, Türcken, Araber, Spanier, Saracenen, Asia und Africa waren in vollen Harnisch, Hierusalem ward zweymahl gewonnen und erobert, auch zweymahl verlohren; dazu kamen mit grosse Güsse und Ueberschwemmungen, theure Zeit, Pestilentz und grosse Presten, mit vielerley unerkannten Kranckheiten, Hitze und Brand, und was Elendes und Jammers erdacht werden konnte, das zuvor der Welt noch nie vorkommen war. Welche erstaunliche und erschreckliche Begebenheiten der Welt, durch den offt angeführten gelehrten Lycostonem aus denen alten griechischen und Latheinischen Authoribus zusammen getragen, und in seinem Buche der Wunderwercke GOttes. Lib. 4. p. 372. bis 375. zu lesen ist.

Dieser berühmte Author meldet ferner, das Anno Christi 1503. in gantz Teutschland die Creutzlein auf der Menschen Klei-

der gefallen seyn, ingleichen auch auf das weisse Brod. Ingleichen meldet er auch, daß in Bayerland in vielen Flecken, ein grausamer Drache gesehen worden, der Feuer aus gespihen habe. Andere Authores melden, daß im Jahr Christi 1501. in gantz Teutsch- und Niederland, hin und wieder blutrothe Creutze den Menschen auf die Kleider geregnet haben soll, auch so gar auf die, so in denen Kleider-Kästen verschlossen gelegen, ja allerdings auf ihre Haut auf dem Leibe, sey mit diesen rothen Creutzen gezeichnet gewesen, insonderheit sind die Weibes-Schleyer und weisse Wäsche, von solchen Blut-Creutzen, hefftig gefärbet gewesen. Da dan darauff im folgenden 1502 Jahre, eine grausame Seuche erfolget sey, davon Fromondus Lib. 5. Meteor c. 6. art 3. beschreibet, ob aber dieser Creutz-Regen eben derjenige gewesen sey, so Lycost. im 1503. Jahr beschreibet, oder ob in vorigen 1501. Jahr auch dergleichen in Teutschland gewesen, lasse ich die Historici aus machen, indem solcher ihre Aamerckung uns weiter hier nicht dienen können, als hierdurch die grossen Wunder GOttes in der ausserordentlichen Würckung der Natur zu betrachten.

Eines

Eines dergleichen blutigen Creutz-Regens gedencket auch Cardanus in Lib. 16. subtilit. so Anno Christi. 1534. in Schweden gefallen sey, da er schreibet, wie die Kleider von der Lufft mit einem rothen Creutz gefärbet worden, worauf er zwar dieses urtheilete, daß mit dem Regen zugleich Staub herunter gefallen, und die Figur des Creutzes an sich genommen, oder gesponnen, von den Fäden, indem sie gewebet oder gewirbet worden, eine Creutz-Figur vorzustellen. Das aber die Formirung eines Creutzes, durch die creutzweißgewebten Fäden des Tuches, sollen entstanden seyn, ist lächerlich gnug philosophiret, und erweiset gedachter Author gnugsam, daß er nur bloß auf das äussere einer solchen Sache gesehen, von denen innern Dingen in seiner Würckung aber wenig Verstand besessen hat. Es nehme doch ein jedweder Mensch einen Tropffen Blut, und tropffe oder sprenge solchen auf ein wöllen oder leinen Tuch, ob daraus, wegen der creutzweiß gewürckten Fäden ein Creutz formiren wird, ich glaube es wird dieses ein jedweder vernünftiger Mensch, ohne Probe begreiffen können, dahero die Formirung eines solchen wundersamen Creutzgen, in einen höhern Principium,

um, (als der Fäden des Tuchs) zu suchen ist, wie derjenige, gar leichte begreiffen wird, der wie schon ist gemeldet worden, die ersten Anfänge in der Würckung der Natur recht verstehet. Es gedencket dieser Cardenus auch noch einer Ursachen, welche er vermeynet die rothe Creutzlein, auf denen Kleidern der Menschen zu formiren, welches aber eben so abgeschmackt und ungereimt mir vor komt, als das vorhergehende, und zeiget dadurch, daß so wohl seine Physica als Philosophia nicht weit her ist, indem er studiret, daß der Blut-Regen da er auf die Kleider gefallen, sich in der Mitten häuffig zusammen gesetzet und von dannen nach den äussern Theilen, einen Ausfluß genommen, und also Creutzgen formiret hätte, auf welche einfältige Anführung ich aber ferner nicht antworten will, weil ich es der Mühe nicht werth erachte, wer die wunderwurdige Beschaffenheit dieser Creutzlein, und wie dieselben auch auf diejenigen Kleider gefallen, so doch in Kästen oder Spinden verschlossen gewesen seyn, betrachtet, wird gewiß Ursache weiter zu gedencken überkommen, und solcher geheimen Würckung etwas höhers zu schreiben müssen, solches aber darum noch nicht vor übernatürlich halten, und aus den

Sy-

Syderischen Wesen, der allein würckenden Natur gäntzlich gehen wollen, (ob mancher gleich offt selbst nicht weiß wo hin!) sondern dasjenige so alles ernähret, alles erhält, und woraus auch alles erstlich seinem Anfang genommen, wohl betrachtet, so wird man Materia gnug finden, woraus ein solcher Wunder-Reegen, mit seinen geheimen Expressiones, kan gezeuget und formiret werden, die Natur hat auch noch so viel Krafft, und Würckung in sich aus den obern geistlichen Anfängen aller Dinge zu machen und zu generiren was sie will, oder wozu dieselbe vielmehr von den Astris disponiret und gereitzet wird. Es wären in Wahrheit diese Geheimnisse deutlicher und gründlicher zu geben, ein gantz grosses Buch zu schreiben nöthig, in dem solches in einer Kürtze, den unbekanten Eigenschafften halber, unmöglich begriffen werden kan, den gewißlich, wird allhier ein Ding offt vor diß, und jenes gehalten, und seine Krafft und Tugend darob raus gestrichen: es ist aber darum nicht wahr, der Author vermag solches auch nicht zu defendiren, weil er dessen verborgenes Wesen offt selbsten nicht einsehen kan, sondern nur redet wie er es gehöret oder gelesen hat, in dem die wahren Experimente der Natur

ihm

ihm unbekant seyn. Denn nicht allein diese sondern noch viel andere Zeugnisse mehr, vermag die Natur, in der obern Lufft zu würken, und uns gleich als einen Regen zuzuschicken, welche Würckung aber (dieses ist wohl zu verstehen) nach der Influentz der obern Astra in ihren Aus-Gebuhrten gerichtet ist, diejenigen aber so keine Harmonie der obern mit der untern Welt gestatten wollen, (oder vielmehr nicht nach den Natur Grund, sondern ihren eigenen Gedancken alles judiciren,) sey hiemit von diesen hohen Geheimnissen gar nichts gesaget, werden es auch nimmermehr begreiffen können, dennoch zeiget uns die Natur iñer, daß ihre geheime Würckung, durch viele andere Wege verrichtet werde, als wie von vielen von ihr ist gemuthmasset worden.

Vom Frosch-Regen.

Wir werden nun auch ferner in denen Historien finden, daß es durch dergleichen ungewöhnliche Regens-Art, auch lebendige Thiere, als Frösche, Schlangen und Mäuse geregnet hat, daß solches erstlich eine Wahrheit sey, und ob ein solcher Regen von derglei-

gleichen lebendigen Creaturen jemahls ergossen habe, zeigen uns viele glaubliche Historien, und die gründliche Erkäntniß der Natur, versichert uns, daß wir solches billig glauben können, was aber von dieser Materia vor vielerley Meynungen seyn, ist fast nicht müglich zu beschreiben, in dem hierinnen (als eine Haupt-Sache so das animalische-Reich in erzeugung der Creaturen vollkommen anbetreffe,) fast so vielerley Sinn vorkomt, als Philosophen seyn, indem immer einer seine Gedancken künstlicher zusammen nehmen will, als der andere, und darinnen keiner den andern etwas vorgeben will, so aber doch, wen das Erkäntniß der Natur dabey ermangelt, darum noch lange nicht getroffen heisset, viele der wahren Philosophi haben davon gezeuget und geschrieben, daß die generirung solcher Thiere in unserer obern Lufft geschehe, welches sie aus den natürlichen Würckungen gar eigendlich observiret haben, in dem ihnen auch diejenige Materia nicht unbekant gewesen, wodurch die Natur in der obern Lufft-Region in einem Augenblick alles würcken und generiren kan. Aber es seyn ihr sehr viele gantz unbesonnen darwieder, so diese Wahrheiten nicht wollen paßiren noch recht

gel-

gelten lassen, sondern bestehen noch auf diesen Wahn, daß alle diese sich durch den Regen ergiessende lebendige Thierlein als Frösche, Schlangen und Kröten, durch das angezogene Meer-Wasser, mit denen Sonnen-Strahlen, müssen in die Höhe gezogen werden, und als dan endlich zu uns durch solches Regen-Wasser ergiessen, wie wir uns nun selbsten vorstellen können. Es schreiben verschiedene Gelehrte, daß die Frösche nicht in der Lufft gezeuget und gebohren werden, sondern erstlich auf unserer Erden, wen die grossen Tropfen solcher Wasser auf das trockene Erdreich fallen, in Frösche generiret werde, diese Meynung haben gar viele angenommen und sehr bewähret geschätzet, dahero dan die gelehrtesten Scribenten davon halten, daß die Frösche im Regen, erstlich generiret und gezeuget würden, wen solches Wasser auf das dürre Erdreich falle, und solches dadurch angefeuchtet, so weit nun dieser angeführte Grundsatz, der Natur bey kommt, in so weit hat er auch seine Gewißheit, und haben diejenigen beyderseits recht, so dafür halten, daß die Frösche in denen Lüften gezeuget und generiret, und auch, daß auß denen auf Staub gefallenen siegen Tropfen, dieselbigen entspringen können,

nen, die Zeugung der ersten Gebährungs-Krafft steckt zwar nicht in der Erden, sondern in der verborgenen Materia der Lufft, welche entweder dergleichen Thiergen in der Lufft (wie alledinge) generiren kann; oder dessen Saamens-Kräffte, womit zu solcher Zeit das Regen-Wasser überflüßig angefüllet ist, in Staub der Erden generiret, das dieselben vollens auskriegen und als lebendige Creaturen zum Vorschein kommen, von welcher Begebenheit schon viele gelehrte Männer geschrieben haben, unterdessen bleibet aber auch dieses eine Haupt-Eigenschafft der würckenden Natur, das sie in den obern Lüfften so wohl dieselben Figuren auszeitigen und formiren kann, als sie ihren Saamen specificiret und solchen der Erden einverleibet, denn daß diese Saamens-Krafft, der ausgeregneten Frösche nicht aus den Thier-Reiche und sonderlich der Wesenheit der Frösche entsprungen, sondern in der Lufft aus der universal Materia unspecificirtes Wesens seinen Anfang genommen, ist eben diejenige geheime Philosophie, so bey Zeigung solcher Thiere in denen obern Lüfften wohl muß observiret werden, sonsten man sich wegen so vielerley variation der Natur, aus ihren Würckungen, nicht wird stützen können, wer aber diesen Grund einmahl erkannt, und die Natur in allen ihren Arbeiten zu finden und anzutreffen weiß, wird alle ihre Wunder und erstaunungswürdige Würckungen, dadurch

leichtlich finden und erkennen können, weil solches nicht in Winckel, sondern vor jedermänns Augen geschiehet, Aelianus Lib. 17. de Animal. c. 56. erzehlet, daß er eine Zeit selbsten gesehen daß es Frösche geregnet auf einem Felde, wo er eben durchgereiset, welche Frösche mit dem fodern Theil ihres Leibes auf zwey Füssen gekrochen, indem der hintere Theil desselbigen annoch unförmlich oder ungebildet war; desgleichen schreibet auch Scaliger und andere Authores mehr davon, wie sie selbst gesehen, das aus den starcken Tropffen des Regen-Wassers, Frösche entstanden seyn, welche Meynung gründlicher auszuführen, und die Natur-Würckung dargegen zu halten, folgen wird, vorhero wollen wir uns aber wieder zu dem Frosch-Regen selbsten wenden, und sehen auf was Art und Weise solche entstanden seyn; hievon finden wir von denen Geschichtschreibern folgendes.

Anno Christi 1540. da regnete es in Elsas nicht weit von Colmar, Frösche und Kröten, welche denn von denen Land-Leuthen todt geschlagen, und damit die Lufft davon nicht auch vergifftet würde, so hat die Obrigkeit den Schindern gebothen, daß sie solche begraben müsten, darauf den Pabst Paulus der III. gestorben, und Julius der III. an seine statt gekommen ist; aus den alten Scribenten Heraclidis-Lempi, schreibet Athenæus. Lib. 8. Dipnosoph. c. 2. GOtt habe in Pœonia

und

und Dardania eine grosse Menge Frösche regnen lassen, daß die Häuser und alle Strassen damit angefüllet worden, in den ersten Tagen hätten die Leuthe ihre Häuser versperret, die Frösche todt geschmissen, und also sich nicht sonderlich viel darum bekümmert, weil aber solches nichts helffen wollen, sondern dennoch daheim alle Geschirr voll, und so wohl unter ihren gebratenen, als gesottenen Speisen, Frösche gefunden worden, auch das Wasser nicht mehr zu gebrauchen gewesen, auch hat man vor dem überhäufften Ungezieffer schier keinem Fuß mehr auf der Erden habe fortsetzen können, überdas hat auch die Menge der gestorbenen und verfaulten Frösche einen häßlichen Gestanck gegeben, daß sie erschrocken, und sich entschlossen, aus dem Lande zu entfliehen. Ingleichen schreibet auch Petrus - Mantyr. Decad. 3. Lib. 6. daß in der West-Indischen Landschafft, darinnen ehe dessen, die nunmehro verstöhrte Stadt Dariene das Haupt gewesen, es einem Flecken gäbe, der einen so ungesunden und gifftigen Boden habe, weil es rings um her mit lauter Morast umgeben, daß aus denen Wasser-Tropffen, wenn man das Haus-Pflaster besprenget, zur Stund an Kröten gewachsen.

Dahero ist denjenigen sehr wohl und sicher zu glauben, die da geschrieben haben, daß die in den Regen befindliche kleine Frösche oder Kröten, erstlich gewachsen und zum Vorschein

 kom-

kommen wären, als das Regen-Wasser auf die Erden gefallen, dabey aber dieses wohl zu erwegen ist, daß eine solche Zeugungs-Geburth derer Frösche oder Kröten, schon in denselben Regen-Wasser begriffen gewesen, und ihre förmliche Bildung und Gestalt in selbigen schon in der obern feurigen Lufft erhalten haben, indem es derselbigen auch wohl möglich ist, solche auch allda oben völlig auszuzeitigen, indem mir ein dergleichen Regen Anno 1733. bekannt ist, da die jungen Frösche schon in mittetmäßiger Gestalt, auf die Dächer in ziemlicher Menge in einem unverhofften Platz-Regen gefallen seyn, daß es davon recht geplatzet hat, wo dieselbigen aufgefallen, welches ich mit meinen Augen gesehen habe, da auch ohne dieses Zeugniß einen jeden Philosophus bekannt genug ist, das der Natur solches in der obern Lufft (gleich andern Dingen mehr) gar wohl zu thun möglich ist, der Saamens-Krafft ihres Wesens nach, ist aber allezeit in den Regen-Wasser und nicht in der Erden begriffen, wo nehmlich dieselbigen Regen-Tropffen hinfallen, dahero ist dieses falsch, was einige melden, das die Zeugung der gifftigen Kröten daraus entstünden, wenn die Regen-Tropffen auf ein gifftiges ausdünstendes Erdreich fielen.

Es versichert uns auch Fromondus. Lib. 5. Meteorolog. c. 6. Art. 4. daß als im Jahr Christi 1625. vorm Thor zu Tornay, es auf dem

dem sehr dürren Staub geregnet, also fort eine solche Menge kleiner Fröschlein, auf der truckenen Erden herum gesprungen, daß man schier nichts anders gesehen, auch das sie alle von gleicher Grösse und Farbe gewesen. Es wollen auch einige von denen kleinen Fröschen beym Regen-Wettern dieses melden, daß nehmlich dieselbigen vor dem Regen, in den dürren Staub sich aufhielten, und wenn der kühle Regen auf solche fiele, alsdann Hauffenweiß hervor kröchen; Ein anderer gelehrter Mann hält dieses von solcher Zeugung dieser Frösche; Es werden die Frösche bisweilen in der Lufft, bisweilen aber auch erst auf der Erden generiret, doch auf der Erden, aus den ersten Saamens-Kräfften, also fort in eine zeitige Geburth verwandelt werden. Es kann sich aber das in der Lufft mit solchen Thieren angeschwängerten Regen-Wasser allhier nirgend anders als allein auf den Sand und Staub in Frösche verwandeln und verkehren, dieweil die Materia oder die Bildungs-Krafft schon in einen solchen Regen-Wasser wohnet, und dazu disponiret ist, dahero ihr keine andere Materia besser dazu dienen kann, als der Staub, von welchen die materialische Feuchtigkeit so viel zu ihren cörperlichen Wesen annehme, als dieselbe im Augenblick zu ihrer Zeitigung von nöthen hätte, da ihr denn auch hingegen die überflüßige Feuchtigkeit durch solchen Staub ausgedrucknet, so ihr bisher zu einer

förmlichen Begreifflichkeit von nöthen gewesen, durch solche componirte Vermischung würde denn Augenblicklich ein junger Frosch gebohren und zu seiner Vollkommenheit gebracht, wer die ersten Anfänge oder die Materia kennet, daraus die Natur in der obern Lufft sehr viele Dinge generiren und zum Vorschein bringen kann, wird wissen, daß dieselbe nicht erstlich den Staub der Erden zu solcher Zeugung von nöthen habe, indem alles Wesen in allen dreyen Reichen aus keiner groben irrdischen Substans bestehet, sondern hiezu allezeit die Quinta Essentia oder das reinste Wesen eines Dinges dazu erfodert wird; daß alle hieunten erschaffene Creaturen in allen dreyen Reichen aus einer begreifflichen Irrdischkeit bestehen, wird gar kein Naturverständiger läugnen können, es ist aber solches darum nicht also zu verstehen, daß eben eine solche Irrdischkeit in Anfang dazu genommen, als wie solche nunmehro von dem elementalischen Wesen ausgezeitiget worden, sondern es müssen alle erste Anfänge, der begreifflichen Dinge aus der aller subtielsten und geistlichen Saamens-Krafft bestehen, worinnen die Irrdischkeit nach geistlicher Weise verborgen ist, so dieselben aber specificiret oder zu würcklichen Dingen geworden seyn, so ist ihr cörperliches grobes elementalisches Wesen zu keiner fernern Vermischung mehr tüchtig, wenn derselbe gleich in die aller subtielsten Stückgen zerschnit-

schnitten und zerrieben würde; den Herren Chymicis wird hievon ein mehrers bekannt seyn, wie nehmlich die so hart verschlossenen Cörper in mineralischen Reiche müssen aufgelöset werden, ehe sie hievon ihr reines Wesen erhalten und erlangen können; Nun ist ein subtieles Erdreich nichts anders als sehr kleine stäubgen Irrdischkeit, welches sich leichtlich mit nichts geistliches vermischet, und in welchen das erste geistliche Wesen noch fest genug verschlossen lieget, darum meyne ich daß solches zu der cörperlichen Wesenheit der Frösche oder Kröten, gar wenig helffen werde, inzwischen glaube ein jedweder davon, was er wolle.

Von Fisch-Regen.

Es sollte wohl allhier die erste Frage seyn, ob es auch möglich wäre, das es Fische regnen, und auf die Erden werffen könne, dieses aber weil es die Erfahrung gar offtmahls gegeben, möchte wohl nicht so sehr bewundert werden, nur daß einige wird allhier den grösten Anstoß leyden müssen, wie solches eigentlich zu gehe, und ob deren Erzeugung in der Lufft geschehe, oder von den Winden aus dem Meer dahin geführet werden, weil hierinnen die Natur-Gelehrten gar nicht einig werden können, (weil nicht alle den wahren Grund derselben erkañt haben,) doch sey es hiemit wie es wolle, wir wollen weder denen neuen noch alten zu gefal-

len etwas glauben, noch den grösten Hauffen Beyfall geben, sondern nur das mit einander erwegen, was uns die Natur durch ihre Würckungen davon selbsten zu erkennen giebet, das man aber erstlich fragen sollte, ob die Natur, diese Fisch=Thiergen sowohl als Frösche und Kröten in den Lüfften generiren und zeitigen könne, und ob vor solche auch allda ein Saamen vorhanden sey, wäre wohl sehr einfältig und wieder das gantze Natur-Recht gehandelt, dieweil die prima Materia Universàlis, in der obern Lufft-Region, allen allda erzeigenden Creaturen einerley ist, (welches mir aber kein Spötter aufmutzen und vor übel auslegen muß,') indem die Natur in der wahren That in ihrer obern Lufft-Region von nichts als einer einigen Materia weiß, woraus sie alle Dinge vermögend zu zeigen und zu formiren ist, und dahero sowohl Fische, als Frösche, Schlangen und Kröten aus solcher bereiten kann, nachdem solche durch Anregung der astralischen Wärme hiezu aufgemuntert und angereitzet wird, darum wir uns eben nicht lange über andere Meynungen aufhalten dürffen, ob gleich einige schon dergleichen Fisch-Regen entweder gar unmöglich, oder doch vor kein natürliches Werck halten wollen, angesehen, da sie nicht begreiffen kōnen, aus was Vermögen die Natur, Fische in die Lufft bekomme! da sie dann der Wind noch in was besänfftiget, und bey solchen Wundern das beste

gethan

gethan haben muß, ausserdem es sonst allen Ansehen nach unmöglich ist, dieweil die Vollkommenheit der Natur, mit ihren grossen und erstaunenden Würckungen, von vielen noch nicht gebührend erkannt worden, wenn wir nun ein wenig in die Historien sehen, und die glaubwürdigen Scribenten in etwas betrachten, so finden wir, daß sie sowohl in diesen als auch in andern ausserordentlichen Würckungen der Natur ein billiges Zeugniß geben, daß nehmlich solche wunderwürtige Regen sich allhier zum öfftern haben sehen und blicken lassen, der von Rufach meldet in seinem Wunderwercken Lib. 4. p. 354. daß im Jahr nach Christi Geburth 989. im Sachsen-Lande ein gantzer Regen kleiner Fische gefallen seye, so gleichsam wie das Wasser so starck getropffet, welches ihnen aber dißmahl nichts gutes Prophezeyhet hatte, indem dieselben zweymahl nach einander von denen Wandlern überfallen worden, Carolus der Francken König eroberte Rems, setzte den Ertz-Bischoff daselbst ab, welchen der König Hugo eingesetzet hatte, und schickte ihn gen Landun, allwo er starb, an seiner statt kam Otho, in das Lothringer-Hertzogthum. Von dergleichen wunderbahren Fisch-Regen zeuget auch Athenæus in Lib. 8. c. 2. Ingleichen auch Segebertus, Wernerus Palmerius, und andere mehr in qua allegat. Majolus in Colloq. de Meteor. welche bezeugen, daß im Jahr 989 in Franckreich Fische geregnet habe.

Beym Johanne Villanio lieset man, daß unter Regierung Kaysers Caroli IV. im Jahr 1348. in dem obern Asia und dem Reiche Cathay unerhöret viele Wunder-Würme und kleine Schlangen aus der obern Lufft herunter gefallen, die da mit ihren Gestanck das gantze Land angesteckt, wovon eine grausame Pest entstanden, die gantz Asien verwüstet, hernach auch Egypten, Africa, Griechenland und Italien, demnechst gleichfals Franckreich, Spanien, Engelland und endlich auch Teutschland und Polen, sammt andern Nordischen Ländern mit Niederlegung unzehlich vieler Tausend Menschen vergifftet habe. Bey der Gelegenheit dieser wunderlichen Fisch-Regen, wird nicht unrecht seyn ein altes Exempel anzuführen, so beym Lycost. Lib. 2. p. 153. beschrieben stehet, so sich noch vor Christi Geburth als im 1170. Jahr zuvor zu getragen hat, da nehmlich ein Bauer in Franckreich ackerte, und die Furchen ein wenig tief machen wollte, da schnaltzten Fische aus den Furchen, welches ihm erschrecket, hat er solches bey der Obrigkeit gemeldet, da denn bey solchen grossen Wunder, nach der Sybillen Weissagung gesehen, und dieses Warnungs-Zeichen halben ein Tempel-Gang angestellet worden. Im Artholien (so jetzt das Acarnanische Hertzogthum genennet wird) entstund ein grausahmer Zwietracht aus Schulden die der gemeine Mann gemacht hat, Perseus wollte wieder die Römer

krie-

kriegen, gab sich dieses Jahr in Rüstung, in Pedmont bey Aigui, nicht weit von Chiesteggio, (das etwa Clastidium genennet wird) thäten die Römer ein Treffen, und gewonnen solches, und blieben mehr den 10000. Mann auf der Wahlstatt liegen.

Vom Vogel-Regen.

Daß es Vogel und sonderlich Wachteln von dem Himmel gleichfals geregnet oder geschneyet hat, zeuget uns GOtt durch Mosen im 2 Buch Mos. im 16. Capitel, welches zwar nach der Welt-Beschreibung 1509. Jahre, vor Christi Geburth gewesen ist, da das Volck GOttes weder Säen noch Erndten konnte, und also nichts zu leben hatte, da regnete es Himmel-Brodt, des Morgens und gegen den Abend Wachteln zum Ueberfluß. Es schmeckte auch solche Speise also, und nach denjenigen, da jeder Lust dazu hatte zu essen; wie viel oder wie wenig ein jedweder dieses gesammleten Himmels-Brodts auflaß, galt es doch alles gleich, er vermaß doch nicht mehr als ein Gomar, und also hatte er auch genug, was aber wieder dem Befehl GOttes über Nachts aufbehalten wurde, das verfaulete und ward stinckend, dieses ist nun ein unstreitiges Wunder GOttes, so er allhier durch die Natur gewürcket, ob schon solches geheime Wunder GOttes von denen Theologis vor übernatürlich

lich und göttlich gehalten und ausgegeben wird, so ist und bleibet doch solches (ohne eintzige Beleidigung GOttes,) ein Wunder der Natur, darinnen GOtt würcket was nur zu erdencken ist, wem aber dieses noch orthodoxisch vorkommen mag, der erwege nur nach der gemeinen Würckung der Natur dieses, da die Würckung der Natur in syderischen so vielerley Creaturen bewegen und zum Vorschein bringen kann, ja gar der Mensch selbsten hat seinem Leibe nach, denn ersten Anfang und Ursprung daraus genommen, (ob schon seyn inneres Wesen von einem höhern Orte dependiret,) warum sollte denn nun die gütige Natur nicht auch ferner diese ihre geschaffene Creaturen, in Zeiten der Noth speisen ernehren und erhalten können, ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung ꝛc. wenn der Natur so viel in ihren Vermögen gestanden ist, daß sie das grosse in reichen Uberfluß geben und verleihen kann; Ey, warum sollte sie denn das geringe nicht auch darreichen und schencken können, warum soll oder muß denn dazu etwas übernatürliches erpresset und erzwungen werden? gewiß weil man die Natur vor nichts hohes und geistliches zu achten pfleget, sondern (weil sie mit unsern groben Elementen zu thun hat,) vor gar geringschätzig hält, da doch sowohl alle hohe als niedrige Verrichtungen, ja alles was in den syderischen Wesen gebohren und gezeuget wer-

werden mag, von ihren Würckungen dependiret, so hoch hat sie der weise Schöpffer vom Anfange gewürdiget, nur das solches der blinden Welt, ohne besondere Erleuchtung GOttes verborgen bleibet. Was ist wohl der Cörper oder Leib des Menschen anders als ein elementisches zerbrechliches und zerstöhrendes Gefäß, so aus seinen ersten Anfange durch die Natur, bis zu seinem Leben ist gebracht worden, und von welcher er auch erhalten und ernehret wird, (von der Seelen des Menschen aber wollte ich allhier eben nichts verstanden haben, weil solches sich zu diesen Wercke nicht schicket,) dennoch aber will der Mensch mit seiner gütigen Erhalterin der Natur, immer noch nicht zu frieden seyn, sondern solche vor kein würckendes Wesen GOttes erkennen, da sie doch die eintzige Quelle ist, daraus uns von dem hohen geistlichen Einflüssen, täglich neue Kräffte und Stärckung geschencket wird, diese unergründliche hohe Seegens-Quelle, nun näher und besser kennen zu lernen, kann vorhergehendes und offtwiederholtes Erinnern, ihrer Vortrefflichkeit wegen, gründliche Anleitung geben, daß man sich künfftig hin, von derselben und allen ihren geheimen und offt unbegreifflichen Würckungen einem gantz andern Begrif wird machen können, wenn man nur nicht mit allem Fleiß blind seyn, und seiner eigenen Meynung lieber folgen will.

Vom Mäuse-Regen.

Wer aus denen Historien, (besser aber aus Erfahrungen oder Erkänntnissen der Natur) glauben thut, das es wahr oder möglich sey, das es jemahls Frösche, Kröten oder Schlangen geregnet hat, der kann allhier auch um desto leichter zugeben, daß es auch Mäuse geregnet, dieweil dieselbige doch eben aus der ersten Materia in den obern Lüfften gezeuget und generiret seyn, als vorhin beschriebene Creaturen, ob solche schon einer andern Würckung in Zubereitung der Saamens-Kräffte von denen obern Einflüssen in seiner jungfräulichen Erden genossen hat, als dieselbigen, (denn aus diesen Ursachen willen, sind auch andere Creaturen dadurch zum Vorschein kommen) so hat es doch in diesem Dinge, wegen des ersten Anfanges einerley Bewanntniß, welches um seiner Verborgenheit willen auch niemand verstehet, als den diese Würckungen bekannt seyn, wie in vorhergehenden offtmahls gar ordentlich ist gesaget worden, denn dieses Erkänntniß allein, ist der wahre Grund der Natur, aus welchen man alles, was sonst sehr schwer und unmüglich ist, sehen und begreiffen kann, indem nicht der geringste Mangel der Vollkommenheiten in ihr zu finden ist, wie alles ihren wahren Schülern und getreuen Discipeln gar wohl bekannt seyn wird. Welche Natur-

Gründe durch die Erfahrenheit, und aus den Historien bestätiget wird.

In Norwegen soll dieser Mäuse-Regen nichts neues seyn, indem hievon verschiedene Scribenten berichten, daß sie allda in sehr grosser Menge gleich in einen Regen runter auf die Erde fallen, davon Scaliger in Exercitat. 192. Num. 3. schreibet, auch Olaus M. dieses davon meldet, daß nicht allein in Norwegen, sondern auch in Helsing, und in denen benachtbahrten Provintzien des Gebiets von Upsal, vierfüßige bunte Thierlein, in der Grösse einer Spitz-Mauß, unter dem Ungewitter und plötzlichen Regen vom Himmel fallen: woher sie kommen, ob sie vielleicht (setzt dieser Author in Lib. 18. c. 20. dabey) aus denen weit davon entlegenen Insuln, durch dem Wind dahin geführet, oder aus den unreinen Wolcken, ungefehr gezeuget und herab geworffen werden, könne man zwar nicht wissen, so viel aber sey dennoch bekannt, daß, so bald sie herab gefallen, man in ihren Gedärm rohes und noch unverdautes Graß finde: Imgleichen, daß sie, nach der Heuschrecken weise, mit grossen Schwarm niederfallen, und alles grüne Gewächse verderbten, daß alles verdorren muß, was sie mit ihren Gebiß nur anrühren; dieses Geschwärm oder Ratzen-Heer, lebe so lange, bis ihnen das wieder gewachsene Graß nicht mehr schmeckt: die Ratzen komen bey hauffen zusammen, wie die Schwalben,

wenn sie ausfliegen wollen: Aber zu gewisser Zeit: sterben sie Hauffenweiß dahin, mit Vergifftung des Landes, sintemahl aus ihrer Verfaulung, die Lufft angestecket werde, und die Einwohner den Schwindel, und die Gelbesucht davon bekommen: Ihrer viele werden auch von den Hermelinen verzehret: welche davon fett werden, und bessere Felle bekommen.

Im 20. Buch im 30. Cap. schreibet Olaus, und setzet dazu, das auch Frösche, Würmer und Fische, offt aus den Wolcken, in den Mitternächtigen Ländern herab fallen, und vielleicht öffter, denn anderswo, wegen der Viscositæt, und eingeschlossenen fruchtbahren Wärme, so von denen schwefflichen und andern Bergwercken die allda sehr häuffig und kräfftig sind, oder von andern fruchtbahren Dämpffen erwecket wird. Hiebey zweiffelt Olaus sehr, ob diese Mäuse aus den Wolcken gezeuget und gebohren werden, oder ob solche vielmehr von einer Insel ihren Anfang nehmen können, dieweil dieselben so gleich ein unverdauetes frisches und grünes Graß in ihren Gedärmen führen, welches aber dahero die Generirung in der obern Lufft noch nicht aufhebet, (hätte dieser Author einen wahren Begriff von der prima Materia in der Lufft gehabt, so würde er solchen Ursprung dieser Mäuse wohl besser und gründlicher untersuchet haben,) denn ob schon in der Lufft ihnen diese Speise nicht an-

angediehen ist, so können doch dieselben, sobald sie auf die Erden fallen, (sich frischer Kräffte zu erholen,) gleich das Graß als ihre sonst gewöhnliche Speisse in sich fressen, welches dahero gantz leichtlich noch unverdauet, in ihnen gefunden werden kann, indem solches, wenn diese Mäuse erst von einem Wind, von denen entferneten Inseln weggetrieben worden, viel eher in ihnen verdauet seyn müste, und dahero gebe ja dieses frisches und unverdautes Graß viel ein besseres Zeugniß, daß solche Regen-Mäuse, nothwendig von der obern Lufft, ihren Ursprung haben müsten.

Von diesen Nordischen Mäusen und ihren wahren Ursprung, wäre noch gar ein langes und breites anzuführen, indem immer ein Author wieder den andern ist, weil einer haben will, sie kommen aus den Wolcken, und werden also auch in dieser obern Lufft gezeuget und generiret, ein anderer hingegen zweiffelt, ob es möglich? weil ihm die dazu dienliche Materia nicht bekannt ist, darum kann auch keiner seinen Satz feste behaupten, daß ein starcker Ost-Wind, vermögend sey, einen solchen grossen hauffen Mäuse aus andern Inseln hervor zu bringen, und in die Lufft zu treiben, von welcher sie also mit den Regen herunter fallen können, wäre den würckenden Kräfften eben nicht unmöglich, weil wir von solchen auch erstaunliche Exempel genug anführen könnten, daß aber auch die Lufft in ihrer geheimen Würckung,

ckung, solche Mäuse zu generirung auch vermögend seyn, wird mir kein wahrer Philosophus absprechen können, auf eine blosse äusserliche Muthmassung aber, ohne Natur-Gründe, werde ich nicht bauen, Isacus Vossius saget von diesen Mäusen, daß sie nicht etwa furchtsam, sondern sehr kühne seyn, und für dem Geräusche der vorbey gehenden, nicht entfliehen, sondern vielmehr herfür gehen und schreyen; Er bekräfftiget solches auch mit des Samuel Reens Erzehlung, welcher spricht, wenn sie spühren, das jemand vorbey gehet, so kommen sie ihn entgegen, und bellen nach Art der kleinen Hündlein, geben auch nichts auf einen Knittel noch Spiß, sondern springen gantz erbosset in die Höhe, wenn sie jemand schlagen will. Jngleichen schreibet auch Olai-Petri davon, daß sie wie die Schooß-Hündlein bellen, und so man mit einem Stecken, oder Prügel nach ihnen schläget, mit den Zähnen drein fallen und sich anhängen, wie die rasenden Hunde, wie wohl sie sonst den Leuten niemahls in die Häuser lauffen, daselbst Schaden zu thun, sondern sich lieber in Gebüschen verbergen. Bißweilen sollen sie einander selbsten anfallen, und gleich nach Krieges Manier in zwey Hauffen theilen, entweder auf den Wiesen, oder auf der See. Solchen Kampff und Treffen halten die Lappen gemeiniglich, für Vorspiele und vor Bedeutungs-Zeichen, eines bevorstehenden Schwedischen Krieges,

ja sie wollen auch so gar, bey den Anmarsch dieses zum Streit gehenden Ungeziefers mercken, aus welchen Lande der Feind werde herkommen. Denn so ferne die Hamster von Aufgang her marschieren, so nehmens die Lappen auf für ein Zeichen, das Schweden mit den Moscowittern werde Krieg haben, kommen sie aber vom Niedergange her, so sey Unfried mit Dännemarck verhanden. Scheferus in Lapponia c. 29.

Der gelehrte Isaacus Vossius, saget seine Gedancken hierüber. Lib. IV. Epist. 17. folgendes; Noch heutiges Tages wird ein solches Geschlecht von Mäusen gefunden, so wohl an andern als insonderheit in den Mitternächtigen Ländern, und mit einen gemeinem Worte Leemmus oder Leemer genannt, weil diese Mäuse in Leim gebohren werden, den Leem bedeutet Leim, neulich hat in Beschreibung derselben, Olaus-Wormius, seine Feder geübt, und sich bemüht zu beweisen, diese Mäuse würden bisweilen in den Wolcken erzeuget. Ich weiß aber nicht, ob solches aus denen Beweißthümern, welche er beybringet, könne war gemacht werden, denn wenn eine Frau an der Wand sitzt, und eine von solchen Mäusen, ihr daselbst in den Schooß springt, oder die Mäuse in einem Nachen so nicht weit vom Ufer stehet, fällt, erfolget daraus noch nicht also fort, das solche Mäuse aus den Wolcken gefallen, denn die Mauß ist aus der Wand, oder Mau-

er herab gefallen, oder von irrdenen Dache, welches dem Weib fast über den Kopff gehengt, wie in Norwegen gebräuchlich. In dem Nachen aber sind sie vielleicht von einen Sturmwind, von einigen in der nähe liegenden Felsen oder Klippen herab geführet worden. Daß in den Wolcken einiges erzeuget werde, hat man bis anhero noch nicht erfahren, ist auch nicht glaubmäßig. So fern jemand nur von einen mittelmäßigen erhabenen Ort, eine Mauß hinab wirfft, wird sie alsbald ihr Leben mit sammt dem Blute von sich geben; die rechte Ursache aber, warum man insgemein dafür hält, daß solche Thiere vom Himmel fallen, ist diese, das sie vorher nicht erscheinen, nach den Regen aber also fort aus ihren Löchern hervor gehen; weil solche Löcher voll Wasser werden, (wie Theophrastus davor hält) oder weil das Geschlecht dieser Thierlein durch den Regen am meisten erfrischet wird. Auf selbige Weise werden offt Schnecken und andere Thiere herfür gebracht, und insonderheit ein grosses Geschlecht von Fröschen, welche von denjenigen die in denen Seen und Pfühlen leben, unterschieden sind, und davor man ausgiebt, als kommen sie aus den Wolcken, also streitet dieser Author gantz darwieder, das dergleichen lebendige Thiere in denen Lüfften können erzeuget werden, (welches doch eine gantz natürliche Sache ist,) das macht, weil ihme die innern Gründe der Natur gantz unbe-

unbekannt sind, dergleichen Leute werden unter denen Gelehrten mehr gefunden, so nur am äussern Wesen der Sache hangen, von deren innern geheimen Würckungen aber nichts verstehen, dahero sie auch so gräulich darwieder irren.

Es ist ferner von diesen nordischen Mäusen (sie mögen nun in der Lufft erzeuget oder von einem Wind dahin gebracht werden) dieses sonderlich zu mercken, daß sie nach ihrer Ankunfft nicht so gleich sterben, wie anderes Regen-Gewürme offt thut, sondern noch eine lange Zeit allda zur Straffe und Plage der Menschen verharren, Wormius beschreibet ihre Gestalt und Wesen folglich; Es gleichen diese nordische Mäuse eigentlich den Spitz-Mäusen, ausgenommen, das sie kürtzere Schwäntze haben sollen, und die vordern Zähne, Säbel oder Sichel förmig stehen, von ihrer bösen Eigenschafft, nehmlich von den Schaden, welchen sie den Früchten thun, wie auch von der Fruchtbahrkeit und Vermehrung dieser Frucht Verderber, wollen wir noch etwas aus diesem Author anzeigen. Es ist dieses sagt er ein sehr gefräßiges Thier: verzehret und verwüstet in gar kurtzer Zeit, ia gleichsahm in einem hin, Wiesen und besäte Felder zu grossen Unglück, und Einbuß der Leuthe. Sie fallen mit einen gewaltigen Schwarm darauf zu, verheeren alles, was im Felde grünet, und muß alles Gewächs sterben, (nach Olai An-

zeichung) welches sie nur mit ihren Gebiß berühren, dahero sie auch Scaliger, Pestem locustarum Simillimam nennet. Man sagt, das etliche die Früchte nicht verzehren, sondern nur die Knoten, der herfürschiessenden Halmen benagen, wovon das Gewächs herab falle, und zu keiner Zeitigung gelange; diese boßhaffte Kornschneider schicken sich mit ihrer verderblichen Arbeit so hurtig, das etliche Bauern mittelmäßiges Vermögens, wenn sie heute beschliessen, das Feld zu schneiden, und folgenden Morgen mit ihren Schnittern hinaus gehen auf den Acker, derselbe schon gantz kahl rein und glatt, von diesen vierfüßigen Schnittern abgeschnitten, finden. Sie sollen auch nicht allein das Graß und Frucht im Felde angreiffen, sondern auch bey Gelegenheit die Menschen selbsten, wie unser angeführter Author von einem Mädgen berichtet, welche auf dem Felde schlaffend, von einem solchen hauffen Mäuse angefallen, und gar abscheulich zerbissen und verwundet worden, das wenn die Dirne nicht vom Schmertz aufgewachet, und diß Ungezieffer von sich getrieben hätte, um ihr Leben wäre geschehen gewesen. An ihrer grossen Fruchtbahrkeit hat man sich so sehr nicht zu verwundern, indem Aristoteles. Lib. 6. Hist. Animal. und auch Plinius, Lib. II. Natur. Hist. c. 65. bemercket, daß da man eine junge tragende Mauß aufgeschnitten, derselben Leibes-Früchte in solcher Gestalt

angetroffen, als ob sie schon wiedrum trächtig waren, und als einsmahls eine solche Mauß, so dickes Leibes gewesen, in einem Hirse-Faß versperret, und nicht lange darnach das Faß geöffnet, habe man darinnen 120. kleine Mäußgen gefunden; Unter der Erden machen sie Löcher, darinnen ihrer viele bey einander wohnen, und zu solchen ihren Neste, bereiten sie gleichfals unter der Erden, heimlige weitschweiffende Gänge, so drey Finger breit und nicht gar tief, sondern nur ein wenig unter den obersten Erd-Rande, bey den Wurtzeln der Stauden und Pflantzen, wo ihrer viele bey einander liegen, sollen sie die Erden dermassen durch Pflügen, als ob sie mit einem Sau Nisel umgekehret wäre, Olaus-Magnus beschreibet, sie leben so lange, bis sie kein wieder gewachsenes Graß gefressen, auch von den Wieseln, Iltissen und Schweinen verzehret werden, die sich wohl dabey befinden und sich damit mästen sollen. Wormius saget, das auch andere Thiere, als Katzen, Hunde, Füchse und Schaaffe ihnen nachtrachten, ja die Raben, Krähen, Alester und Nacht-Eulen sollen ihnen nachsetzen, auch das sie sonderlich von Schlangen und andern Mäusen angefeindet werden, jedoch thun sie sich vor den grösten Thieren nicht scheuen, sondern sich denselben ihrer Art nach, wiedersetzen wollen, von dieser nordischen Regen-Mäuse Untergang, schreibet Olaus - Magnus, wie sie, nicht

länger leben, als bis sie kein frisch gewachsen Graß gekostet, ingleichen das sie vor ihren Abzug zu gewisser Zeit (nach der Schwalben weise) wenn dieselben davon ziehen wollen, gantz Hauffenweiß zusammen kommen, und entweder mit Vergifftung der Erden verrecken, oder von denen Hermelinen gefressen werden, (wie schon gesaget worden.) Einige sollen gefunden werden, so weder von der Winter-Kälte noch von andern Thieren überwunden noch vertrieben werden können, dieselben sollen sich zusammenhäuffen und mit einander sterben, die grosse Kälte soll diesen Ungezieffer nicht so viel Schaden thun, (ohnerachtet sie solche gar nicht gut vertragen können,) als das Nachsetzen derer Wilden und zahmen Thiere. Insonderheit soll sich der Bär mit diesem Wildbret sehr erlustigen, daß wenn er einen Hauffen solcher Thiergen antrifft, er um solche hüpffet und tantzet, ja mit ihnen spielet, daß er sich offt mit ihnen dermassen verwickelt, daß er unvermerckt hintergangen, und von dem Jäger erschossen wird, den Schaffen und Ziegen aber, so davon fressen, soll es sehr übel bekommen, indem sie davon kranck werden und sterben. Bey hellen Wetter sollen sich diese Mäuse hauffenweise ins Wasser machen, und auf solchen lauffen können, gleich als auf der Erden, so sich aber unvermuthet ein Wind erhebet, der das Wasser beweget, sollen sie unterfallen, die Haare voll Wassers ziehen und versauffen müssen,

die Erfahrung weiset auch, das bisweilen dieses verderbende Ungezieffer wunderbahrlich mit einen Sturm ins Meer gestürtzet, daß viele tausend bey einander schwimmend todt gefunden worden; was die damit geplagten Land-Leuthe allda wieder sie ersinnen, um solche auszurotten, und wie sie dieselben mit besondern Beschwernissen verbannen wollen, ist bey Wormio davon zu lesen. Wormit wir auch den ausserordentlichen Mäuse-Regen beschliessen, und in solchen Regen-Güssen die varirente Natur ferner betrachten, indem uns aus denen Begebenheiten noch mehrerley seltsahmer Regen, vorhanden kommen werden.

Vom Milch-Regen.

Daß es Milch zu gar verschiedenen mahlen soll geregnet haben, davon kann in den uhralten Scribenten nachgelesen werden, ob sich solches zwar wieder sehr disputirlich machen lässet, weil dasselbe eben auch keine ordentliche Würckung der Natur ist, so will ich allhier dabey verbleiben, daß es eine gründliche Wahrheit sey, daß an solchen Orten, wovon wir hin und wieder Nachricht beschrieben finden, Milch geregnet hat, (weil der Natur solches gleichfals zu würcken nicht unmöglich ist,) so soll auch diese Erklährung dabey recht finden, viele so da der Natur eine solche besondere Generation in der Lufft nicht zu ge-

stehen wollen, sagen zwar, daß es als eine weisse Farbe ausgesehen, kann aber vielleicht von einen solchen weissen Kreiden-Wasser, von nahe dabey stehenden Kreiden-Brüchen entsprungen seyn, welches denn durch der Sonnen-Strahlen, mit in die Höhe gezogen, und dadurch einen solchen Regen formiret habe, denn wo die mechanischen Beweise nicht statt finden wollen, da pflegt man heut zu Tage auch nichts anders einzuräumen, die Ursache dessen, ist schon gar vielmahl hier angeführet worden, so wenig aber, als die Sonnen durch ihre zarte und warme Strahlen, eine rothe Farbe mit sich in die Höhe nimmet, so wenig wird sie auch eine weisse Milch-Farbe in die Höhe ziehen, und wenn man derer gleich gantzer Seen voll in der Welt antreffen sollte, die Ursache davon ist bey der Erklährung der Blut-Regen schon deutlich gnug abgehandelt worden, ja noch mehr, als man hätte thun sollen, welches auch von einen jeden vernünfftigen und Natur-Grund liebenden Menschen wird erkannt werden, wie wohl mir dieses wenig hindert, es glaube einer gleich, die Sonne scheine blau und der Mond grün, das wird den Natur-Wahrheiten doch wenig schaden, ich zeige in diesen verworffenen Muthmassungen und selbst erdichteten Meynungen den wahren Natur-Grund, um die wahren Erkänntnissen davon nicht gar zu Grunde gehen zu lassen, wer es fassen will der fasse es. In den

Ver-

Versamlung der Wunder-Wercken GOttes, von Lycost. beschrieben findet sich, daß es Anno 272. vor Christi Geburth zu Rom, das erste mahl soll Milch geregnet haben, und darzu nach dessen Beschreibung, an vielen Orten, das dieselbe wie ein Wetter alles überflossen hatte. Im 265. Jahr vor Christi Geburth, soll es auch gleichfalß um Rom rum wieder Milch geregnet haben. Darauf sich vielerley Unruhe im Reiche erhoben hat, die Sabiner sagten den Römern ab, und entrissen sich ihrer Dienstbahrkeit, sie wurden aber von denselbigen geschlagen und zu neuer Dienstbahrkeit gebracht, ingleichen seynd die Brandeser, von den Römern überwältiget, und sammt ihren Städten erobert worden.

Anno 263. vor Christi Geburth, da regnete es in Rom abermahls Milch, darnebst sollen auch daselbst verschiedene Brunnen entsprungen seyn, so Blut gequollen und von sich geben haben, worauf erstlich solche erstaunende Platz-Regen erfolget seyn, daß das gantze Land davon gar überschwemmet worden, und nachgehends auch vielerley Verfolgung sich ereignet haben. Denn die Carthaginenser schickten den Tarentinern Hülffe zu, wieder die Römer zu streiten, welche aber wenig ausgerichtet, da sie nun durch Bothschafften um solche Friedensbrüchige-Handlung angesprochen worden, haben sie solches noch darzu geläugnet, und auch geschwohren, daß sie es nicht gethan ha-

haben, worinnen sie denn von den Römern vor Meyn-Eydigt gehalten worden seyn, nebst vielerley Empöhrungen noch mehr so unter den Römern noch, sich hin und wieder entspunnen haben, die Freygelassenen- und Leibeigene Knechte, erhuben sich auch wieder ihre Herren, es soll ihn aber einer Nahmens Fabius Schlemmer Gurges, den rechten Lohn davor gegeben haben, unter allen diesen grossen Verwirrung und Uneinigkeiten, soll auch dasselbe Jahr zu Rom ein grosses Sterben erfolget seyn, so die Inwohner solches Orts soll ziemlich aufgeräumet und zu Grabe geschickt haben.

Im 106. Jahr vor Christi Geburth, soll es zu Rom zweymahl Milch geregnet haben, worauf solche Wasser-Güsse erfolget seyn, das sich endlich der Pfau ergossen und sammt den Glanis (so jetzt der Schwal-See bey Aretzo in Toscana heisset) übergelauffen, und das gantze Land dermassen überschwemmet daß dadurch demselben einen grossen Schaden zugefüget worden, indem nicht allein alle Früchte verdorben, sondern auch noch dazu viele tausend Menschen ertruncken, dahero die alten Römer einem solchen ausserordentlichen Regen (es sey Milch oder Blut gewesen) nie vor ein gutes Anzeichen gehalten haben.

Im Jahr 104. vor Christi Geburth, da soll es zu Rom und an allen benachtbahrte Flecken und Orten herum Milch geregnet haben, auch soll was sonderliches in den Reiche erfolget

get seyn, als das in eben diesem Jahr, der theure Held, Marcus Tullius Cicero gebohren worden, (nehmlich am 30. Christ Monath,) welcher hernach nicht allein zur Kayserlichen Würde gelanget, sondern sich mit seinen Thaten auch in der gantzen Welt bekannt gemacht hat. Denn weil die Gelehrten schreiben, es habe sich bey seiner Geburth vielerley wunderliches zu getragen, so dem Ausgang nach, auf hohe Sachen gezeiget und gewiesen haben, so könnte wohl die gantze Natur seyn damit beschäfftiget gewesen, und zu einer ausdrücklichen Bezeugung, solches, einen ausserordentlichen Regen vom Milch fallen lassen, denn dieses Ciceronis Mutter soll gesaget haben, sie habe in seiner Geburth nie kein Weh von ihm gelitten, (welches schon eine ausserordentliche Würckung der Natur andeutet) auch soll eine Unsichtbahre und unerkannte Stimme zu seiner Seig-Amme und Pflegerinn gesprochen haben, sie ernehre und säuge einen edlen und wichtigen Theil, dem gemeinen Nutzen zu gut, desgleichen soll auch ein Strahl wunderlich und ohn Verletzung zu grossen Ruhm deß Kindes geschlagen haben, in diesem Jahr sollen auch die Römer von dem Cimbrer geschlagen und erobert, und Aurelius Scaurus gefangen worden seyn, welcher hernach vom Boler dem König erstochen worden. Im Jahr 102. vor Christi Geburth, soll es auch zu Calabrien Milch geregnet haben, welcher

Milch-

Milch-Regen in einen grossen Platz-Regen bestanden sey, soll aber auch nach der Beschreibung des Lycost. Lib. 2. p. 171. nichts denn Milch gewesen seyn, und in Gegentheil soll es auch bey Luna, (der herrlichen Stadt, die einem grossen Meer-Hafen hat, da aller Welt Schiffe raum gnug hätten, und da Anländen möchten, weil er nicht allein sehr groß, sondern auch vor allen Winden wohl beschirmet sey,) Blut geregnet haben, welches dem Volck allda einen grossen Schrecken eingebracht hatte.

Im 93. Jahr vor Christi Geburth, da soll es auch zu Cere Milch geregnet haben, nach der Beschreibung vor angeführten Authoris, folgenden Jahres darauf, hat Scipio Nasica die abgefallenen Fürsten in Spanien in seine Gewalt gebracht, sie zu todt gemartert und ihre Städte zerrissen, worauf wir diesem wunderlichen Regen zwar beschliessen wollen, dabey aber einem jedweden gar gerne seine Meynung lassen, die Erfahrenheit als der rechte Lehr-Meister, wird doch alle Dinge noch bestätigen, und endlich der Natur, so tief verborgene Würckungen öffentlich am Tage bringen, auch soll es im 90. Jahr vor Christi Geburth zum Rom, Milch geregnet haben, ingleichen auch in 200. Jahr vor Christi Geburth.

Vom Aschen-Regen.

Unter denen merckwürdigen Regens-Arten, und ausserordentlichen Würckungen der Natur,

tur, finden wir auch bey denen Geschichtschreibern, von Aschen-Regen vieles aufgezeichnet, daß es nehmlich aus dieser unserer obern Lufft, oder Himmel-Wolcken soll Aschen geregnet haben; Welche Begebenheit unter denen Gelehrten verschiedene Meynungen verursachet hat. Denn wenn wir die Wesenheit der Aschen mit einander betrachten und erwegen wollen, so finden wir dabey, daß solche allezeit nicht anders als ein Residium, oder überbliebener Rest eines verbrannten und im Feuer zerstöhrten Dinges sey, so sehr leichter und luckerer Eigenschafft hat, darneben doch fixer salinischer Wesenheit, so nicht eben also in unsere Lufft, ohne ein erstaunliches Wunder der Natur könne gebracht werden, das die Sonnen-Strahlen dergleichen Aschen mit dem Wasser, nicht an sich zu ziehen vermag, ist wohl einem jedweden bekannt, so das Wesen der Aschen nur ein klein wenig verstehet, darum hierauf wohl niemand seine Gedancken setzen wird, dem ungeachtet, so hat es doch noch eine sonderliche Muthmassung, allwo diese gefallene oder geregnete Aschen ihren wahren Ursprung nehmen könne, nehmlich von dem Berg Visuvio in Sicilien, von welchen bekannt ist, daß er zu verschiedenen Zeiten sehr gewaltig Feuer von sich speyet, und eine gräuliche Menge feurige Schlacken und Aschen öffters auswirfft, von welchen sowohl alte als neue Historien beschreiben, daß er unter andern geschmol-

zenen

tzene Materien und Schlacken, auch eine entsetzliche Menge Aschen ausgeworffen, und sehr weit in die Lüfften fort getrieben, wie er denn schon zu alten Zeiten, nehmlich in 421. Jahr vor Christi Geburth gethan hat, gleich zu der Zeit da die Athener von ihren Bundesgenossen der Cataner sich bereden lassen, zu ihnen nach Sicilien zu ziehen, da sie denn das Unglück daselbst gefunden, das eben der Berg Mongibello damahls genannt, dergleichen Feuer und Aschen von sich gespien, als er von anbeginn der Welt noch nie gethan hatte, wodurch den Catanern ihre Aecker und Güther gräulich verbrannt und verwüstet worden, daß sie daran gedencken konnten, wie solches der gelehrte Lycost. in seinen Wunderwercken GOttes im 2. Buch p. 53. mit anmercket; dergleichen hat er auch im Jahr 184. vor Christi Geburth gethan, da dieser Berg (Vulcanella oder Monte de Diabulo genañt,) ein sehr grausahmes Feuer und andere Materia ausgeworffen hat, das sich jedermann darüber erschrocken hat Diese Asche des Berges Aetna und Vesuvius ist schon (wie die Geschichtschreiber melden) durch die Lufft bis nach Rom geführet worden, dahero seyn die Gelehrten in dieser Meynung gerathen, daß dieser Aschen-Regen von nirgend anders als von diesen Feuer- und Aschen-Feuerspeyenden Bergen ihren Ursprung haben müsse, dahero es denn auch gar leichte gekommen

men

men sey, daß zu solchen Zeiten an manchen Orten ein dergleichen Aschen-Regen kann entstanden seyn, welchen der Wind in die benachtbahrten Länder geführet, und allda bey stillen Wetter habe fallen lassen, und wenn solches auch schon hundert Meilen davon gewesen, welches sich denn auch gar wohl thun lässet, dieweil erwiesen worden, das dieselbige Asche von benannten feuerspeyenden Bergen, so gar weit ist in den Lüfften fort getrieben worden, indem bekannt ist, das ein starcker Wind solche leichte Materia der Aschen so er dieselbe einmahl mit sich in die Höhe geführet, nicht leichtlich wieder fallen lässet, es komme dann ein recht stilles und ruhiges Wetter darauf, da dann solche in solcher Zeit, eine ziemliche weite schon weggeführet gewsen; Es meldet Lycost. Lib. 3. p. 315. das im Jahr 653. nach Christi Geburth in Constantinopel soll Aschen geregnet haben, benebst das auch Feuer dabey soll mit vom Himmel gefallen seyn, das jedermann daselbst in grossen Sorgen gewesen sey; Ob nun dieser Aschen-Regen von diesen feuerspeyenden Bergen seinen Ursprung genommen, oder ob solche von einer verbrennlichen Materia, (in den Lüfften gewürcket worden, zumahl weil sich ein lebendiges Feuer dabey hat sehen lassen, möchte wohl noch einiges Bedencken verursachen, indem der Natur solches auch nicht unmöglich ist, ohnerachtet, der Berg Vesuvius solches mit seiner feurigen Aschen auch zu

thun vermag, denn es wird allezeit ein fester philosophischer Grundsatz bleiben, daß die Natur aus der in den obern Lüfften befindlichen universal Materia eben das auch verrichten, generiren und aus zeitigen kann, was ihr allhier auf dieser Erden, aus der specificirten Materia zu thun möglich ist. Im 740. Jahr nach Christi Geburth, soll es in Constantinopel auch wieder Aschen geregnet haben, welches zu der Zeit geschahe, als Artabasdus samt seinen zweyen Söhnen, eine Meyterey angerichtet, wieder dem Kayser Constantinum, und solchen aus Constantinopel verjaget hatten. Aber es eroberte der Kayser solche mit Gewalt wieder, ließ dem Artabasdum sammt seinen zweyen Söhnen fangen, und ihnen die Augen ausstechen; was aber bey solchen wunderlichen und ausserordentlichen Regen von denen Leuthen ist gemuthmasset und geschlossen worden, wo nehmlich derselbe seinen wahren und natürliche Ursprung nehmen sollte, findet man von keinem Scribenten beschrieben, ausser das ihnen so viel davon ist bekannt gewesen, daß sich allezeit was erschröckliches und ausserordentliches darauf eräussert hat, und sie allemahl so viel daraus vernommen, das ihnen dasselbe nichts gutes bedeuten werde, dahero die Völcker in ihren heydnischen Wesen nach solchen wundervollen Begebenheiten das Oraculum um Rath gefraget, und über der Sybillen Weissagungen gegangen

seyn

seyn, zu vernehmen was sie thun sollen, und wie sie dem bevorstehen Ubel entgehen können.

Nicephorus berichtet, das zu der Zeit, als Kayser Leo regieret hatte, hätten sich einsmahl die Wolcken in Feuer verwandelt, und angefangen Aschen zu regnen, welche Asche einer Hand hoch auf denen Dächern soll gelegen seyn, welches von denen Einwohnern vor ein Anzeichen einer grossen Feuersprunst angesehen, und GOtt um Abwendung solches inbrünstig angeruffen, welcher dasselbe auch erhöhert, und das Feuer soll ausgelöschet haben.

In den Actis Anglicis. Mensis Jan. 1666. Rel. 6. wird einer Relation gedacht, so in den Schreiben eines Schiffers, William Badily enthalten, welches berichtet, daß als jetzt gedachter Schiffer, am 6. Decembr. im 1631. Jahre, in dem Meer-Busen Valo mit seinem Schiffe geanckert und ohngefehr um 10. Uhr des Nachts ein Asch- und Sand-Regen gekommen sey, der auch vor 2. Uhr folgendes Tages nicht aufgehöret; der Uberlauf des Schifs sey mit solcher Materia zwey Finger dick bestreuet gewesen, also das sie solche mit Schauffeln ins Meer werffen musten, (gleich wie sie vorigen Tag den Schnee ausgeschauffelt hatten.) Aber eine Metzenvoll habe der Schiffer mit davon nach Hause genommen, und solches unter seine guten Freunde vertheilet. Als diese Asche herunter gefallen, habe gar kein

Wind gewehet, und seyn, mit solcher Asche alle diejenigen Schiffe bedecket worden, so von S. Joa de Acre, nach diesem Haven zu gesegelt, und damahls doch noch auf hundert Meilwegs von dannen gewesen, als sie die Asche gegen einander gehalten, (so viel ein jedweder davon verwahret gehabt,) haben sie doch gefunden das es einerley Gattung gewesen sey. Es hatte aber allhier kurtz zuvor, der Berg Vesuvius feuerglühende Steine und Aschen ausgeworffen, ja das gantze umliegende Land mit glühender Asche bedecket, also, das selbige am etlichen Orten funfzehn oder sechszehn Schuh tief gefallen war, wodurch denn etliche tausend Menschen sammt einer grossen Menge so wohl grosses als kleines Vieh gantz jämmerlich verdorben und umgekom̄en seyn. Wie hievon in Meteranum Parte 4. Histor. Lib. 48. gantz umständlich zu lesen ist Im Jahr 1036. unter Regierung Kayser Conradi und Papsts Benedict. den IX. seynd durch diese Steine und Asche, des vor beschriebenen Berges, zwey Städte, nebst etlichen Flecken, verwüstet worden, und soll damahls der Wind, die Aschen sammt einer grossen Hitze, bis gen Rom, ja gar nach Africa und Egypten geführet haben. Aus diesen gantz gründlichen und deutlichen Umstand dieser Sache sind gelehrte Leuthe bewogen worden, denn Regen solcher Aschen, keinen andern Umstand als dieser benannten Berge zu zuschreiben, welches sich

auch

auch allemahl gantz füglich einräumen lässet, wenn es geschehen, das besagte Berge, eben um diese Zeit Feuer und Aschen von sich geworffen haben; Aber dem allen ungeachtet, so ist es der Natur wohl möglich, auch ausser solchen feuerspeyenden Zeiten einen erstaunenden und ausserordentlichen Aschen-Regen, an allen Flecken und Orten hinzubringen, wenn die Materia nur, darinnen die Natur, alles ausserordentliche zu würcken pfleget, von denen obern Influentien dahin dispuniret wird, von welchen ausserordentlichen Aschen-Regen, man dann freylich sagen könnte, daß sie was ausserordentliches und grosses nach sich ziehen möchten, weil solche durch eine starck gezwungene Expression und ausserordentliche natürliche Würckung, in ein solches besonderes Wesen gebracht worden, denn von der stillen und freundlichen Würckung der Natur, in den syderischen Wesen, hat alles seyn Leben und Wachsthum, davon müssen wir ja alle Leben, wenn die Natur, nur ausser ihrer ordentlichen Würckung, zu starck beweget, und durch die obern Astra beweget wird, also, das Wasser und Feuer, in solcher nicht in gleicher balance bleiben, (allhier muß aber einer wohl verstehen was ich schreibe,) so entstehet denn dadurch allhier in dieser untern Wirthschafft, auch nichts anders, als Zerstöhrlichkeiten, Unruhe und grosse Veränderniße, wie manche Länder solches schon mit ihren grossen Schaden erfahren ha-

haben, dasjenige aber allhier gründlich zu erklären, wodurch eben eine solche ausserordentliche Bewegung in der Natur verursachet wird, schicket sich nicht so schlechter Dings zu diesen Historien, indem solches in eine höhere Philosophie läufft, welche noch sehr unbekant ist, dahero sehr grosse Weitläufftigkeiten erfodert, um dasselbe denn Verstand, nach begreifflich zu machen, wozu aber ein gantz besonders Buch erfordert wird, bleiben also dabey, das so wohl die Asche (bey einen solchen Aschen-Regen) von dem Berge Vesuvio oder Aetna kann entstanden seyn, (weil solche) durch gewisse Exempeln erwiesen) in den Läfften offtermahls sehr weit in abgelegene Länder ist geführet worden, weil auch solche Asche in einer sehr grossen und entsetzlichen Menge, von diesen Bergen ausgetrieben und fortgejaget wird, jedoch auch, muß ich aus der Natur unbegreiffliches und erstaunliches Vermögen, so viel attestiren, daß es ihr an dergleichen Aschen-Regen in der obern Lufft zu machen, nicht unmöglich sey, ob solche schon weder Kohlen, Holtz noch Steine dazu in Vorrath habe, doch ist sie alles selbsten Vermögend, hervor zu bringen, so bald dieselbige nur, ihr gewisse Anleitung dazu bekam, davon ferner in einer gewissen Betrachtung der Natur soll gehandelt werden, wie wohl an solchen kein wahrer Liebhaber natürlicher Dinge zweiffeln wird, werde also diesen Aschen-Regen beschliessen.

Vom

Von Erd- und Eißschollen-Regen.

Das es unter so vielerley erstaunenden Regens-Arten, auch Erdschollen und Eißschollen soll geregnet haben, zeigen und weisen uns die glaubwürdigen Historien und Begebenheiten, ob schon solcher Regen, gegen denen vorhergehenden von den ordentlichen Regen-Arten sehr unterschieden ist, und es wieder Kunst setzen soll, dieses denjenigen zu beweisen, welche die Generirung der Dinge aller Sachen in den obern Lüfften, aus der universal Materia nicht verstehen, oder gar nicht glauben wollen, wie wohl sie mir bey solchen Vorbringen so viel einräumen werden, daß diese Erdschollen von den obern Winden aus einem hohen Gebürge mögen hergeführet, (daß solche in grossen Sturm von denselben abgerissen worden,) und nun da es stille sich als ein Regen zur Erden sencken, daß aber solche in den Lüfften also coaguliret, und zu einer würcklichen Terra geworden seyn, werden die wenigsten glauben wollen, ich meines Orts traue dem Wind selbsten, sehr viele erstaunliche Wunder-Würckungen zu, so ich durch verschiedene ausserordentliche natürliche Würckung, von ihm gesehen und gehöret habe, und darauf bekennen muß, das ein mächtiges Wesen in solchen öffters regiere, (so aber allhier auszuführen die Gelegenheit nicht ist) jedoch soll

die Macht des Windes noch nicht Vermögend seyn, der Natur Macht und Gewalt aufzuheben, dieweil doch die Würckung dieser Elemente der Natur unterthänig, und so zu sagen ihre Werckzeuge seyn, durch welche sie so wohl in den obern als untern Wesen alles würcket, und zu seiner Vollkommenheit auszeitiget; Es zeiget schon das gemeine Regen-Wasser, das in der obern Lufft eine erdmachende Krafft begriffen sey, weil solches alles eine wahre Erde bey sich führet, wie dasselbe an ihn zu finden ist, wenn es eine Zeitlang gestanden und gleichsam Putrificirt ist, warum sollte denn nun nicht die wahre Eigenschafft dieser Erden zu einen grössern und deutlichern Begriff in denen Wolcken gelangen, und gantze Erdschollen daraus werden könne, was sollte denn nun noch wohl an dieser Wahrheit hinderlich seyn, nichts nicht, als dieses wird man noch aufbringen können, daß eine so schnelle Coagulation von solchen Erden-Schollen, (als etwa bey einem dergleichen Gewitter benöthiget wäre,) nicht möglich sey, welches aber alles nichts hindert, wer die Kräfte der obern Würckung verstehet, und dieselben von den untern zu scheiden vermag, der wird in diesen allen die gantze Sache wohl begreiffen, von welcher fast bey allen Varation der Regens-Arten ist gedacht worden, hiemit will ich mich zu den Historien wenden, welche eben von diesen ausserordentlichen Regen-Wettern

tern insonderheit melden, darinnen wir dann bey den Lycostonem in seiner Sammlung der Wunderwerck GOttes Lib. 2. finden werden, wie er am 136. Blatt gedencket, das es im 191. Jahr vor Christi Geburth zu Rom auf freyen Marckt und in den grossen Raths-Stand Blut und Erdschollen geregnet habe, deßgleichen auch viele andere ausserordentliche Begebenheiten der Natur mehr, so er an gedachten Orte mit anführet, worauf in Italien grosser Krieg erfolget ist, indem sich die Gallier und Bayern mit einander wieder Mayland verbunden, aber von Valerio Flacco geschlagen und überwunden worden; Es führete auch T. Quintus alles römische Kriegs-Volck, das er in Griechenland zu Besatzung geleget hatte, mit sich heraus, und brachte solches gen Brandis in Puglien. Im Jahr 189. vor Christi Geburth, da soll es auch zu Terano in Italien Erdschollen geregnet haben; Darauf sey Q. Minutius auf die Pisaner in der Gegend Mayland gezogen, mit dem Liguriern zu streiten, die er überwältiget und ihrer bey neun Tausend erschlagen, die andern aber in die Flucht gejaget, der Bayern Landschafft soll dieses Jahr auch gäntzlich verheret worden seyn, desselben gleichen haben auch die Römer in Spanien, wieder die Castiglaner und Toleter hefftig gestritten, und in den Constantinopolit. Güssen oder S. Jürgen Arm, da kam Antiochus mit einer mächtigen Rüstung.

Wir finden auch ferner in den Schrifften des offt erwehnten Lycost. (von Wunderwercken GOttes) Lib. 2. p. 142. daß es im Jahr 187. vor Christi Geburth zu Tusculo Erd-Klotzen, (oder Erden-Klöse) geregnet habe, welches denen Heyden eine ziemliche Furcht wieder verursachet hat, dasselbe Jahr stritte Aemilius glücklich wieder dem König Antiochium und Scipio, (den Feld-Hauptmann) fieng der König selbsten. Ferner soll es auch im Jahr 160. vor Christi Geburth, in dem Römer-Gebieth, an etlichen Orten Erd-Klotzen geregnet haben, in schweren und grossen Ungestühm, indem sich solche Windesbrausten, Platz-Regen und Ungewitter hervor thaten, daß auch die Dächer auf den Häusern, und die Bäume auf den Feldern niedergerissen und umgeworffen worden, und dadurch einen mächtigen Schaden an Menschen und Vieh gethan haben soll. Desgleichen sonderliche ausserordentliche Würckungen der Natur, sollen sich auch noch vielmehr in diesem Jahr begeben haben.

Deßgleichen soll es auch im 132. Jahr vor Christi Geburth, zu Ardea, 4 Meilen von Rom belegen, Erdschollen geregnet haben, nebst andern erschrecklichen Begebenheiten mehr, so in Rom und dessen Gegend sich erzeiget haben sollen, worauff sich ein grosses Unglück ereignet, weil etliche tausend leibeigene

gene Knechte sich verschworen, vieles Unheil anzurichten, sie sind aber doch zuletzt wie wohl mit grosser Mühe und Noth gedämpffet, und mit grosser Marter hingerichtet worden. In Sicilien seyn auch von den Römischen Kriegesleuten verschiedene, durch die Flüchtigen allda aufgerieben worden, desselbengleichen ist Numantia oder Soria in Spanien zerstöhret worden.

Im Jahr 824. nach Christi Geburth, soll auch in Burgundien wiederum ein grosser Eiß-Schemel vom Himmel herab gefallen seyn, mitten im Sommer, und bey schönen klaren Wetter, welcher grosser Eißscholl unter andern Hagel gantz plötzlich von oben hernieder geplatzet sey, so bey funfzehn Fuß lang, sechs Fuß breit und zwey Fuß dick gewesen, darauf Harald der Jutier König, in Dännemarck aus dem Reich vertrieben worden, welcher zu dem König Ludovigen geflohen, und sich allda mit den Seinigen tauffen lassen. Daß nun diese Geschichte in wahrheit ergangen seyn, erweisen die alten Verzeichnisse, so von solchen Zeiten sind hinterlassen, und von denen berühmtesten Männern aufgeschrieben worden, ob solches schon manchen wieder die Vernunfft scheinet, und auch dieselben, der Natur ordentliche

Wür-

Würckungen nicht seyn, dennoch ist ihr solches nach ihren ausserordenclichen Würckungen, (welche aus vermanglung gnugsamen Natur-Grundes über natürlich genennet werden) zu thun möglich, von welchem in vorhergehenden deutlich genug ist gehandelt worden, darum solches niemand vor eine Unmöglichkeit mehr halten, sondern vielmehr aus diesem die Wünder GOttes in der Natur, besser und gründlicher erkennen wird.

Vom Getreyde-Regen.

Die Historien führen uns bey Betrachtung dieser ausserordentlichen Wunder-Regen, auch zu den vegitabilischen Reiche, und zeigen uns dadurch, daß der wurckenden Natur, aus ihrer [offt angeführten] universal-Materia vermögend sey, die Geschöpffe und Ausgebuhrten aller dreyen Reichen, in der obern Lufft, so wohl im Augenblick, als auf unsern Erdboden ihrer ordentlicher Würckung nach, könne generiren und zu Tage bringen, es komme auch unserer blinden Vernunfft, noch so unbegreifflich vor, dennoch werden wir doch wohl glauben müssen, daß solches alles wahr sey, wenn wir dergleichen

wunderseltsame und unglaubliche Würckung vor Augen sehen, ob nun schon diese obbenante Begebenheiten der Natur, gar rar und nicht zu jeden Zeiten, noch an allen Orten, zu geschehen pflegen, [denn sonst würden solche vor gewöhnlich, und vor keine ausserordenliche Würckung nicht mehr gehalten,] so haben wir doch wie vor erwehnet, gnugsame und glaubliche Nachricht davon, daß solche allhier geschehen seyn, und theils auch nicht eben so gar unbekannt seyn werden, weil dieselben noch in unsern neuern Zeiten geschehen, wenn wir solcher nur wahrnehmen, und was uns öffters dadurch vorgestellet, beobachten wollen, wir wollen uns aber allhier nicht wieder abwenden, sondern mit einander bey unsern Getreyde-Regen bleiben, ohnerachtet wir wohl wissen, daß in der Lufft kein Korn ordentlich wächst, noch allda eingeschnitten und eingesammelt wird, weil wir aber dem Meister aller irrdischen und sich vermehrenden, erschaffenen Dinge die Natur dabey in seiner ordentlichen Wohnung antreffen, so wollen wir eben an diesen neuen und sonst ungewohnten Getreyde-Bau nicht zweiffeln, weil wir durch seine mächtige und allgewaltige Würckung überzeuget seyn, daß ihm allhier in diesen syderischen Wesen kein

Ding

Ding unmöglich sey, sondern sowohl ausserordentlich als ordentlich, alles würcken und verrichten kan, den die Prima Materia eines jeden specificirten Reiches allhier, gehet nur eintzig und allein auf seine Ausgebuhrten, daß daraus nur allezeit seines gleichen, wieder hervor bringet, aber die ober universal Materia gehet über alle drey Reiche, und kan so wohl (in derselben) ein animalisches, vegetabilisches als mineralisches Wesen formiret und bereitet werden, ja nach dem die Astra dazu behülfflich sind, und solches gestatten wollen, dieses ist nun der gantze Hauptzweck der obern allgemeinen Materia alles Wesens, woraus alle drey Reiche samt deren Ausgebuhrten, ihren ersten Anfang, und auch beständige Fortpflantzung haben, und wodurch allhier alles erhalten wird, und um rechter und begreifflicher deutlichkeit willen, so vielmahl ist wiederhohlet worden, eh und bevor diese obern Einflüsse unserer Erden eingesencket und einem jedweden Reich seyn besonderes Wachsthum dadurch ist mitgetheilet worden, ist dieselbe vor sich dasjenige unbegreiffliche Wesen, in welchen die herrschende und alles würckende Natur, verrichten kan was sie will, oder worzu sie von den obern Influentien angetrieben und gereitzet

wird,

wird, dahero solche uns noch weit mehr als schon gesehene Wunderwercke hervorstellen könte, wen uns dieselben nur allezeit dienlich und erspriesslich wären, indem solche jederzeit unsern Erdboden keine guten Vorboten gewesen seyn, wie wir sowohl aus den ausserordentlichen zerstöhrenden Würckung derselben, als auch durch die aufgemerckten Geschichten und Begebenheiten, gar klärlich finden können, derohalben wir sie zu schauen, nicht wünschen wollen, die Welt ist so arg und böse genug, reitzet und zwinget öfftermahls die sonst gütige Natur zu vielerley ausserordentlichen und ihr doch höchst schädlichen Würckungen, welches schon viele Völcker zu ihren eigenem Schaden empfunden haben.

In den Geschichten finden wir, daß es im Jahr Christi 622. zu Neapels oder Terra de labore, Weitzen, Gersten, Linsen und dergleichen geregnet hat, so aber alles verbrant und schwartz gewesen, des folgenden Jahres darauf schlug Carolus die Sachsen, Richberdus ein Bischoff von Rems, ward durch Carolum abgesetzet, und Eucherius von Orleans dargegen angenommen, ingleichen so schreibet Segebertus, Wernerus, Palmarius in quos allegat *Majolus* in Col-

Colloq. de Meteor. das es in Franckreich 989. Korn geregnet habe.

In Vasconien da soll es im 828. Jahr nach Christi Geburth Korn geregnet haben, nach der Beschreibung Licost. Lib. 4. P. 337. welches gleich wie Weitzen, aber doch noch etwas kürtzer gewesen, diese neue, von oben sich ergossene Frucht sey auf denen Feldern, gantz hauffen weiß, hin und her gelegen, auch seynd auf diesem Feldern, gantz grosse hauffen von vielerley Getreyde gefunden worden, so aber zu nichts nütze sondern höchst schädlich gewesen, den wenn das Vieh davon gefressen hat, soll es von Stunde an gestorben seyn, daß Mehl so daraus gemahlen worden, soll denen Leuten unter den Händen verstoben und wieder vergangen seyn. Das nun eine solche vegetalische Frucht (es schiene gleich wie Rocken Weitzen oder Gersten,) auf unserer Erden nicht gewachsen, noch aus den vegetabilischen Reiche hienieden seinen Ursprung genommen, sehen wir allhier gantz klar, an seiner gifftigen und ungesunden Wesenheit, dieweil das Vieh so davon gefressen, von Stund an soll gestorben seyn, also wird dasselbe den Menschen noch vielweniger zur Geniessung genützet haben, welches von nichts anders als daß in denen Lüfften überhäuffte

sul-

sulphurischen Dünsten hergerühret, und von seiner ausserordentlichen Geburth gezeiget hat, daß es nicht vom vegetabilischen Saamen, sondern von denjenigen Saamen aller Dinge entsprossen ist, dahero solches auch so leichtlich aus seiner ordentlichen Art und Wesen versetzet und verwandelt werden könne, die vorher offt berührte Erklährung, dieser obern allgemeinen Lufft-Materia, wird den Unterscheid der Sache bald zeigen, wenn solche nur recht erwogen wird. Es möchte wohl hiebey einer, so nur die Geschichte dieses Korn-Regens betrachten thäte, vermeynen, diß wäre ein höchstnützlicher und sonderlich der Armuth zum besten ergiessender Regen, wenn es Korn, Weitzen oder andere Hülsen-Gemüß regnete, es könnte sich allda mancher armer Mann was einsammlen, und sonderlich wenn dieser Regen lange anhält, wenn solche Früchte fein dicke fielen, aber es ist hieran weit gefehlet, weil solches wie offt erwehnet, keine ordentliche Würckung der Natur ist, und dessen Frucht nicht aus dem vegetabilischen Reiche entstanden, sondern nur aus scharffer Expression der obern Einflüsse bestehet, so begreifft derselbe eine gifftige und flüchtig ungesunde Materia in sich, so eigentlich nicht zu dieser Frucht gehöret, sondern meistentheils ein vermischtes Wesen ist, und von mineralischen Sulphure herrühret, dahero denen Animalien, und ist sonderlich denen Men-

schen höchst schädlich, es wäre denn das die obere Würckungen der Natur in Liebe und nicht in Grimm und Leydenschafft durch das obere Wesen erreget würden, und dadurch eine gesunde und wohlschmeckende Frucht zeigete, wie dorten, der Herr der Natur, bey den Kindern Israel, in der Wüsten mit den Manna that, alsdenn wäre solches auch sicher und gesund zu geniessen, und würde niemand davon sterben. Es wäre denen Würckungen GOttes, in der Natur gar nicht unmöglich, ein recht würckliches vegetabilisches Frucht-Getreyd durch den Regen hervor zu bringen, und würde derowegen noch lange kein übernatürliches Wesen dazu erfodert werden, wenn nur wie vor gesaget, die Würckungen dazu eingerichtet wären, denn an der ersten Materia oder Saamens-Krafft, fehlet es der Natur in der obern Lufft-Region, bey allen dreyen Reichen nicht, wenn nur solche Generirung, keine unordentliche Würckung (ihres Wesens nach) daran verhinderte. Einige, so die Möglichkeit solcher Früchte in denen Wolcken statuiren, geben vor, daß es ja leicht möglich wäre, daß ein Engel, aus einen irrdischen Saamen des Getreydes, den subtielen Kern, oder Dunst heraus zöge, und darauf in der obern Lufft, auf Befehl GOttes ein Getreyd formiren könnte, welches denn nachgehends zu uns ergossen, gar leichte und bequem zur Geniessung wäre; daß aber dieses ohne alle Erkänntniß GOttes und

der

der Natur gesprochen, wird ein Philosophus leicht einsehen können, was nutzten dann die göttlichen verliehenen Würckungen, in der Natur, wenn eine solche Erzeugung erstlich sollte durch einem Engel verrichtet werden, denn diß ist ja der Engel, Dienst und Wesen nicht, sondern es hat schon die Natur selbsten (wenn es ihren Meister gefället) so viel Krafft und Würckung, auch den Saamen aller Dinge überkommen, wenn es nur bestimmet worden, dergleichen Würckungen auszuüben, und eine solche natürliche Frucht in denen Lüfften zu erzeigen, dahero ist es einem der sich auf die Würckung aller Dinge legen will, hauptsächlich zu wissen nöthig, was die Materia derer dreyen Reiche, und alsdann auch des gantzen universalen Wesens, sey, als unter welchen ein sehr grosser Unterscheid ist, so wird er in Betrachtung bevorstehender Wunder-Begebenheiten nicht so gröblich irren, und den gründlichen Begriff leicht treffen und finden können. Daß es auch schon aus denen obern Würckungen der Natur ein solches Korn geregnet habe, daß man hat Mahlen und zu Brod backen können, erweisen die Begebenheiten, und befestigen dadurch denn gegebenen Vortrag meines angeführten Grundes, gantz gewiß, (welcher zwar auch ohne dieses seine heilige Richtigkeit hat) wie wir lesen beym Thauni, Lib. V. citante Jonston in Thaumatograph. das es Anno 1548. in Kärnten

gantzer zwo Stunden, auch weiter als zwey Meilwegs Korn geregnet hat, daraus man Brod gebacken, in dieser ausserordentlichen natürlichen Würckung, hat sich die Ideliche Form und Gestalt des vegetabilischen Reiches allein hervor gethan, und sind keines Reiches Vermischungen und Gestallten ferner mehr, mit dabey gewesen, daran doch ein jedweder die wahre Möglichkeit der Natur sehen und spühren kann, ohnerachtet, mich doch wohl niemand, mit solcher thörigter Meynung überreden wird, als sollten die Engel, bey der Fortpflantzung solches Korns in den Läfften, das ihre mit beygetragen haben, sondern es wird wohl bey dem einmahl erkannten Grund der Wahrheit verbleiben, daß wo der Saamen aller Dinge enthalten, es auch an der Möglichkeit eines jedweden Dinges Generation nicht ermangeln werde, nachdem dieselbe darauf angestellet wird.

Eine gantz glaubige Geschicht solches wahren Korn-Regens, muß allhier noch mit anführen, welche in des Lycostones Wunder-Buch, Lib. IV. p. 523. beschrieben, und durch den Buchdrucker solches Wercks, Johann Herolden, der dasselbe mit seinen Augen gesehen, bekräfftiget wird. Die Geschicht ist folgende. Zu Klagenfurth in Kärnten, und um Villach herum, da hat es im Jahr 1550. am 23. Märtz, Korn geregnet, zwo Stunden nach einander, das die Leuthe aufgehoben und geges-

gegessen haben, dieses Korn habe ich, Joh. Herolt gesehen, bey dem ehrwürdigen hochgelehrten Herrn Daniel Mauch, des Thum-Stiffts Worms, Sholaster, beyder Rechten Doctor. meinen gebietenden an statt Vaters verehrlichen Herrn, der alle Kunstvoll, alle Lande durchwandert, Kayser, Könige und Fürsten, Herrn, und seinen Bürgern lieb und werth ꝛc. dieses nun, als eine dem Authoris gantz sichere Begebenheit, kann einem von den unbegreifflichen Würckungen der verborgenen Natur, in obern Wesen Zeugnisses genug geben, wenn er solche noch nicht, durch die wahre Erkänntniß derselben gnug, versichert ist. Bey welchen Beweiß und Erklährung wir es auch anjetzo mit diesen Frucht und Korn-Regen bewenden lassen, und uns in der Natur ausserordentlicher Würckungen noch weiter umsehen wollen, weil wir noch einige besondere Wunder in solchen erstaunnenden Regen-Güssen, werden antreffen, auf das wir in allen Dingen, GOtt durch die Natur erkennen können.

Von Wollen-Regen.

Daß es aus den Wolcken, Wolle regnen solte, wird eben nicht einem jedweden glaubig vorkommen, indem solches eine gar besondere Materia ist, so erstlich von den Creaturen des animalischen Reiches abstammet, und nicht würcklich selbsten eine animalische Ausgeburth

vorstellet, dahero wohl einer fragen sollte, was die Natur hierzu vor einen Saamen haben müsse, dergleichen Excrementa als die Wolle oder Haare eines Thieres sind, eigentlich fürstellen, zu formiren, indem solche wohl von den animalischen Reichs-Creaturen, aber noch lange keine Animalia seyn, welches keine andere Creaturen sind, als die Fleisch und Blut führen, fürbringen und auszeitigen können. Es sind zwar viele so in den Gedancken stehen, daß solche Wolle von einen starcken Wind müsse aufgehoben und also zerstreuet, und an andere Orte hingewehet werden, weil sie doch sonst keine Ursache finden, so den Ursprung eines solchen Wollen-Regens anders vorstellen könte, denn daß solche in der Lufft gezeuget und gebohren, und von dar also zu uns gekommen sey, wäre in der gantzen Natur nicht möglich, weil solche Wolle doch eigentlich keines Reiches ordentliche Ausgeburth sey. Es ist freylich dieses ein sehr merckwürdiger Regen, und wenn der Wind hierinnen nicht zum Mediateur angenommen, und geglaubet werde, daß derselbe durch einen starcken Sturm, dergleichen Wolle (wo sie sich auch befinden mag) mit sich in die Höhe führe, wird man sich der blossen Vernunfft nach, nicht leichtlich, darein finden können, allein es glaube darinnen ein jedweder was er wolle, es wird doch niemand der Natur das Recht absprechen können, daß dieselbe nicht vermögend seye, (da sie doch allerhand

leben-

lebendige Thiere schon hat regnen lassen) einen kahlen und leichten Wollen-Regen zu bewerckstelligen, da sie doch allhier ein Meister aller Würckung, ja alles in allen ist. Jedoch werde ich eben auch nicht entgegen seyn, den Umständen nach, einen solchen Wollen-Regen auch einzuräumen, welche ein starcker Wind, von einen gewissen Orte, mit sich in die Höhe geführet, und an einem andern Ort in Regen wiederfallen lässet, indem auf diese Weise solches auch wohl angienge, wenn aber ein dergleichen Regen starck fiele, und sich auch lang und breit, viele Meilen ausbreiten sollte, so möchte ich wohl fragen, wo denn die Wolle alle zu einem solchen Regen herkommen sollte, welche Frage denn wohl endlich von sich selbsten auf den Ausschlag der Natur naus lauffen würde, weil sonst nirgend nichts übrig ist, dadurch dergleichen könne zum Vorschein kommen.

Im Jahr 364. nach Christi Geburth, soll es zu Natolien rechte gute Wolle unter andern Regen mit geregnet haben, nach welchen eine grosse Verfolgung der Christen gekommen seye, Athahondrych der Gothen König, war wieder sie, und soll sie grausam verfolget haben, Hilarius zu Patiers, Eusebius, Bischof zu Wertzel, sturben, es soll hierauf in Natolien, ein grosser Hunger gekommen seyn.

Deßgleichen im Jahr 371. nach Christi Geburth, soll es zu Arras in Flandern, Wol-

len-Brocken wie Regen oder Schnee vom Himmel geregnet haben, es soll ein gutes Jahr darauf geworden seyn: es hatte auch Valens grossem Krieg mit denen Procopischen, worauf denn endlich groß Erdbeben erfolget seye.

Es erzehlet Lycost. in seiner Versammlung der Wunder GOttes, von der Generation dieser Wollen, auch noch zwey merckwürdige Geschichten, welche ich, wegen der gewaltigen Varation bey der Würckung der Natur zu betrachten, auch allhier mit anführen wollen, da Lib. 2. p. 153. stehet, daß zu Piperno Anno 107. vor Christi Geburth, schwartze Wolle aus den Erd-Boden gewachsen, und Anno 163. vor Christi Geburth um Vejo, Wolle aus den Bäumen gewachsen seye, welches bey denen Alten, vor grosse ausserordentliche Würckungen der Natur ist gehalten und fleißig aufgemercket worden, gleicher weise, wie es nun der Natur nicht unmöglich deucht, eine ordentliche Wolle, anders wo, als auf den Schaaf-Fellen wachsend machen, (wie uns zu denn von der so genannten ordentlichen Baum-Wolle, ohnedem schon bekannt gnug ist,) desto weniger, wir denn an der Erzeigung der Wolle in der Lufft, zu zweiffeln haben, wie aus vorhergehenden zur gnüge kann erkannt werden.

Von

Von Kreiden-Regen.

Nach Anweisung derer Geschichtschreiber, soll es auch allhier auf unserm Erdboden, Kreide geregnet haben, von welchen Kreide-Regen gantz wahrscheinlich, die weissen Milch-Regen ihren Ursprung nehmen möchten, dieweil eine weich gemachte oder solvirte Kreiden, eben einen solchen weissen Milch-Farbenschein hat, dem aber allen ungeacht, so führet doch kein Author mit an, daß bey einen solchen Kreiden-Regen, es auch Milch oder ein weisses Milch-Farbenwasser mit geregnet habe, welches sehr merckwürdig ist, und diesen ungegründten falschen physicalischen Beweiß vom Regen-Wasser (das nehmlich dasselbe zu einem Milch-Regen, von der Sonnen-Strahlen aus den weissen Kreiden-Brüchen, als ein dick und trübes weisses Wasser, müsse in die Höhe gezogen werden,) billig übern Hauffen werffen sollte, sonderlich da wir bedencken, die Unmöglichkeit derer auffsteigenden groben Erden, so in einen solchen trüben und weissen Kreiden-Wasser begriffen ist, wovon schon in vorhergehenden ist gehandelt worden, denn es zeiget und weiset uns in Gegentheil die Natur, durch ihre unzertrennliche sichtbahre und unsichtbahre Würckungen, gantz klar und hell, daß die Coagulation einer solchen mineralischen Erde (es sey nun eine weisse,

rothe oder gelbe Kreide) billig in der obern Lufft müsse geschehen seyn, weil weder die Lufft noch Sonnen-Strahlen solches vermögend seyn, von unserm Erdboden, dergleichen Dinge in die Höhe zu bringen, das dadurch ein so ausserordentlicher Regen sollte formiret werden, indem dieselbe von solcher Materia dergleichen Dinge zu generiren, ohne diß schon häuffig gnug angefüllet, und keiner groben irrdischen Substantz darzu ferner mehr benöthiget ist, allhier wollen wir aber zu diesem Wunder-Regen selbsten schreiten, davon schreibet uns Lycost. in seinen gedachten Wunderwercken GOttes Lib. 2. p. 117. Das es im Jahr 213. vor Christi Geburth, zu Cales, (jetzt Caluiin Terra de Labore genannt, in der Römer Gebieth,) eitel Kreider geregnet habe, ingleichen sollen in solchem Jahre sehr viel ausserordentliche Würckungen der Natur geschehen seyn, so denen Römern viele Sorge und Unruhe verursachet haben, weil sie glaubten, das es ihnen was sonderliches bedeuten müste. Darauf erfolgte, das Hannibal starck auf Nola zu zog, aber durch den Schutz Marcellus verwehret wurde, daß er solches nicht einnehmen noch erobern konnte, wurde also derselbe von den Römern sehr geschlagen, und auch aus Campanien (oder Neapels) verjaget; Die Stadt Cassilium (jetzt Castellutzo bey Capua,) ward eingenommen, Fabig verheert und beraubete, das Land Abrutzo, da

jetzt

jetzt das Hertzogthum Benevent ist, (als sonst Samnium gewesen) er eroberte viel Städte darinnen. In Sicilien ward Sarragosse (jetzt Syravusa) belagert, auch rüsteten sich die Römer wieder dem König Philippen, und trangen in das Lager vor Apollinen, die unter Scipio, thaten unterdessen in Spanien auch was sie wollten. Im Jahr 96. vor Christi Geburth, soll es auch zu Rom weise Kreide geregnet haben, weil die Leuthe auf den Spiel-Platz, bey einander stunden und den Spiel-Leuthen zu sahen, welches ihnen gut Gewitter und wohlfeile Zeit bedeutet habe.

Vom Perlen-Regen.

Daß es Perlen geregnet haben soll, davon schreibet uns Lycosthenes in Lib. IV. p. 485. eine artige Begebenheit, so sich im 1532. Jahr nach Christi Geburth, im Reiche Babylon, soll eräussert haben, und ist die Historia davon folgender Beschaffenheit. Im Reiche Babylon, bey den Radubiern, in der Gegend Lalassen, ward auf den 7. Mertz, ein Kind gebohren, von einem Weibe Rachiena genannt, dasselbe Kind soll gar schön gewesen seyn, aber doch feurige Augen, ingleichen auch Zähne gehabt haben, zu der Stunde da es gebohren worden, sollen grausame Wunder vorgegangen seyn, in derselben Nacht soll ein solcher Sonnen-Schein gewesen seyn, als ob es

am

am Mittag wäre, denn folgenden Tag aber sey die Sonne gar nicht für gekommen, auch ist zu Babylon gleich darnach die Soñe abermahls in der Nacht gesehen worden, das sie viele Sternen um sich gehabt hat, und über dem Hause, da das Kind gebohren worden, sey Feuer geschwebet, und habe geschienen, als ob solches darein fallen, und die Leuthe darinn verzehren wollte. Des folgenden Tags, sey noch eine Finsterniß geworden, und habe Perlen geregnet, und am dritten Tag darauf, soll ein feuriger fliegender Drache am Himmel gesehen worden seyn. Ein neuer Berg, höher denn die andern, soll sich in die Höhe geblähet haben, der sich von einander geschrentz, oder gesprongen sey, indessen mitten eine Säule gefunden worden, daran in Griechischer Sprache angeschrieben gestanden; die Stunde der Geburth, der Welt Ende ist hie. In der dreyzehnten Stunde, nach der Geburth des Kindes, soll eine Stim̃e in Lüfften gehöret worden seyn, (welche gesprochen) bereitet das Hertz, seelig wäre, der das Wort thue. Zwey Monathe sey das Kind nur alt gewesen, da es schon geredet habe, wie ein alter Mann, und gesaget, es wäre GOttes Sohn, da es gefraget worden, was die vorhergegangenen Zeichen bedeuteten, und was die Perlen wären, hat es gesprochen, die Perlen wären das Volck, so sich ihme anhängeten, der Drache aber, sey seyn Wiedersacher. Es soll allerley Kranckheiten geheilet, blinde

sehend, und todten auferwecket haben. Es wollte der rechte Lehrer seyn, Lycosthenes vermeynet, diß wäre wohl des Teuffels Gespenst geheissen.

Vom Holtz-Regen.

Lycosthenes in seinen 3. Buch der Wunderwercke GOttes-schreibet, p. 328 daß es im 787. Jahr nach Christi Geburth, auf der Fußlinger-Heyde, bey hellen Tage und schönen Wetter, viel und mancherley Holtz mit unter den Hagel soll geregnet haben. Darauf Moses der Ammiras bey den Sarracenen gestorben sey, und seyn Bruder Aron an seine statt gekommen. Auf was vor eine Art und Weise, dieser Holtz-Regen geschehen, will ich einen jedweden Liebhaber natürlicher Dinge selbsten judiciren lassen, dieweil die Generation aller Dinge, in unserer obern Lufft schon deutlich genug ist erklähret worden.

Unter diese angemerckte Wunder-Regen, könnte man auch, die an manchen Orten, so häuffig fallende Heuschrecken und Zweyfalter gar füglich mit rechnen, dieweil dieselben öffters eben so häuffig als die Regen-Tropffen, von der obern Lufft auf unsere Erde fallen, auch sich gar vielmahls bey Gelegenheit eines starcken Regen-Wetters am meisten eingefunden haben, da es dann nicht anders geschienen hat, als hätte die obere Lufft solche

Aus-

ausgebrütet, und uns dieselben durch einen Wasser-Regen darreichen wollen, alleine weil vernünfftig begreiffliche Grundsätze vorhanden seyn, durch welche man eigentlich erkennen können, das solche häuffig überschüttete und gleichsam ausgeregnete Heuschrecken oder Zweyfalter von unserer Erden dependiret, und dieselben nur bey Gelegenheit dieses bevorstehenden Regen-Wetters, genöthiget worden, mit auf diesen Erdboden zu fallen, so lässet man diejenige Nachdenckung (ob dieselben auch würcklich in den obern Lüfften mögen gezeuget und generiret werden) hierbey gäntzlich fahren, und schliesset wohl noch ohne bedachtsamen Grund und natürlichen Ueberlegung darbey, das alle dergleichen ausserordentliche Regens-Arten, dergleichen Begrif haben, ob man die Sache gleich nicht so genau einsehen, und wie man wollte judiciren könne. Das die geflügelten Raupen und anderes Ungezieffer, so sich zu gewissen Zeiten, gantz hauffenweiß finden, sich öffters in unserer niedern Lufft gantz Wolckendick, zu versammlen pflegen, und ihrer Gewohnheit nach, auch viele Meilen in derselben durch fliegen, wie wir insonderheit an denen schädlichen Heuschrecken mit betrübten Exempeln gar öffters erfahren haben, ist uns also bekannt genug, auch wird ein jedermann glauben können, das solches fliegendes Ungezieffer von der Erden seinen ersten Ursprung genommen, und sich nur also

in

in die Lufft geschwungen hat, da es sich denn leichtlich fügen kann, daß ein unversehenes Regen-Wetter, solches in den Lüfften schwebendes Ungezieffer (weil es demselben nicht vertragen mag) mit sich darnieder schläget, und in einen ordentlichen Regen, dieselben wieder zu uns bringet, welches noch ein, vor aller Welt begreiffliches Wesen ist, aber darum eben noch nicht feste stellet, das dergleichen Generirung solches Ungezieffers, in denen obern Lüfften dieserwegen unmöglich, und ohne Grund wäre, ob die meisten solcher schädlicher Thiere, schon auf diesen Erdboden sich generiren, und in den Lüfften sich auch bewegen können, so schneidet dieses doch der Natur ihre ausserordentlichen Kräffte nicht ab, in deren unumschrenckten Gewalt, eine Unmöglichkeit und Unvollkommenheit zusetzen, welches aber einem jeden Wahrheitliebenden darum vorgestellet seyn soll, damit er die vollkommene und sonst unbegreiffliche geheime Würckungen der Natur, desto gründlicher und deutlicher fassen könne. Es ist uns allhier gar wohl bekannt, das solches fliegendes Ungezieffer, sich nicht eben sehr hoch in die Lufft empor schwinget, auch anbey die Nässe eines starcken Regen-Wetters unmöglich vertragen kann, sondern mit solchen gleich auf dem Erdboden geworffen wird, derentwegen man auch solches vor keinem ausserordentlichen Natur-Regen, oder einer gantz besondern Würckung derselben angeben kann, inzwi-

zwischen wird auch ein wahrer Naturverständiger gar leichtlich sehen und begreiffen können, worauf allhier mit diesen Stücke gedeutet sey. Wormit ich denn auch diese Betrachtungen der Natur beschliessen will, verhoffe anbey, einem jedweden, so den Grund der Natur nachgehet, hierinnen gnüge gethan zu haben, wegen unnöthigen Zanck, aber laß mich unbekümmert, GOtt verleyhe seinen Seegen zur Entdeckung der Natur-Würckung, und Erkänntniß deren geheimen Wege, dadurch viel gutes allhier könne geschaffet werden, zu Lob und Ehre seiner himmlischen Weißheit! Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Philosophische Betrachtung der geheimen Natur, in ihren begreiflichen und unbegreiflichen Wirckungen, bey Begebenheiten so vielerley seltsamer Regen-Arten

Berlin 1744

Bamberg, Staatsbibliothek -- .49 E 8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410065-6
VD18 10225897-004